# Hartwig von Reventlau.

---

Dramatische Dichtung in fünf Acten

von

C. J. Graba.

---

Als Manuscript in wenigen Exemplaren gedruckt.

---

Kiel.

Gedruckt bei C. F. Mohr.

1846.

# Personen.

Adolf, Graf von Schauenburg, zu Segeberg.

Mathilde, seine Tochter.

Gerhard, Graf von Schauenburg, zu Rendsburg.

Hartwig von Reventlau, Schloßhauptmann zu Segeberg.

Gertrude, dessen Gemahlin.

Heinrich, dessen Sohn.

Anna, dessen Tochter.

von Ahnefeld, Ritter in Diensten des Grafen Johann des Einäugigen.

von der Wisch, in Diensten des Grafen Adolf.

Engelmann, Landvogt von Dithmarschen.

Lindenburg, Bürgermeister von Lübeck.

Eschenbach, Kanzler des Markgrafen Waldemar von Brandenburg.

Schott, Hauptmann.

Eine Bäuerin. Gefolge. Wachen.

Zeit der Handlung: das Jahr 1315.

---

Quellen: Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, herausg. von Dahlmann. 1r Bd. S. 356 flgd.

Dahlmann, Geschichte v. Dännemark. 1r Bd. S. 447 u. 448.

# Erster Act.

## Erste Scene.

(Schloßhof zu Segeberg. Im Hintergrunde das geöffnete Thor, mit Wache besetzt.)

(v. Ahnefeld und v. d. Wisch kommen von der Seite.)

**Ahnefeld.**

Der Unmuth steigt, ihr könnt's mir nicht verargen,
Daß mir der Graf das Wort noch nicht vergönnt.
Die Sonne sah ich nun schon dreimal sinken,
Seitdem mich dieses Schlosses Mauerkreis umfing.
Und nicht zu zögern hieß mich das Gebot
Des Grafen, meines Herrn, als er von Kiel
Zu seinem Sohne mich hierher entsandte.
Die Luft auf Segeberg gefällt mir nicht
Und baldigst heimzukehren ist mein Wunsch.
Noch einmal bitt' ich euch, verschafft mir Zutritt.

**v. d. Wisch.**

Es ist nicht meine Schuld, daß euch der Graf
So lange warten läßt, bevor er hört,
Was Gutes, oder Uebles, eure Sendung

Enthalte. Seine Ohren scheinen taub,
Wenn ich des Ritters Ahnefeld erwähne;
Erwartet nicht den freundlichsten Empfang.
Der Graf ist mürrisch, seine Laune schlecht;
Man meidet lieber ihn, als man ihn sucht.

**Ahnefeld.**

Es will mich fast bedünken, von der Wisch,
Es sey der Boden unter euch nicht sicher,
Auf den ihr fußt, obgleich er hart Gestein.

**v. d. Wisch.**

Wie meint ihr das?

**Ahnefeld.**

Wie man so etwas meint.
Gerüchte finden ihren kurzen Weg
Von Segeberg nach Kiel. Man will dort wissen,
Daß hier nicht Alles sey, wie es gesollt.
Ihr seyd ein vielbewährter Freund des Grafen
Johann, und kein Geheimniß mach' ich euch
Daraus, wie er zu spät bereut, daß er
Als Lebender sich schon beerben ließ,
Die Herrschaft theilte unter seine Söhne,
Zersplitternd, was ein Ganzes war, so daß
Kein Theil genügte den Besitzern, sein Land,
Das doch mit Treue stets an ihm gehangen,
Viertheilend, gleich des Hochverräthers Leib.
Und dann bereut er auch zu spät, daß er
Des treu erprobten Dieners sich beraubte,
Daß er euch folgen ließ dem jüngsten Sohne,
Deß heißes, ungestümes Blut des Warners,
Des Rathes in den Wirren dieser Zeit
Bedarf. Er zählet noch auf euch.

v. d. Wisch.

Glaubt mir,
Die Freude zieht nur selten bei mir ein
Als Gast. Am häufigsten besucht sie mich
In der Erinnerung an die zu Kiel
Verlebte frohe Zeit. Wer weiß, ob ich
Nicht bald zurück zum alten Heerd mich wende.
Nicht wahr, von Ahnefeld, die Thür, an die
Mein Finger, Einlaß bittend, klopft, wird mir
Sich öffnen?

Ahnefeld.

Steht euch allzeit offen. Es
Bedarf des Klopfens nicht. So hab' ich recht
Gesehen, als vorhin ich zweifelnd sagte,
Ihr wäret leichter worden an Gewicht.
Zu wenig sagtet ihr und doch zu viel.
Ihr wißt, wie sehr wir Antheil an euch nehmen,
Deshalb vertraut mir an, was Pflicht nicht wehrt,
Zu offenbaren.

v. d. Wisch.

Was der ganze Hof,
Was Jeder sagt, brauch' ich dem alten Freunde
Mit ängstlicher Geheimnißkrämerei
Nicht zu verschweigen. Scheint es mir doch fast,
Als wisse jeder Stallbub' mehr von dem,
Was hier berathen und (leise) verrathen wird.
Man liebt es nicht, daß ich dem ganzen Stamm
Der Schauenburger zugethan mit Liebe.
Versöhnung, Einigkeit sind Worte, die,
Ein stolzes herrschbegierig Ohr verletzen.
Gewalt liebt nicht den Widerspruch, den Tadel.

Geduldet werd' ich aus Gewohnheit noch,
Wie man den alten Hund nicht fortjagt aus
Dem Hause, wenn er stumpf geworden durch
Der Jahre Wucht.

**Ahnefeld.**

Ihr spracht ein Wort so vor
Euch hin, doch hört' ich es. Es überrascht
Mich nicht; denn Manches sah ich hier, was mir
Befremdend mußt' erscheinen. Sollte denn
Der Graf —

**v. d. Wisch** (ihn unterbrechend).

Versteht mich recht. Davon war nicht
Die Rede. Unbekannt sind mir des Grafen
Entschlüsse. (Nach dem Himmel sehend.)
Trügt der Anschein nicht, so giebt's
Gewitter bald. Versteht mich recht, dort oben.
Es wär' wohl gut mich umzuseh'n, ob Alles
Im Hause wohlverwahrt. Auf Wiedersehn. (Geht ab.)

## Zweite Scene.

**Ahnefeld** (allein).

Verstanden hab' ich dich, du treuer Freund,
Nur allzuwohl. Die Schlange ringelt sich
Im Laub versteckt, die unverwahrte Ferse
Mit gift'gem Bisse hinterrücks zu treffen.
Es gilt die Augen offen halten, mit
Bedächt'gem Schritt den freien Weg verfolgen,
Nicht in des Waldes Dickung sich verirren,
Und seinen Stab zum Schutz bereit zu halten,
Um zu zerschmettern gleich des Wurmes Haupt,

Wenn er sich drohend naht. Ich muß in dies
Gewebe tiefer blicken; Vorsicht heischt
Die Fäden zu verfolgen bis dahin,
Wo sich im Mittelpunct die gift'ge Spinne,
Auf Beute tückisch lauernd, sicher birgt. —
Schon recht ist's jetzo mir, daß Adolf nicht die
Gewünschte Unterredung mir gewährt.
Sie ist ihm unbequem; er weiß zu gut,
Daß ich ihm Angenehmes nicht verkünde,
D'rum schiebt er sie von Tag zu Tage auf.
Er mög' bei diesem Vorsatz bleiben, Zeit
Gewinn' ich dann, den trüben Schlamm —

## Dritte Scene.

**Hartwig Reventlau** (geht über den Schloßhof).

**Ahnefeld.**

Seyd ihr
Es Hartwig Reventlau? Geschäftig stets
Und aufmerksam, daß Alles, was zum Dienst
Des Schlosses nöthig, Krieg und Friede fordert,
An seinem Ort in gutem Stande sey.

**Reventlau** (scherzend).

Ei nun, mein Freund, bei euch giebt's bess're Tage,
Ihr lieget auf der Haut des Bären, während
Der Bär bei uns im eig'nen Felle steckt. (Will vorübergehen.)

**Ahnefeld.**

So schenkt mir doch ein kurz Gehör. Die Zeit,
Die Langeweile hängt wie Blei an mir,
Seitdem ich wartend hier, das Antlitz eures

Gestrengen Herrn zu schau'n, zum Müßiggang
Verdammt, die Fenster dieses Schlosses zähle,
Die Schwalben, die darin die Nester bau'n,
So emsig zuzuseh'n mich strenge an,
Als wollt' ich selbst es nachzumachen lernen.
Vergönnet mir deshalb ein Viertelstündchen.

**Reventlau** (verbindlich).

Als Hauptmann dieser Burg betracht' ich mich
So halb und halb als euren Wirth, dem obliegt,
Auf's Beste für den Gast zu sorgen, daß er
Zu früh nicht von uns scheide, mehr noch, daß
Dem Wirth verkürzt nicht werde das Vergnügen —

**Ahnefeld** (ihn unterbrechend).

Hätt' ich doch nie geglaubt, daß ihr den Ton
Des Hofmanns nachzuahmen euch bequemt.
Nicht wundern soll es mich, wenn ich den Aar
Als Drossel pfeiffen hör' im engen Käfig.
Gesteht's nur gleich, der Ton war nachgeahmt,
Er war euch fremd, wie ich es euch zu seyn
Auch scheine. Doch es trügt der Anschein oft.
Ich steh' euch näher, als ihr meint, wenn gleiche
Anhänglichkeit und gleich gefühlte Neigung
Im Stande ist den Freundschaftsbund zu knüpfen.

**Reventlau.**

Und welcher Gegenstand verbänd' uns enger?

**Ahnefeld.**

Der Schauenburger hellster Stern, Graf Gerhard.

**Reventlau** (überrascht).

Graf Gerhard saget ihr?

**Ahnefeld** (bei Seite).

Die Saite gab
Den rechten Ton.

**Reventlau** (zweifelnd).

Ich wußte nicht, daß ihr
Sein Freund. —

**Ahnefeld.**

So hoch, als ihr, steh' ich in Gunst
Nicht bei ihm angeschrieben; denn Verdienste
Erwarb ich nicht um ihn, wie ihr. In euch
Verehrt er seinen Meister, der den Keim
Der Thatkraft, die in seiner Brust geschlummert,
Geweckt, gepflegt, gereift zum herrlichen
Gedeih'n. Noch neulich hört' ich ihn euch preisen,
Als jener Unbill man Erwähnung that,
Die euer Haus am Strand der Westsee traf.
Was wär' ich ohne ihn! so rief er aus;
Ein Pfaffe, Bischof, wenn ich's weit gebracht,
Wozu als jüngsten Sohn man mich bestimmt.
Zu Rendsburg saß ich ungekannt und harrend
Auf eine Pfründe von des Oheims Huld.
Ich war so arm, daß mit zwei Hunden ich
Erjagen mußte, was zur Frist des Lebens
Ich brauchte. Hartwig Reventlau erschien;
Da ward es anders. Roß und Rüstung kauft'
Er mir; zum Krieger, Feldherrn schuf er den,
Der Litaneien singen sollte, lehrte
Das Schwert mich brauchen und die Lanze, und —
Da flammte hell sein Aug' — ich werd' sie brauchen,
Wenn's Zeit ist, und dem Meister es beweisen,
Daß seine Saat auf unfruchtbaren Boden
Er nicht gestreut.

**Reventlau** (lebhaft).

Er wird's, verlasset euch
Darauf. Ja, Holstein, Dänemark, die Welt,
Noch mehr die Nachwelt wird den Namen Gerhard's,
Ob segnend, oder fluchend, nicht vergessen.
Das wahrhaft Große kann nur Großes schaffen,
Die Schöpfung, wenn sie kreis't, gebiert nur Welten.
So wird der Strom der Kraft, die in ihm wohnt,
Den Durchbruch bald erzwingen, brausend sich
Ergießen, mit sich reißen fort, was nicht
Zu widersteh'n vermag.

**Ahnefeld.**

Allein, mein Freund,
Wenn man des Stromes Schwellen fürchtet, man
Gefahr bei Zeiten ahnt, so werden Dämme
Zum Schutze aufgeworfen; Klugheit weiß
Und Hinterlist die Quellen zu verstopfen,
Der Bäche mannigfache Schaar, die stark
Ihn macht, von seinem Bette abzuleiten.

**Reventlau.**

Wenn recht ich deute dieser Worte Sinn,
So ist Cabale, feig versteckt, geschäftig,
Den Grund zu unterwühlen, worauf Gerhard
Sich sicher wähnend, ohne Argwohn fußt?

**Ahnefeld.**

Ich fürcht', es ist dem so.

**Reventlau.**

Und wohin führen
Denn dieses Maulwurfs Gänge, dessen Auge
Des hellen Tages Licht so ängstlich scheut?

**Ahnefeld** (halbleise).

In's Schloß zu Segeberg.

**Reventlau.**

Unmöglich!

**Ahnefeld.**

Möglich
Könnt' es doch seyn; ja fast gewiß, ich wag'
Es zu behaupten.

**Reventlau** (sicher).

Ahnefeld ihr irrt.
(Lächelnd.) Die Langeweile hat euch Grillen fangen
Und aus dem Veilchen Gift euch saugen lassen;
Ein schwerer Alp hat euch gedrückt im Traume,
Und schwarz habt ihr geseh'n, was weiß wie Schnee.

**Ahnefeld** (ernst).

Doch könnt' es seyn, daß ihr den schwarzen Raben
Für eine weiße Unschuldstaube hieltet.

**Reventlau.**

Hat denn des Staares Haut mein Augenpaar
Verschleiert? Sollte mein Verstand zu früh
Der Jahre schwerem Drucke unterliegen?

**Ahnefeld.**

Ihr habt ein ehrliches Gemüth, das Arges,
Weil es dem eig'nen Herzen fremd, nicht sucht
Bei euren Nebenmenschen, noch es findet.
Verstand und Auge sind euch ungetrübt
Und dennoch seht ihr nicht, weil man vor euch
Verbirgt, was ihr nicht sehen sollt. Dem Freunde

Des Grafen Gerhard dient es nicht zu wissen,
Was gegen diesen heimlich wird gesponnen.

**Reventlau.**

Ich geb' es zu, es läßt der Grund sich hören.
Doch weshalb hätte Adolf, wenn er Uebles
Im Schilde sollte führen wider Gerhard,
Zum Hauptmann dieses Schlosses grade mich,
Den er als Freund des Gegners kennt, gemacht?

**Ahnefeld.**

Ey sagt mir doch, weshalb verließet ihr
Den Grafen Gerhard, um den Tausch zu machen
Mit seinem Vetter?

**Reventlau.**

Keine Schätze waren
Mir nachgeblieben, seit ich Haus und Hof
Verlassen mußte, als der Marschen roh,
Unbändig Volk verjagte mein Geschlecht.
Graf Gerhard selbst war arm; nicht durft' ich von
Mir weisen Amt, Versorgung, Ehre, die
Des Grafen Anerbieten mir verschaffte.

**Ahnefeld.**

Das Damals und das Jetzt sind zweierlei.
Des armen Fürsten achtete man nicht;
Doch ist's nun anders. Mächtig ist Graf Gerhard,
Gefürchtet von dem Herrscher Wagriens
Und Stormarns, weil die Kränkung jener nicht
Vergessen, die im stolzen Uebermuth,
Er ihm und seinem Bruder angethan.
Ihr würdet heute nicht Schloßhauptmann werden.

Reventlau.

Mag seyn. Doch kann mir dieses Argument
Noch nicht genügen, um zu glauben, daß
Der Graf im Schilde etwas führen sollte,
Was gegen seinen Stammverwandten sey
Gemünzt.

Ahnefeld.

Allein wozu des Heerbanns Rüstung,
Wozu die vielen Söldner in dem Schloß,
Wozu der Maurer Arbeit um zu bessern,
Was schadhaft worden an der Veste Wehr?
Des Grafen Heinrich von Schwerin Entrüstung,
Als er bei meiner Ankunft diese Burg
Verließ, wie soll man deuten sie? Erklärt es.

Reventlau.

Ist's weiter nichts als das? Gar leicht kann ich
Euch lösen, was als Räthsel möcht' erscheinen.
Ihr wißt ja, daß die Städte ihren Schirmherrn
Mit schwerer Kränkung wider sich erzürnt.
Es klagte über Unrecht, das Stralsund
Ihm zugefüget, Witzlar, Fürst von Rügen.
Die Bürger Wismar's dankten für die Ehre,
Die ihnen Heinrich von Schwerin, indem
Er sich daselbst vermählen wollte, gnädig
Gedachte zu erweisen; Rostock schloß
Dem König Erich Menved seine Thore,
Als er mit zwanzig Fürsten, hundert Rittern,
Den alten Streit zu endigen, sie zu
Besuchen kam. Sie meinten ohne Zweifel,
Der Wolf sey weniger zu fürchten, wenn
Er vor der Hürde, als wenn er darin.

Und um das Maaß gestrichen voll zu machen,
Verwüsteten die Städte ihm sein Amak
Und Falster. Daß der Spaß gar übel ihnen
Bekam, ist euch bekannt. Allein das scheint
Ihr nicht zu wissen, daß die Stadt Stralsund
Die Ursach ward des Zwistes zwischen Erich
Und Markgraf Waldemar. Nun hat der König
Von Dänemark den Grafen von Schwerin
Gesandt, um von den Schauenburgern Hülfe
Zu fordern. Gerhard hat sie angeboten,
Doch Adolf gab bestimmte Zusag' nicht,
Weil leer sein Schatz. Deshalb war Heinrich mürrisch;
Doch nun scheint Adolf sich zum Krieg zu rüsten.

**Ahnefeld.**

Und wider wen? Bedenket, daß der Markgraf
Ein Todfeind ist von Gerhard und ein Freund
Des Grafen Adolf. Wißt ihr auch, daß in
Der Nähe Waldemar's Gesandter weilt?

**Reventlau** (überrascht).

Das wußt' ich nicht.

## Vierte Scene.

(Landvogt **Engelmann** kommt langsam durch das Thor und betrachtet die Mauern und Festungswerke, ohne die beiden Anwesenden zu beachten. **Ahnefeld** wird ihn gewahr, **Reventlau** nicht.)

**Ahnefeld.**

Der erste Bürgermeister
Von Lübeck kam umsonst auch nicht hierher.

Ihr glaubt doch nicht, die Hanse schließe Bündniß
Mit Erich Menved wider ihre Partner
Und ihre eigne Stadt?

**Reventlau.**

Ihr macht mich irre.

**Ahnefeld.**

Und nun seht euch doch um, was macht der Bauer
Aus Dithmarsch hier?

**Reventlau** (erbittert).

Verdammt. Es läuft die Galle
Mir über jedesmal, wenn ich die schwarzen,
Mit prahlerischem Stolz auf Gut und Geld
Verzierten Wämser seh'. Der Uebermuth
Verbirgt sich nicht bei diesem Volk; zur Schau
Trägt es ihn auf dem Kleid, in Gang und Worten,
In Prahlerei und roher Faust Gewalt.

**Ahnefeld.**

Verargen mag's euch niemand, daß das Volk,
Das euch mit eurem Stamm vertrieb, ihr haßt.

**Reventlau.**

Ich glaube gar der Kerl will spioniren,
Wo stark, wo schwach der Veste Bau zu finden,
Gelegentlich Verrath zu üben. He!
Was habt ihr dort zu suchen, werther Freund?

**Engelmann** (sieht sich verwundert um, dann langsam).

Ich bin nicht euer Freund und war es nie.

**Reventlau.**

Mir um so lieber. Doch ich frage noch

Einmal, weshalb die Mauern und die Zinnen
So emsig ihr begaffet?

Engelmann.

Es behagt
Mir so. Verboten ist's mir nicht vom Grafen.

Reventlau.

Als Schlosses Hauptmann darf ich es nicht dulden.

Engelmann.

Weshalb habt ihr mir vor des Thores Wölbung
Nicht gleich die Binde vor das Aug' gelegt,
Wenn ihr es fürchtet?

Reventlau.

Furcht, das ist ein Wort,
Das ich nicht kenne.

Engelmann.

Nennt's Besorgniß denn,
Nennt's wie ihr wollt.

Ahnefeld.

Vergönnet Reventlau,
Dem guten Manne doch, daß er betrachte
Mit Neugier, was ihm neu noch ist. Wie, wenn
Die Lust ihn angewandelt, nachzuahmen,
Was Herrliches er sah bei Fürsten und
Bei'm Adel; oder, wenn er den Entschluß
Gefaßt, den Bauern seiner Heimath Pläne
Zu festen Plätzen als Geschenk zu bringen?

Engelmann.

Der Hohn steht schlecht euch an, ihr gnäd'gen Herrn,

Gleich Kindern, die der Ruthe spotten, wenn
Verschmerzt der blut'gen Striemen frisches Weh.

**Ahnefeld** (zu Reventlau).

Habt ihr den Stich der Mücke wol empfunden?

**Engelmann** (ohne darauf zu achten fortfahrend).

Auch wißt ihr es recht gut, von Ahnefeld,
Der Marschen freies Volk verstecket nicht
Sich gleich dem Adel hinter festen Mauern
Und Wällen vor dem Feind. Sein Bollwerk ist
Die breite Brust, die es der Todeswaffe
Entgegen bietet, wenn die Freiheit es
Zu schützen gilt vor Joches schwerem Druck,
Vor Tyrannei der Großen, (mit einem Seitenblick auf die Beiden)
oder Kleinen.

**Reventlau.**

Ihr nehmt den Mund gewaltig voll, Herr Landvogt.
Fast sollt' man glauben, nimmer hätte noch
Ein Feind den Rücken eines von den Euren
Gesehen, was mitunter doch geschah.

**Engelmann.**

O doch. Wir sah'n den euren ja, als ihr
Von uns verjagt, ihn wandtet. Damals waret
Ein Dithmarscher ihr noch.

**Reventlau.**

Nicht floh ich vor
Dem Bauernvolk, verließ, gezwungen zwar,
Ich geb' es zu, mit Weib und Kind, ein roh',
Verrätherisch Geschlecht. Dem Feinde kehrt'
Ich nie den Rücken. Dem Verrathe zu

Begegnen mit Verrath, hab' ich noch nicht
Gelernt und werd' es schwerlich jemals lernen.

**Engelmann.**

Verrath war's nicht; wir nennen's Freiheitssinn,
Der keine Fesseln duldet, die von Fürsten
Und Adel dieses Land's uns zugedacht.

**Reventlau.**

Verrath nenn' ich es, wenn der Dithmars bei
Bornhövede die Schilde umkehrt, als
Signal des Abfalls von den Bund'sgenossen
Und dann dem Freund, der arglos ihm vertraut,
Von hinten trifft die unbewehrte Seite.

**Engelmann.**

Nicht Bund'sgenoß, nicht Freund ist mir, der durch
Gewalt mich wider Willen streiten läßt
An seiner Seite. Gegner bleibt er mir;
Als Feind such' ich ihn zu vernichten, sey es
Durch List, sey es durch offene Gewalt.

**Ahnefeld.**

Vortrefflich, gut gesagt. Der Grundsatz macht
Euch Ehre. Schade, daß uns der Gebrauch
Von der Moral verwehrt, durch Christenthum
Und Rittereh̃r'.

**Reventlau** (entrüstet).

Den Falken, welchen ich
Durch Hunger und der Kappe Dunkel mir
Gebändigt zu der Jagden Dienst, der treulos,
Mit spitzem Schnabel mir das Aug', die Hand,
Die freundlich streichelnd ihn liebkoset, zu
Verwunden sucht, erwürge ich.

**Engelmann** (höhnisch).

Wenn ihr
Ihn habt und er sich ruhig würgen läßt.
Hat er des jähen Felsens sichern Horst
Erreicht, und hat der Dithmars seine Wettern,
Sein Meer nur hinter sich, dann lachet er
Des Ritters, der ohnmächtig tobt im Grimme.

**Ahnefeld** (spöttisch).

Zur breiten Brust, wohinter erst der Prahler
Die Bauern sich verschanzen ließ, gehören,
So scheint's, noch Ocean und tiefe Gräben.

**Reventlau** (zu Ahnefeld).

Habt ihr was And'res je, als Prahlerei,
Des Pöbels ungeschlachte Sitte, Trotz,
Des Rechtes Beugung unter die Gewalt,
Gesucht bei diesem Volke?

**Engelmann.**

Möglich, daß
Ihr nebenbei ein Laster findet noch,
Es heißet Muth zu kämpfen wider die
Gewalt, zurückzuweisen den, der sich
Ein Recht anmaßen will, wo er keins hat.

**Reventlau.**

Wie, wenn ich nun ein Recht in Anspruch nehme,
Als Schlosses Hauptmann, meinen Wachen zu
Befehlen, über dieser Mauer Brüstung
Zu werfen euch? Ich rath' euch, seht euch vor.

**Ahnefeld.**

Wenn er das Fliegen auch noch lernt, es möchte
Gefährlich seyn der Schlösser Sicherheit.

Engelmann.

Ein solches Recht euch anzumaßen, steht
Euch frei. Es ist ja euer Stand gewohnt,
Zu überschreiten stets des Rechtes, des
Gesetzes Gränzen. Doch bedenkt zuvor,
Daß der Gewalt sich widersetzet die
Gewalt. Die Axt in meiner Faust hat oft
Sich schon gemessen mit des Schwerdtes Länge.

Reventlau.

Ihr wollt noch droh'n? Versucht es denn. Herbei
Ihr Wachen, packt den Wicht.

(Die Wachen kommen herbei und dringen gegen Engelmann an. Dieser deckt sich den Rücken und schwingt drohend seine Axt.)

Engelmann.

Zurück, sag' ich!
Wem sein Gehirn was werth, der wage mit
Dem Finger nur mich anzurühren, und —

Reventlau.

Was zaudert ihr; packt an.

Engelmann.

Zurück! ich schwör'
Bei Gott —

(Während des Tumultes ist Graf Adolf mit seiner Tochter, die einen Falken auf dem Finger trägt, den sie bei ihrem Eintritt dem Falconier übergiebt, und Jagdgefolge durch das Thor eingezogen.)

## Fünfte Scene.

**Adolf. Mathilde. v. d. Wisch. Gefolge. Die Vorigen.**

Adolf (zu den Wachen).

Was giebt es hier! — Laß't ab von ihm. (Wache zieht sich zurück.)

**Reventlau.**

Nicht dulden konnte ich es, daß ein Fremder
In müß'ger Neugier, oder gar Verrath
Aussinnend, lauernd hier der Veste Schwächen
Sich merk' und wo der Zugang leicht, wo schwer.
Verboten hab' ich ihm das Schleichen, wie
Es meine Pflicht, mein Dienst von mir erheischt.

**Engelmann.**

Ein Vorwand war es, an mir auszulassen
Des alten Grolles Unmuth, daß mein Volk
Ihn trieb mit allen seines Standes aus
Des Land's Gemarkung.

**Reventlau.**

Hohn und Trotz verletzten
Die Achtung, welche dem Befehlenden
Zu zollen er gehalten war.

**Engelmann.**

Es gab
Ein Wort das andere. Zum Schlusse wollte
Er einen Sprung mich machen lassen über
Die Zinnen dieser Mauern, wider Willen.

**Adolf.**

Ihr thatet Unrecht, Reventlau, den Mann,
Den ich als Gast auf meine Burg geladen,
Dem ich, vertrauend, nicht verwehrte hier
Zu geh'n, wohin es ihm gefällt, als Feind
Und als Spion argwöhnisch zu behandeln.

**Reventlau** (mit Bedeutung).

Des mir vertrauten Dienstes Wachsamkeit

Die Sorge für der Schauenburger Wohl,
Erschuf den Argwohn in der treuen Brust.

Adolf (ebenso).

Die Sorge für die Schauenburger kann
Zu weit auch geh'n. Und wer gab euch das Recht,
Die Macht zu strafen, wo allein dem Herrn
Des Blutbanns ziemt des Rechtes Schwerdt zu halten?

Reventlau.

Erlaubt; zu strafen war nicht meine Absicht,
Wo noch kein Urtheil war gefunden vom
Gericht.

Adolf.

Doch war't ihr Richter und Vollstrecker
Zu gleicher Zeit.

Reventlau.

Beleidigung und Hohn
Erduld' ich ungeahndet nicht.

Adolf.

Die Ehre
Pflegt man mit ritterlicher Wehr und nicht
Durch roher Knechte Beistand zu beschirmen.

Reventlau.

Des Adels und des Ritters Waffe sucht
Nur ihresgleichen sich zum Gegner aus.

Engelmann.

Es bleicht manch' ritterlich Gebein, von Axt
Und Sense hingestreckt in uns'rer Marsch,
Von edlem Blute reich gedüngter, Fläche.

**Adolf** (zum Gefolge und zu Reventlau).

Es ist nicht recht von euch gethan, ihr Herren,
Herabzusehen auf ein Volk, das euch
Zurück hält, seines Landes Mark zu saugen,
Das gleiche Rechte giebt den Seinen,
Bevorzugt nur den tapfern, weisen Mann.
Gedenkt dabei des mächt'gen Bund's der Hanse,
Den Hamburg, Lübeck und die Marsch gestiftet,
Zur Abwehr eurer Raub- und Plündrungssucht.

**Ahnefeld** (leise und schnell zu Reventlau).

Es steht dem Fuchse an zu lehren, daß
Moral verbiete Gänsefleisch zu essen.

**Adolf** (fortfahrend).

Er hat in manchem heißen Schlachtenkampfe
Geschlagen tiefe Wunden Deutschlands Fürsten,
Und sie gezwungen einzustecken in
Die Scheide, ungewetzt, ihr schartig Schwerdt.
D'rum wünscht in einen Freund den Gegner zu
Verwandeln, Einigkeit zu stiften, wem
Das Wohl des Landes wurde anvertraut.
(Zu Reventlau und Engelmann gewandt.)
So möcht' auch ich den Hader schlichten, der
Feindselig meiner Freunde Eintracht stört.

**Ahnefeld** (leise).

Es schleicht der Fuchs gar leisen Tritts heran.

**Adolf.**

An euch ist's, Reventlau, da ihr zu weit
Gegangen in dem Streit, den ersten Schritt
Zu thun zu der Versöhnung, die ich wünsche.

Reventlau.

Das hieße um Verzeihung bitten. Nein.

Adolf.

Das hab' ich nicht von euch gefordert. Doch
Versöhnung bieten einem Manne, der,
Wie er, im Rath der Fürsten schon gesessen,
Beschimpft euch wahrlich nicht. Dithmarschens Landvogt
Acht' ich geringer nicht, als einen Ritter.

Ahnefeld

(zu v. d. Wisch, der während dieser Scene hinzugekommen ist).

Ich hörte anders ihn vom Landvogt sprechen.

Engelmann.

Laßt ab, Herr Graf, erzwung'ner Friede ist
Von kurzer Dauer nur.

Reventlau.

Und zwingen läßt
Ein Reventlau sich nicht zu dem, was er
Nicht will.

Engelmann.

Auch ziehe ich den offnen Feind
Dem zweifelhaften, falschen Freunde vor.

Reventlau.

Und bergen will ich's nicht, daß lieber Faust
Auf Faust ich bei euch steh', als Hand in Hand.

Adolf.

Genug des Streit's. Ich will es, daß ein Ende
Er nehme gleich zur Stelle. Das Gezänk
Verletzt mein Ohr, und vor Gewaltthat schützt

Burgfriedens unerbittlich, streng Gesetz.
Doch, daß mein Wunsch zugleich Befehl auch sey —

**Mathilde** (ihn unterbrechend).

Vergönne mir, mein Vater, daß ich spreche
Ein Wort der Sühne zu den trotz'gen Männern,
Die, blind in Leidenschaft, den guten Rath
Verschmäh'n. Gebiet' dem Sturme, daß als Zephyr
Er augenblicklich schmeich'le deiner Wange;
Gebiet' dem Zorne, daß sein Grinsen er
Verwandele in sanften Lächelns Anmuth;
Gehorchen können sie dem Machtspruch nicht.
Gieb ihnen Zeit, so werden Beide schwinden
Und Zephyr dort und Lächeln hier verspotten
Den grausen Ursprung ihres heitern Daseyns.

**Adolf.**

Versuch es nicht, mein Kind. Was mir nicht glückte,
Wird schwerlich deiner schwachen Kraft gelingen.

**Mathilde.**

Nicht ziemet es dem zarteren Geschlechte
Sich keck zu mischen in der Männer Streit;
Doch lehrte mich der Sagen Mund, daß es
Schon oft der Jungfrau schwacher Kraft gelang,
Den Frieden zu vermitteln, nur durch Bitte,
Der Thränen nicht verletzende Gewalt.

(Zu Reventlau sich wendend.)

So wend' ich mich zuerst an euch, der ihr
Dem Kinde waret freundlich schon gesinnt,
Der Jungfrau nicht entzoget eure Achtung.
Ich hab' als Mann von Ehre euch erkannt,
Der nur gewollt, was Recht und Pflicht gebot,

Begang'nen Unrechts Folgen zu verbessern,
Den Irrthum zu gestehen, sich nicht scheute.
Erinnert ihr, wie ihr mich einst, ob nicht
Von mir verübten kleinen Frevels schmähtet,
Ich wegen ungerechten Tadels ward
Betrübt, wie ihr mit wenig Worten, die
Ihr freundlich spracht, die Wang' mir streichelnd mit
Der harten Hand, mich leicht vergessen machtet
Der unverdienten Kränkung bitt'res Leid.
Und was dem Kind' ihr gabt, wollt nicht verweigern
Dem Manne; nur ein kurz Entgegenkommen,
Ein einzig Wörtchen nur, es heißt Versöhnung.

**Reventlau.**

Fürwahr, ihr wißt zu brauchen die Gewalt
Der Ueberredung und des mächt'gen Zaubers,
Den eure Anmuth übt auf Aller Herz.

**Mathilde** (zu Engelmann sich wendend).

Ihr seyd mir fremd. Nicht weiß ich zu berühren
Die Saite, welche weich erklingen möchte
In eurer Brust. Doch sagt mir euer Antlitz,
Das treue Auge, daß nicht zürnet ihr,
Der gut gemeinten Bitte eines Kindes.

**Engelmann.**

Wer könnte starren Sinn's euch widersteh'n,
Gewährung weigern eurem frommen Wunsch.
Ich biete, Reventlau, zuerst die Hand;
Stoßt die gebotene nicht von euch; Friede
Sey zwischen uns, bis daß im Krieg der Völker
Wir feindlich einst uns gegenüber steh'n.

**Reventlau.**

So sey's. Ich schlage ein.

**Mathilde.**

Habt Dank ihr Herrn,
Daß ihr die Bitte mir so bald gewährt.

**Engelmann.**

Doch nicht umsonst. Es fordert seinen Lohn,
Auch der Gehorsam, folgend dem Befehl.
Erlaubt, daß ich die Hand, die eben noch
Ein Raubthier küssen durft' mit seinem Schnabel,
Berühr' mit meinen Lippen ehrfurchtsvoll.

**Mathilde** (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Verdienten Lohn verweigere ich nicht.

**Engelmann.**

Es ist das erste Mal in meinem Leben,
Daß solche Huldigung ich dargebracht;
Und keiner Zweiten wird so huldigen
Der Landvogt Engelmann; mein Wort darauf.

**Adolf** (die Tochter freundlich liebkosend).

Verdirb mir nicht die guten alten Sitten
Des Gastes, daß er nicht verspottet von
Den Seinen werde, wenn es ruchbar würde,
Wie er des Hofes Sitten nachgeahmt. (Zum Gefolge.)
Bringt jetzt die Rüden in den Stall und gönnt
Euch selbst Erhohlung von der Jagd Vergnügen.

(Gefolge und Reventlau ab.)

Herr Landvogt, euch erwart' ich bei der Tafel.

(Engelmann ab.)

## Sechste Scene.

**Adolf. Mathilde. Ahnefeld. v. d. Wisch.**

**v. d. Wisch** (leise zu Ahnefeld).

Benutzt die gute Stunde mit dem Grafen
Zu reden jetzt; sie kehrt so bald nicht wieder.

**Ahnefeld** (vortretend).

Obgleich nicht passend Zeit und Ort erscheint,
Mich selbst, mein gnäd'ger Herr, euch vorzustellen,
Ergreif' ich dennoch die Gelegenheit,
Da sie so günstig, zu entled'gen mich
Des Auftrags, den mir Graf Johann ertheilt,
Zuvörderst freundlich euch zu grüßen und
Die Tochter; zu vermelden, daß er wohl sey.

**Adolf.**

Seyd ihr es Ahnefeld. Willkommen heiß'
Ich euch. Wie lange ist es her, daß ihr
Verließet meinen Vater?

**Ahnefeld.**

Auf der Reise
Verbrachte ich zwei Tage, drei schon hier.

**Adolf.**

Weshalb erfuhr ich nichts von eurem Hierseyn?

**Ahnefeld** (bitter).

Die Schuld hat wahrlich nicht an mir gelegen.

**v. d. Wisch** (zu dem Grafen.)

Erinnert euch, daß wiederholt ich sprach —

**Adolf.**

Nicht wüßt' ich, daß ihr mir ein Wort gesagt
Von Ahnefeld und daß er angekommen.
(v. d. Wisch zieht sich verletzt zurück.)

**Mathilde.**

Erzählt, wie geht's dem lieben alten Manne?

**Ahnefeld.**

Er sähe gern die Enkelin bei sich,
Daß ihre munt're Jugendlust die Sorgen
Vertreibe, die das Alter stets sich macht,
Oft ohne Grund. Doch hat er wahrlich Ursach,
(sich nach und nach an Adolf wendend)
Zu fürchten seiner Greisenjahre Loos.
Als er zu früh vergab, was sein war, machte
Er ohne Wirth die Rechnung. Nicht genug
Blieb übrig ihm, zu halten seinen Hof,
Wie es sich ziemt. Der Söhne zwei sah er
In's frühe Grab voran ihm geh'n. Ihr Nachlaß
War sein, allein er ward ihm vorenthalten.

**Adolf.**

Zu einer andern Stunde laßt uns weiter
Von dieser Sache reden. Jetzt behagt's
Mir nicht.

**Ahnefeld** (fest).

Verzeiht, wenn ich die Botschaft jetzt
Verkünde, die mein Herr mir aufgetragen,
Denn nicht zu warten hab' ich länger Lust,
Noch Zeit. Es fordert von euch, Graf zu Stormarn
Und Wagrien, der Graf Johann zu Kiel,

Daß ihr die Länder und die Städte, die
Ihr nach dem Tode eurer Brüder habt
Besetzt, nunmehr herausgebt an den Erben.

**Adolf.**

Er fordert. Neu ist diese Sprache mir.

**Ahnefeld.**

Wenn er bisher gebeten, wo ein Recht
Zu fordern ihm zur Seite stand, so könnt
Ihr nur des Vaters Nachsicht d'rin erkennen.

**Adolf.**

Ein Recht zu fordern. Seht, da steckt der Knoten,
Den wir zu lösen Jahre lang bemüht
Gewesen. Wüßten wir nur Beide erst,
Wer Recht, wer Unrecht hätte, wäre längst
Das Mißverständniß unter uns beseitigt.

**Ahnefeld.**

Der Anspruch meines Herrn ist wohlbegründet.
Es erbt der Vater seiner Söhne Nachlaß,
Wenn ohne Kinder sie vor ihm gestorben.

**Adolf.**

Nicht schlechtern Grund hab' ich für meinen Anspruch.
Es hat der Vater lebend abgetheilt
Die Söhne, ihnen Haab und Gut gegeben.
Der Bruder nimmt des abgetheilten Bruders
Gesamten Nachlaß ganz allein als Erbe.

**Ahnefeld.**

So möge König Erich Menved denn
Entscheiden, welchem Grafen Oldesloe
Und Barmstedt sey als Erbe zugefallen.

**Adolf.**

So viel ich weiß, ist Sachsens Herzog Erich
Mein Lehnsherr und der Brüder stets gewesen.

**Ahnefeld.**

Entscheide Sachsens Erich denn den Streit.

**Adolf.**

Wie aber, wenn den König und den Herzog
Ich beide nicht erkenn' als meine Richter?
Wenn ich den Kaiser nur zum Richterspruch
Befugt erachte?

**Ahnefeld.**

Dann entscheid' das Schwerdt.

**Adolf** (höhnisch).

Mein Vater ist auf einmal kriegerisch
Geworden. Wenn der Jugend flackernd Feuer
Auflodert in dem kümmerlichen Alter,
Das stark sich wähnt in thörigter Verblendung,
Versengt es den, der es zu dämpfen nicht
Verstand.

**v. d. Wisch.**

Doch kann dies Feuer sich verbreiten,
Zerstören, was ihm nahe ist und fern.

**Adolf.**

Mög' er sich hüten. Eines seiner Augen
Verlor er schon durch seines Narren Dummheit,
Mög' er das and're Auge nicht verlieren
Durch eig'ne Narrheit.

**v. d. Wisch** (leise zu Adolf).

Mäßigt euch, Herr Graf,
Bedenkt, daß ihr von eurem Vater sprecht.

**Adolf** (laut).

Die Kinderschuhe sind längst ausgetreten,
Des Sittenrichters lernte ich entbehren.
Und ihr, von Ahnefeld, vermeldet nur,
Daß ich das Erbe meiner Brüder zu
Behalten Willens bin, kraft meines Rechts.

**Ahnefeld.**

So wird Johann sich Hülfe suchen müssen
Bei Mächtigern, als er.

**Adolf.**

Verlassen stehe
Auch ich nicht da von Bunds'genossen Hülfe.
Entscheidet die Gewalt, so hat der Recht,
Auf dessen Seite sie den Ausschlag giebt.

**Ahnefeld.**

Das wär' das letzte Wort, was ihr gesprochen?

**Adolf.**

Ihr sagtet erst, von Ahnefeld, daß ihr
Nicht Lust, noch Zeit, zu warten länger hättet.
Euch aufzuhalten wünsch' ich nicht. Ihr seyd
Entlassen. (Ahnefeld entfernt sich langsam.) Von der Wisch, bescheidet mir
Den Hauptmann Schott in mein Gemach.

(Er und v. d. Wisch gehen ab.)

## Siebente Scene.

### Mathilde. Ahnefeld.

**Mathilde.**

Ein Wort noch, Ahnefeld, ganz im Vertrauen.
Ihr kennt des Vaters ungestüme Hitze,
Die aufwallt gleich dem Schaum der Brandung, welche
Der Sturm dem harten Fels entgegen peitscht;
Doch schnell, wie er, zerfließt sie in sich selber,
Sobald auf Widerstand sie nicht mehr trifft.
Dem Ohre schmerzlich sind des Donners Schläge,
So lange nur, bis daß verhallt ihr Rollen.
Vergessen habt auch ihr das harte Wort,
Wodurch mein Vater, als er schied, so schwer
Euch kränkte. Auch was er vom eignen Vater
Gesagt in zorngereizter Stimmung, habt
Ihr nicht gehört, und werdet es aus Liebe
Zu mir nicht wiederholen, es verschweigen.

**Ahnefeld.**

Die Gluth zu dämpfen, nicht zu schüren wünsch' ich;
Was Hartes hier gesagt, erzähl' ich nicht.

**Mathilde.**

Habt Dank. Und grüßet mir den lieben Alten
Von seiner Enkelin viel tausendmal,
Und sagt ihm, daß sie täglich sein gedenke
In Liebe, daß in seiner Einsamkeit
Er ihrer auch gedenken mög' zuweilen;
Und daß sie immer wünsche ihn zu seh'n,
Um auszuglätten alle Falten, Furchen,

Die Sorg' ihm in die Wangen eingegraben.
Nicht wahr? Ihr sagt ihm dies und mehr von mir,
Als ich euch jetzo von mir sagen könnte.
Geleit' euch Gott, mein Freund. Gehabt euch wohl.

(Geht ab.)

**Ahnefeld** (ihr nachsehend).

Der Himmel schütte seine Segnungen
Auf dich, du holde Jungfrau, tausendfach!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Act.

---

## Erste Scene.

(Reventlau's Gemach. Eine Thür im Hintergrunde, eine links. Rechts ein Fenster.)

**Reventlau** und **Gertrude**
(am Tische mit einer Arbeit beschäftigt).

**Gertrude.**

Was ist dir, Reventlau, daß du so stumm?
Es drückt dich einer schweren Sorge Last.
Vergang'nen Trübsals, überstand'nen Wehes
Erinnerung kann zeitweis lähmend binden
Des Frohsinns und der regen Thatkraft Flügel;
Doch drückt der ungewissen Zukunft Sorge
Wie ein Gewicht von Blei den Geist zu Boden.

**Reventlau**
(der während dem sinnend aus dem Fenster gesehen hat).

Ja wohl. Der Jugend Leichtsinn nur versteht
Sie abzustreifen, dem Gewande gleich,
Das unbequem der schlanken Glieder freie
Bewegung hemmt.

**Gertrude.**

Ich bin bei dir gewohnt
Zu seh'n in rascher Aufeinanderfolge
Entschluß und Handeln. Mich befremdet also
Dein träumend Sinnen, und daß schweigend du
So lange schon hinausblickst in die Ferne.

**Reventlau** (sich umwendend).

Als Heinrich, unser Sohn, zwei Jahre sind's
Nun bald, das älterliche Haus verließ,
Und als die Trennung von dem wackern Jungen
Dein Aug' in Thränen überfließen ließ,
Als nun den letzten Händedruck du ihm
Gegeben, blicktest du recht lange in
Die treuen Augen ihm und sprachst kein Wort.
Theil' mir den Grund von diesem Anschaun mit.

**Gertrude.**

Ich wollte meines lieben Kindes Bild
Einsaugen, tief, bis in der Seele Grund,
Damit die Zeit es nicht verwischen möge,
Daß ich's herauf beschwören könnte vor
Des Geistes Auge, wenn dem Mutterherzen
Es in der Einsamkeit zu schau'n, verlangte.

**Reventlau.**

Nun sieh', dieselbe Ursach' fesselt mich
An dieses Fenster, wo so oft mein Blick
Umhergeschweift auf wogende Gefilde,
Der Seen Spiegel, Buchenwaldes Grün,
Gesucht die schlanken Doppelthürme Lübecks.
Ein ahnend Vorgefühl sagt mir, daß bald
Ich scheiden muß von dieser schönen Gegend.

**Gertrude** (aufstehend, besorgt).

Du fühlst dich unwohl? Nie noch hörte ich
Von dir Gedanken eines nahen Endes.

**Reventlau.**

Du deutest falsch der dunklen Worte Sinn.
Es war nicht so gemeint. Daß meines Bleibens
Im Schlosse Segeberg, im Dienst des Grafen
Nicht lange seyn werd', wollt' ich sagen nur.

**Gertrude.**

Was fiel denn vor, daß dich die Heimath zu
Verlassen zwänge, die das Schicksal uns
Vergönnt?

**Reventlau.**

Nichts von Bedeutung, und doch deutet
So mancher Umstand auf des Glückes Wechsel.
Der kund'ge Schiffer weiß an kleinen Zeichen,
Des Wassers Farbe, aus der Wolke Saum,
Des Vogels Flug, der Möve heiserem
Geschrei, des nahen Sturmes Wüthen zu
Erkennen, einzureffen seine Segel,
Bevor der Stoß das schwanke Fahrzeug trifft.
Und wie man's ihm nicht mag verdenken, daß
Er, um sein Schiff besorgt und die Genossen,
Erwartet still und ernst des Sturmes Nah'n,
So wirst auch du mir gern verzeihen, wenn
Ich kalt und theilnahmlos zuweilen dir
Erscheine.

**Gertrude.**

Laß die Sorgen ruh'n, die ein
Phantom, in nahender Gefahr Gestalt,

Erschuf. Zerstreuung suche, sie zu scheuchen
Von deiner faltenvollen Stirne. Sieh,
Die Sonne scheint so hell und warm in das
Gemach, als hätt' der Herbst das Laub nicht schon
Gefärbt. Den Jagdspieß nimm zur Hand und streife
Durch Wald und Feld, ob für die Küche du
Vielleicht mir sendest einen feisten Rehbock.

**Reventlau.**

Der Rath ist gut. Wer brütend über dem,
Was kommen kann und wird, stets wiederkäut
Den Zweifel und der Möglichkeiten Zahl,
Den wird der Unmuth überwältigen;
Er bleibt nicht Herr mehr seiner selbst, wenn er
Sich Grillenfangen und dem Grübeln hingiebt.
Ich will hinaus aus dieser Mauern Enge,
Damit der frische Odem der Natur
Abstreife den Geruch des faulen Moders,
Den Ränke und Cabale an sich tragen.

**Gertrude.**

Oft sieht auch schwärzer, als sie sind, die Dinge
Ein träg' geword'nes Blut. Bewegung wird
Dir heilsam seyn.

**Reventlau.**

Die du im Sinne hast
Gewiß. Ob aber die, von der vorhin
Ich sprach, mir Gutes, oder Uebles bringt,
Das sieht allein der Zukunft, in die Ferne,
Nach vorwärts nur gerichtet, Auge klar.

**Gertrude** (scherzend).

Es wirbelt der Gedanken rascher Kreisel

Sich stets um einen Punct. Ich denke an
Den Rehbock nur, den du erlegen wirst.

**Reventlau** (lächelnd).

Um einen Stein im Wege zu vermeiden,
Geräth der Wagen aus dem eb'nen Gleise
Auf rauhe Bahn. Der kluge Lenker weiß
Geschickt bei Zeiten wieder einzubiegen.
Ich muß von meiner Gegenwart dich nur
Befrei'n; das finstere Gesicht wird lästig.

**Gertrude.**

Ja gehe nur, und bleib' recht lange aus.
Doch einen Augenblick verweile noch,
Indeß ich einen Imbiß dir durch Anna
Bereiten lasse.

**Reventlau.**

Nicht bedarf ich dessen.
An kalten und an heißen Tagen sah ich
Die Sonne an dem Rand der Höhen und
Des Waldes auf und nieder gehen, ohne
Daß Hunger oder Durst ihr Recht gefordert.

**Gertrude.**

Als jung ich war, hast du hinzu zu fügen
Vergessen. Anna!

## Zweite Scene.

### Anna. Die Vorigen.

(Man bemerkt in Anna's Wesen eine innere Aufregung.)

**Anna.**

Mutter, rief'st du mich?

Gertrude.

Ja, Anna. Geh' und sorge, daß der Vater
In seiner Waidtasch' einen Imbiß finde.

Anna.

Sogleich (ab).

## Dritte Scene.

**Die Vorigen außer Anna.**

Gertrude.

Was war dem Mädchen? Dunkles Roth
Bedeckte ihre Wangen und es flammte
Ihr Auge zornentbrannt in wilder Glut.

Reventlau.

Ich sah, wie sie vom Pferde stieg. Es wird
Der wilde Ritt zu raschem Kreislauf ihr
Das jugendliche Blut getrieben haben;
Denn nicht zu zähmen ist der Dirne Kühnheit,
Womit das Roß zum Laufe und zum Sprunge
Sie treibt. Nun, die Natur hat einen Fehlgriff
Begangen, daß sie das Geschlecht vertauschte,
Als ihr die Wahl gelassen war, daß Anna
Zum Weibe sie gemacht und daß sie Heinrich —

Gertrude.

Daß weichern Stoff zu seiner Bildung sie
Gewählt, als rauhes Erz, zum scharfen Klang
Der Waffen nur bestimmt, daß sie zum Krieger
Ihn nicht geschaffen, tad'le d'rum sie nicht.

Reventlau.

Des Edlen sichres Merkmal ist die Kraft.

Gertrude.

Doch nicht des Arms allein. Des Geistes Kraft
Steht höher mir, als die das Schlachtschwerdt führt.

Reventlau.

Es fordert von dem Manne Tapferkeit
Der Mann, und ritterlichen Muth vor Allem.

Gertrude.

Nicht für den Mann allein schuf die Natur
Den Mann.

Reventlau.

Und ich erzog nicht für die Weiber
Den Sohn.

Gertrude.

Gleichwohl ist er der Frauen Liebling.

Reventlau.

Das ist's ja eben, was mich nöthigte,
Ihn zu entsenden an den Hof von Sachsen,
Daß er vergessen lerne dort im Kampf
Der Schlachten und im strengen Dienst des Knappen
Unreife Neigung, die zu früh sich zeigt,
Gleich einer Blüthe, eh' der Lenz erschien.

Gertrude.

Ich war mit dir darin nicht einverstanden,
Und bin es noch in dieser Stunde nicht,
Daß durch Entfernung zu verwischen sey
Der ersten Liebe jugendliche Regung.
Durch Widerstand wird stärker nur die Feder
Von Stahl sich spannen, um mit größerer
Gewalt empor zu schnellen. Was dem Blicke

Entzogen wird, das malt die Phantasie
In glänzend hellen Farben schöner aus.
Weshalb gewaltsam trennen auch, was zu
Einander paßt, was zur Vereinigung
Geschaffen scheint?

**Reventlau.**

Es paßt nicht zu dem Adler
Der Edelfalke, wenn auch nah' verwandt.
In großen Kreisen schwebt er in den Höh'n,
Sieht auf die kleineren des Falken stolz
Herab; sein Nest steht unerreichbar hoch.
Es trennet eine weite Kluft den Fürsten
Vom Edelmann. Zu überspringen sie,
Möcht' Arm und Beine kosten und den Kopf.

**Gertrude.**

Gefährlich ist's, ich wag' es nicht zu läugnen,
Wenn nicht zu hoffen stände, daß den Vater
Mathildens Wunsch und Bitten rühren möchten.

**Reventlau.**

Du kennst des Grafen Hoffahrt wenig, sein
Verlangen, zu vergrößern Macht und Reich.
Die Tochter wird als Mittel dienen ihm
Zum Zwecke, den die Herrschsucht sich gesetzt.
Ich hoffe, Heinrich hat gelernt erkennen,
Es folge Schwindel dem zu hohen Flug,
Und dem ikarischen ein jäher Sturz.

**Gertrude.**

Die Zeit, die ihm bei Sachsens tapfern Herzog
Zu bleiben war bestimmt, ist bald verflossen;
Es naht des Wiedersehens Freudenstunde;

Es klopft bei dem Gedanken mir das Herz
Vor Wonne. Lache nicht, wenn ich dir sage,
Daß ich schon mehrmals auf dem Thurme war,
Zu schau'n nach Süden hin, woher er naht. (Anna kommt.)
Ist Alles fertig?

**Anna.**

Ja.

**Gertrude** (zu Reventlau).

So gehe denn,
Und kehre heitern Sinnes von der Jagd
Zurück.

**Reventlau.**

Versuchen will ich's. Lebet wohl. (Ab.)

## Vierte Scene.

**Gertrude. Anna**

(setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf).

**Gertrude** (an das Fenster tretend).

Wie schön der Morgen dieses Herbsttags ist,
Und wie der Farben bunter Wechsel, von
Der Sonne Strahl noch mehr hervorgehoben,
Zu gleicher Zeit so wohl und wehe thut
Dem Auge. Von des Kreidefelsens grell
Bestrahltem Silberweiß verletzt, sucht es
Des Städtchens rothe Dächer, laubbeschattet
Von fruchtbelad'nen Bäumen, sucht das Grün
Der Wiesen und der Felder gold'nen Schmuck
Mit Wohlgefallen auf. Nein, lüge nicht

Die Zunge, wenn im Herzen Wahrheit spricht.
Das Auge und das Herz es suchen Beide
Des Gatten männlich kräftige Gestalt,
Wenn sie, den Jagdspeer in der Hand, das Schloß
Verläßt, zu senden nach ihm einen Gruß,
Der seine gute Wirkung nie verfehlt,
Den Abschied leichter macht, den Willkomm süßer.
Die Jugend läßt das Tuch, den Schleier wehen,
Das Alter nickt und winket mit der Hand.
Der Liebe helle Glut verglimmt zu Asche,
Doch aus der Asche wächst die Innigkeit
Empor, nur langsam, aber ewig während.

(Nach einer kleinen Pause.)

Da geht er. Sieht zu diesem Fenster nicht
Herauf, wie er gewohnt zu thun. Sieh, Anna,
Wie in des Himmels reinem Blau die Schwalben,
Zum Abzug sich bereitend, kreischend schweben;
Sie eilen fort von hier in bess're Zonen.
Doch Kind, was ist dir? Träumend sah ich dich
Noch nie (sie berührend). Was hast du Anna?

**Anna** (aufschreckend).

Mutter, nichts.

**Gertrude.**

Die Antwort gab nicht Wahrheit ein. Verstellung
Hast du bisher zu üben nicht gelernt
Und deine Seele spiegelt klar sich ab
In deinem Angesicht. Ich lese dort
Verhalt'nen Zorn und Unmuth über nicht
Verdiente Kränkung. Sage, las ich recht?

**Anna.**

Du lasest recht. (Heftig.) Oh, daß ich nicht ein Mann

Geworden, daß ich mit dem Schwerdt die Schmach
Auswetzen dürfte, die mir widerfuhr.
Mir das zu bieten durft' er sich vermessen,
Wie, mir, der Tochter eines Reventlau?
(Sie bricht in Thränen aus.)

**Gertrude** (verweisend).

Was ist geschehen? sprich. Ich sah schon oft
Der ungestümen Hitze Wallung brausen
Dir bei geringen Widerwärtigkeiten;
Doch solch' ein Ausbruch wird dem Manne kaum
Verziehn, der Jungfrau nicht. Erzähle denn,
Was dein Gemüth so sehr in Aufruhr brachte.

**Anna** (sich nach und nach fassend).

Ich habe lange mit mir selbst gekämpft,
Ob ich dem Vater, ob ich dir vertraute
Die Schmach, die ich vor wenig Stunden erst
Erduldet. Ueberlegen wollt' ich, ob
Zu schweigen, ob zu reden besser sey,
Und rathlos stand ich in des Zweifels Wirren.
Verschwieg mein Mund der Ehre Kränkung, hätte
Ich neuer Ungebühr mich ausgesetzt
Und Scham verschloß erröthend mir den Mund.

**Gertrude.**

Du ängstigst mich mit dieser langen Vorred',
Die deinem raschen Wesen fremd. Zur Sache.

**Anna.**

So muß ich sagen denn, woran zu denken
Bisher ich nicht gewagt in meiner Unschuld.
Ich war erhitzt vom scharfen Ritt; es wogte
Das Blut mir durch die Adern glühend, wie

Ein Strom von Feuer. Kühlung sucht' ich in
Der Laube dunklem Schatten, streckte auf
Die Moosbank hin mich, schloß die Augen und
Ob träumend wachte ich, ob leicht ich schlief,
Ich weiß es nicht. Ein unbewußt Gefühl
Hieß öffnen mich das müde Augenlied.
Erschreckt fuhr ich empor. Es stand Graf Adolf
Ganz nah' vor mir. Verwirrt, bestürzt, erhob
Ich mich. Da faßt' er meine Hand und sprach
Gar viel mit freundlich süßem Ton, was ich
Zu fassen nicht vermochte. Ich versteh'
Euch nicht, mein gnäd'ger Herr, war Alles, was
Hervor ich stotterte, denn Arges ahnte
Mein kindlich Herz noch damals nicht, obwohl
Der Schlange Zischen es erbeben machte.
Versteh'st mich nicht, mein Kind? rief er, so muß
Ich deutlich sprechen. Dann erzählt' er mir
Von alter Sitte und geheiligtem
Gebrauch, daß Fürsten (stockend, erbittert) nicht so streng gebunden,
Als ihre Unterthanen an der Eh'
Gesetzen, daß es keine Schande sey —

Gertrude.

Genug. Empörend, schändlich. Was hast du
Erwidert ihm auf seinen schnöden Antrag?

Anna.

Erstickt war jedes Wort von Zornes Grimm.
Ich sagte nichts, entfloh mit Windesschnelle,
Nachdem Verachtung, Stolz und Wuth mein Aug'
Ihm flammend zugesprüht. Oh, Mutter, Mutter, (weinend)
Was hab' ich Böses denn gethan, und was
Verbrochen, daß ich das verdient?

Gertrude.

Mein Kind
Sey ruhig, fasse dich.

Anna.

Hat je ein Wort,
Im jugendlichen Leichtsinn hingeworfen,
Ein Blick von mir verletzt den Anstand, welcher
Der makellosen Jungfrau Ruf bewahrt?
War ich auch keck, gewiß, ich war nicht frech.

Gertrude.

Du hast der guten Sitte streng Gesetz
Mit ehrfurchtsvoller Scheu gehalten stets;
Vielleicht mit übertriebener Aengstlichkeit,
Weil du durch Sprödigkeit und kurze Antwort,
Durch ein Entgegentreten, daß ich fast
Verwegen möchte nennen, suchtest fern
Der Männer dargebrachte Huldigungen
Von dir zu halten. Widerstand, wenn er
Zu keck, ruft stärkern Angriff nur hervor.
Doch laß uns überlegen, was zu thun
Und was zu lassen sey in deiner Lage.

Anna.

Nicht länger darf ich weilen in der Nähe
Des Grafen, der den schnöden Antrag zu
Erneuern sich erdreisten möchte. Ich
Muß fort von hier.

Gertrude.

Das ist auch meine Ansicht.
Das Aufsehn muß indeß vermieden werden,

Damit der wahre Grund, weshalb du gehst,
Verborgen bleibe aller Welt und auch
Dem Vater.

**Anna.**

Und weshalb soll er ihn nicht
Erfahren, daß er züchtige mit Wort
Und Schwerdt den Frevler, der sich unterfing,
Die Ehre seiner Tochter anzugreifen?

**Gertrude.**

Es drückt den Vater mancher Sorge Last
In diesem Augenblick; laß uns die alten
Durch neue nicht vermehren. Gönne Zeit
Zu überlegen mir, was deinem Besten
Ersprießlich sey; ein rasches Handeln steht
Der Jugend an, doch nicht dem Alter. Ruhe
Und Einsamkeit wird auf den rechten Weg
Mich führen; Kind, ich lasse dich allein (ab).

## Fünfte Scene.

**Anna** (allein).

Ja, ich muß fort von hier. Es läßt sich nicht
Vermeiden, daß der Graf nicht hin und wieder
Auf meinen Wegen mir begegnen sollte.
Ich würde seinen Blick, mit Lust und Hohn
Auf mich gerichtet, nicht ertragen, müßte
Vor Scham erröthen in der tiefen Schmach
Erinnerung, wenn seiner ecklen Nähe
Unreiner Athem mich berühren sollte,
Verräther werden meines eignen Schimpfes.

Nein, fort, und wär's auch in des Klosters Mauern.
Ich bin ein Weib. Der Ohnmacht Zorn und Thränen
Sind Waffen, die den Feind nicht treffen, nur
Verwunden den, der ihrer sich bedient,
Und and're Waffen weiß ich nicht zu führen.
Mein Vater soll die Unbill nicht erfahren,
Weil schwerer Sorgen Druck ihm lastet auf
Dem Herzen? Neue aufzubürden will
Der Gattin Liebe ihm ersparen? Sollte
Die Mutter sich nicht irren in dem Punct?
Wenn ich den Vater recht zu kennen glaube,
So ist die Ehre ihm sein Allerhöchstes,
Sein Theuerstes ein makelloser Ruf,
Nicht eigener allein, auch seiner Tochter.
Ich bin die Tochter meines Vaters ganz.
Es steht auch mir die Ehre oben an,
Und meine Ehre ist die seine auch;
Es hieße sie verrathen, wollt' ich schweigen.
Erfahre er, wie man sein edles Haus
Beleidigt in der Tochter hat. Es sagte
Die Mutter erst, ein rasches Handeln stehe
Der Jugend an. Ich handle, wie ich muß,
Wie mein Gefühl, mein Stolz es mir gebeut.
Doch, soll ich selbst zum zweitenmale suchen
Nach Worten der Erniedrigung, vor welchen
Der Jungfrau Mund zurück zu beben pflegt?
Und darf ich meiner Mutter denn verhehlen,
Was ich zu thun beschlossen? Wo mir Rath
Und Beistand suchen? Wo ihn finden?

## Sechste Scene.

**Anna. Mathilde.**

**Mathilde**
(welche während der letzten Worte eingetreten ist und sie gehört hat).

Hier,
Bei mir. Die Freundin ist bereit mit dir
Zu theilen Freud' und Leid, zu rathen, dich
Zu trösten, wenn des Trostes du bedarfst.

**Anna** (sie abwehrend).

Die Letzte wärest du, die, was mich quält,
Erfahren würd' aus meinem Munde.

**Mathilde.**

Anna,
Das war ein hartes Wort, das nicht dein Selbst
Gesprochen, das dämonisch finstere
Gewalt entlockte unfreiwill'gen Lippen.

**Anna.**

Vergieb mir, wenn ein unbedachtes Wort
Dich kränkend traf mit doppelsinn'ger Schneide.
Als Freundin, der mein Inneres ich nie
Verbarg, bist du die Einzige und Erste.
Doch darf ich dir am wenigsten vertrau'n
Die Sorge, die mich drückt. Verschlossen muß
Ich sie in meines Busens Schrein behalten,
So dringe nicht in mich mit weitern Fragen.

**Mathilde.**

Die Letzte wäre ich? Dann ist, so sagt
Es dunkle Ahnung mir, ein Wesen, das

Uns Beiden theuer, Gegenstand des Kummers,
Der Thränen einem Auge zu entlocken
Vermochte, das ich feucht noch nie erblickt.

Anna.

Uns Beiden theuer? Deine Ahnung trügt.

Mathilde.

Oh nein. Du weißt nur nicht, welch' großen Antheil
An seinem Schicksal und der Deinigen
Ich nehme.

Anna.

Wessen Schicksal?

Mathilde.

Deines Bruders.

Anna.

Es geht ihm wohl.

Mathilde.

Dem Himmel Dank dafür.
Es lastete so schwer auf mir, als wenn
Der schwülen Nacht beängstigendes Dunkel,
Voraus verkündet nahen Donners Rollen,
Gezackter Blitze blendend hellen Schein.
Das Unheil wähnte ich zu seh'n, wie es
Aus schwarzer Wolke sich herniedersenkte,
Zu breiten seinen düstern Mantel über
Das hohe Schloß und die Bewohner alle.
Da trieb es aus des Zimmers Enge mich
Zu dir, wo Heiterkeit zu finden ich
Gewohnt, daß deiner Scherze munt're Laune
Vertreibe das Gespenst der Phantasie.

Ich suchte Rosen und fand spitze Dornen,
Statt frohen Lächelns nur der Thränen Naß.

Anna.

Und da gedachtest meines Bruders du?

Mathilde.

Es waltet über uns und in uns eine
Unheimlich, unsichtbare Macht, die sich
Den Sinnen nicht, dem Geiste kund nur giebt,
Um ihm in dämmernd ungewissem Lichte,
In trügerisch erkennbarer Gestalt,
Im mächt'gen Graun der Furcht vor der Gefahr,
Zu zeigen, was die Zukunft, unter dicht
Gewob'nen Schleier, in dem Schooße birgt.
Als nun auch dich, die Lebensfrohe, Heit're,
Ich traf, von Kummer und von Zweifel tief
Gebeugt, da glaubte ich des Schicksals Hand
Zu seh'n, geschäftig in einander weben
Die Fäden meiner Zukunft und der deinen.
Ich dachte deines Bruders. —

Anna.

Seiner und
Warum nicht meiner?

Mathilde.

Weil er theurer mir,
Als du es bist. Ich schäme mich vor dir,
Daß ich von dir gefordert, was zu geben
So lange Zeit ich Anstand nahm, Vertrauen.
Nicht Mangel war's an Liebe, oder Zweifel,
Daß du, was ich mir selbst zu offenbaren
Kaum wagte, durch ein unbesonnen Wort

Verrietheſt, durch der Lippe ſpottend Zucken.
Es hielt mich Scheu vor dir und mir zurück,
Den Vorhang meines innern Heiligthums
Hinweg zu ziehen und zu zeigen, was
Es birgt. Das Herz bedarf des Mitgefühls,
Sonſt nagt im Schweigen es am eignen Weſen.
In Worten ſucht den Ausweg ſich zu bahnen
Gepreßter, angſterfüllter Seele Drang,
Und da ich Niemand habe, als nur dich,
Der mit mir fühlte und mich ganz verſteht —

Anna.

So wendeſt du dich an die Schweſter des
Geliebten Gegenſtandes. Lachen möchte
Und weinen ich zugleich. Die Schmachtende
Hat lange nichts gehört von dem Getreuen,
Den man, ſich abzukühlen, ſandt' auf Reiſen,
Ob er noch denke ihrer, ob er ſie
Vergaß. Natürlich hat ein Unglück ihn
Betroffen; traf es nicht, ſo wird's bald treffen.
Der Ahnenden iſt noch nicht ſchlimm genug
Das Schlimmſte.

Mathilde.

Spotte nicht der Angſt, die zu
Bewältigen ich nicht vermag, ſo grauſam.
Ich hoffte Troſt bei dir zu finden und
Fand bittern Hohn.

Anna.

Nicht Spott, noch Hohn, ſollt' dich
Verletzen, nur ein Strahl von Heiterkeit,
Erheuchelt halb, und halb natürlich, ſcheuchen
Die Wolken, die den Himmel deiner Stirn,

Der sonst so rein und klar, verdunkeln. Heinrich
Ist wohl und kehret bald zurück. Weshalb
Sich also grämen über eines Traums
Phantom?

**Mathilde.**

So kehrt er heim zu seinem Vater?

**Anna.**

So kehrt er heim zu mir? so klingt es besser.
Der Schalk versteckt sich zwar, doch sieht man ihn.

**Mathilde.**

Wie sollt' ich solcher Worte mich bedienen,
Da ich nicht weiß, ob meiner er gedenkt.

**Anna.**

Ich fürchte fast, daß er dich nicht vergaß,
Und daß vergeblich ist die Arzenei
Gewesen, die aus Südens milder Luft,
Aus Krieg und Spiel man künstlich hat gebraut
Zusammen, daß die Herzenswunde heile.

**Mathilde.**

Verkehrte Mittel heben nicht das Uebel,
Sie machen's eher größer. Schlechten Dank
Verdient der Arzt, der solchen Rath euch gab.
Ich ahnte es, daß ich die Ursach seiner
Entfernung sey, obgleich kein einzig Wort
Mir angedeutet, meinetwegen habe
Dein Bruder seiner Väter Land verlassen.
Ihr habt die Binde von den Augen mir
Gezogen, daß ich hell und deutlich sehe,
Was ich bisher im Traume meines Daseyns,

Im Unbewußtseyn meiner selbst nicht hab'
Erkannt. War er bei mir, wob eine Fee
Um uns ein unsichtbares, zauberisch',
Gespinst, aus Freude, Wonne, Wohlbehagen.
Wie ist dein Name, holdes Wesen? fragte ich,
Heißt er nicht Freundschaft? Lächelnd schüttelt sie
Die gold'nen Locken. Wenn ich scheide, wirst
Du meinen Namen früh genug erfahren.

Anna.

Wann schied sie?

Mathilde.

Als des Rosses Hufschlag war
Verschollen unter dem gewölbten Thor,
Als ihm den letzten Blick ich nachgesandt,
Und einsam ich das Bild vergang'ner Freuden
Vorüber gleiten ließ in stiller Wehmuth,
Erschien die Fee vor meines Geistes Augen.
Da sagte ich, ich kenne deinen Namen,
Er heißt Erinnerung. Doch sie zerfloß
In Nebel, und im Abschiedsgruß rief sie
Mir zu, erkenne, wer ich bin, mein Name
Ist Liebe. Da verstand ich erst mich selbst,
Und lernte der Gefühle Wesen kennen,
Von denen mancher spricht, dem nie sie durch
Des Herzens harte Rinde dringen. Du
Verstehst mich nicht, und thöricht war's von mir,
Bei dir zu suchen einen Wiederhall
Der Stimme meiner Brust.

Anna.

Zum Schwärmen hat
Mir leider die Natur den besten Theil

Versagt, Empfindung nicht, Empfindsamkeit,
Und ich gestehe gern, daß dir zu folgen
Auf Höhen, die mich schwindeln machen, mir
Unmöglich ist. Mein Bruder freilich —

**Gertrude** (ruft hinter der Scene).

Anna!

**Anna.**

Die Mutter ruft, entschuldige, daß ich
Auf einen Augenblick dich jetzt verlasse.

**Mathilde** (die Thüre links halb öffnend).

Ich gehe mit. Darf einen guten Morgen
Ich wünschen?

**Gertrude** (hinter der Scene).

Stets willkommen; tretet ein.

(Mathilde und Anna ab.)

## Siebente Scene.

(Waldgegend; im Hintergrunde rechts ein vorspringender Felsen.)

**Reventlau** (eine Spur verfolgend).

Bis hierher folgte ich der Spur, die deutlich
Den runden Ballen und die Klaue zeigte,
So lange, als die frisch gepflügte Erde
Den Eindruck in sich aufnahm. Doch nun läßt
Des Buchenwaldes abgestreiftes Laub
Die Spur undeutlich nur erkennen und wenn nicht
Ein Tropfen seines Blutes hin und wieder
Mich auf den rechten Weg geleitet hätte,
So wär' von mir die Jagd längst aufgegeben.

Daß ich nicht besser auf das Blatt gezielt,
Daß ich den Hinterschenkel nur getroffen
Mit meinem Wurf! Ein seltner Gast. Es kommt
So leicht ein Wolf nicht her in diese Gegend.
Wie, wenn er sich, vom Blutverlust erschöpft,
Gelagert hätte in der Büsche Dickig?
Es lockt der Preis, das Suchen fortzusetzen.

(Sucht weiter und verliert sich hinter dem Felsen im Gebüsche. Nach einer Pause kommt er zurück.)

Der blinde Zufall lenkt des Menschen Schritte
Oft sonderbar, geheimnißvoll. Den Wolf
Zu suchen krieche ich durch wildverwachsenes,
Verworrenes Gestrüpp in eine Höhlung
Des Felsens, jedem Blicke tief verborgen.
Und eine Treppe find' ich d'rin von Stein,
Für Wölfe mit vier Füßen nicht gebaut.
Die Dunkelheit verletzte zwar das Auge,
Doch wird es sich an sie gewöhnen, wenn
Es längere Zeit der Grube Finsterniß
Ertrug. Ich kehr' dahin zurück, um zu
Erforschen das Geheimniß dieser Höhle. (Ab.)

## Achte Scene.

**Engelmann** und **Lindenberg** treten auf.

**Engelmann.**

Dies ist der Ort, den zur Zusammenkunft
Der Graf uns angewiesen hat, und auch
Die Stunde wird die rechte seyn, da schon
Der Sonne Scheibenrand der Bäume Gipfel
Mit ihrem Saum berührt.

**Lindenberg.**

Wir sind die Ersten,
So scheint es, und wer weiß, wie lange wir
Noch warten können auf den gnäd'gen Herrn.

**Engelmann.**

Das lange Warten ist nicht meine Sache.

**Lindenberg.**

Was wollt' ihr aber thun, wenn es dem Grafen
Gefallen sollte, unsere Geduld
Durch Wartenlassen auf die Prob' zu stellen?

**Engelmann.**

Ich geh' nach Hause. Ist dem Herrn alsdann
Daran gelegen mich zu sprechen, trifft er
Mich dort; ich komme nicht zum zweiten Male.

**Lindenberg.**

Der Hanse Bürger wird's nicht anders machen,
Seit er verlernt die Unterthänigkeit.

**Engelmann** (Lindenberg auf die Schulter klopfend).

Ihr macht mich lachen, Bürgermeister. Sagt
Einmal, wie tief zieht man den Hut vor euch
Herab, wenn ihr zu Rathhaus geht? Krümmt sich
Kein Rücken mehr, wenn ihr erscheint? Es bleibt
Des Volkes Masse, wie sie ist. Sie hat
Bei euch das Joch, das einer ihm um Hals
Und Nacken legte, abgeschüttelt, um
Von vierundzwanzig Herr'n geplagt zu werden.

**Lindenberg.**

Und wie steht's denn bei euch, mit eurer Freiheit,
Die ihr so rühmt?

Engelmann.

Es führt der Bock die Heerde,
Weil er der stärkste ist.

Lindenberg (lächelnd).

Und wenn die Heerde
Nur vierundzwanzig Köpfe zählt?

Engelmann.

Fehlt's auch
Am Bocke nicht. Es ist nicht anders, kann
Nicht anders seyn; nur dürfen wir's nicht sagen,
Wenn außer uns, es jemand hören könnte.

## Neunte Scene.

(Lärm hinter der Bühne.)

**Schott mit Wachen. Bäuerin. Die Vorigen.**

Schott.

Laßt das Geheul doch endlich. Vorwärts; marsch.

Bäuerin.

Ach, habt Erbarmen doch mit mir. Was soll
Aus meinem Kinde werden, wenn die Brust
Der Mutter nicht ihm Nahrung reicht zum Leben?

Schott.

Was geht's mich an.

Bäuerin (zu Lindenberg).

Ach legt ein gutes Wort
Doch für mich ein. Herr Hauptmann laßt mich gehn.

Lindenberg.

Was giebt es denn, was hast du nur verbrochen,
Daß man dich mit Gewalt und solcher Härte
Von deinem Kinde reiß't?

Bäuerin.

Ich habe nichts
Gethan.

Schott.

So schweige doch, und halte mich
Nicht länger auf mit Klagen, die vergeblich.

Lindenberg.

Wenn ich es wünsche, werdet ihr erlauben,
Herr Hauptmann, daß —

Engelmann.

Ich nehme es auf mich.
Sprich Weib; doch zähle nicht auf Unterstützung,
Wenn du dein Schicksal hast verdient.

Bäuerin.

Ich bin
Unschuldig, wie mein Säugling in der Wiege.
Seht, Herr, wir hatten eine Ziege nur,
Die unsern ärmlich kleinen Hausstand karg
Mit Milch versorgte. Heute Morgen, als
Der Herr zurück kehrt von der Jagd, da fällt
Die Meute, sey's vor Hunger, oder in
Der Jagdlust toller Wuth, die Ziege an,
Und reißt in Stücke sie, bevor mein Mann
Dem armen Thier zu Hülfe kommen konnte.
Ergrimmt erfaßt der einen Stein und schleudert

Ihn mitten in der Meute dickſten Haufen.
Das Unglück wollte, daß der Stein, im Zorn
Geworfen, eines Hundes Vorderfuß
Zerſchlug.

**Engelmann.**

Ich merke ſchon, wie's weiter kam.

**Bäuerin.**

Nun hat der Graf den Hauptmann uns geſandt
Mit einer Botſchaft, die verzweifeln macht
Mein Herz. Es ſoll mein Mann an löth'gem Silber
Zwei Mark als Buße zahlen an den Grafen,
Obgleich er keine zwanzig Deute hat
Im Haus. Mich ſollte er als Geißel mit
Sich nehmen, in den Thurm mich werfen, bis
Daß Zahlung mich aus ihm befreien würde.
Wenn ſie in dieſer Woche nicht erfolgt,
Soll ich das rechte Ohr verlieren und
Wenn das nicht hilft, in nächſter Woch' das linke.
Und meinen armen kleinen Säugling — (Schluchzt heftig.)

**Engelmann.**

Laßt
Das Weinen, liebe Frau. Es kann vielleicht
Euch noch geholfen werden. Wenn Mathilde,
Des Grafen Tochter, euer Leid erfährt,
So ſeyd ihr einer guten Fürſprach' ſicher.

**Lindenberg.**

Der Rath iſt gut, doch kenne ich ein Mittel,
Das ſchneller uns zum Ziele führt. Hier iſt
Ein Beutel, welcher mehr enthält, als ihr

Zu zahlen seyd verurtheilt. Hauptmann, gebt
Daraus dem Grafen das erpreßte Schandgeld,
Und trinket für den Rest, wenn ihr es mög't,
Auf die Gesundheit des gerechten Herrn,
Dem ihr gehorcht. (Schott mit Wachen ab.) Ihr, Frau, eilt
schnell nach Hause,
Daß euer Säugling nicht den Abendtrunk
Entbehre.

**Bäuerin.**

Gottes Lohn, ihr Herr'n, ich kann
Nicht besser danken. (Ab.)

## Zehnte Scene.

**Engelmann. Lindenberg.**

**Engelmann** (schüttelt ihm die Hand).

Bravo, Bürgermeister.

**Lindenberg.**

Mit Wenigem ist leicht geholfen dem,
Der es für eine große Gabe hält.

**Engelmann.**

Laßt euch den Beutel und das Silber nicht
Verdrießen, Bürgermeister, denn ihr tragt
Nach Hause das Bewußtseyn einer That,
Die ihren Lohn von außen nicht empfängt.
Ich nehme mit mir heim aus der Geschichte
Zwei Lehren, daß es besser sey, sogleich
Mit That zu helfen, als mit gutem Rathe,

Und (bedeutsam) daß der Dithmars habe Gut und Blut
Daran zu setzen, daß er Gut und Blut
Und seine Ohren mög' behalten.

**Lindenberg.**

Recht.
Doch seht, dort kommt der Graf im eifrigen
Gespräche mit dem Brandenburger Kanzler.
Ein sauberes Concilium, was meint
Ihr Landvogt? Vier gehetzte, schlaue, Füchse
Auf einem Fleck zusammen. Jeder denkt
Zu übertölpeln den Kumpan und hofft
Er werd' in's Fäustchen lachen. Scherzhaft ist
Es nur, daß König Erich, dem es gar
Nicht gilt, der Sündenbock für Alle wird.

## Eilfte Scene.

(Graf **Adolf.** **Eschenbach.** **Die Vorigen.** Später **Reventlau.**)

**Adolf.**

Ey seht, der Landvogt und der Bürgermeister
Sind auch zur Stelle schon. Seyd mir gegrüßt.

**Lindenberg.**

Wir kamen zu der angegebenen Zeit
Und brauchten wahrlich nicht auf euch zu warten,
Denn erst vor Kurzem sind wir angelangt.

**Adolf.**

Ihr Herr'n, ich habe reiflich überlegt
Der Sache Stand und muß bei dem Entschlusse,
Den ich euch früher kund gethan, beharren.

Mich offen gegen Erich jetzt schon zu
Erklären, möchte nicht gerathen seyn,
Weil er mit seiner ganzen Macht auf mich
Zuerst sich stürzen würde, um den Abfall
Zu rächen. Lange soll's jedoch nicht währen,
Obgleich es gar nicht offnen Bruch's bedarf,
Indem ich besser uns'rer Sache diene,
Wenn ich des Königs Bund'sgenossen zwinge
Zum Schutz des eig'nen Landes von ihm ab
Zu zieh'n. So wäre denn der Plan zur Reife
Gedieh'n und Handeln an der Zeit.

**Eschenbach.**

Herr Graf,
Ich fürchte, daß mein Herr mit meiner Sendung
Und deren Wirkung nicht zufrieden ist.
Der Markgraf hat von euch sich Geld und Truppen
Zu Hülf' erbeten, die ihr zugesagt.
Ich kehre aber heim, gleich einem Mahner,
Der leere Taschen, aber viele gute
Versprechungen nach Hause trägt.

**Adolf.**

Ihr traut
Mir nicht?

**Eschenbach.**

Gewiß; doch würd' das Zutraun wachsen,
Wenn ihr mehr handeltet, und weniger
Verspräch't. Ihr habt den künstlich schlauen Plan
Erdacht. War't ihr bisher der Kopf des Bundes,
So seyd auch dessen Haupt und geht voran.
Wir möchten leicht die Finger uns verbrennen,

Wenn ihr mit uns'rer Hand Kastanien aus
Der Asche holt.

**Adolf.**

Daß meine Kisten leer,
Mein Schatz erschöpft, ist schlimm, und Truppen hab'
Ich nicht zur Stelle. Beides aber kann
In Monatsfrist geändert seyn.

**Eschenbach.**

Verzeiht,
Wenn ich noch einen Grund des Zweifels äuß're.
(Reventlau kommt hinter dem Felsen hervor.)
Ihr wollt ein Feind des Königs Erich und
Des Grafen Gerhard seyn, und gleichwohl sind,
Die euch am nächsten stehn, als Freunde Beider
Der Welt bekannt; ich meine Reventlau
Und von der Wisch.

**Reventlau** (der diese Worte hört, leise).

Wie, Reventlau und Wisch?
(Zieht sich wieder hinter den Felsen zurück.)

**Adolf.**

Um euch den falschen Argwohn zu benehmen,
Als triebe ich ein treulos Spiel mit euch,
Will ich sie beide zu entfernen suchen.
Auch sind sie längst mir hinderlich gewesen
In meiner Pläne Offenbarung und
Der Vorbereitung dessen, was besprochen.
Der alte von der Wisch ist nicht zu fürchten;
Er mag mit meinem Vater sich die Zeit
Vertreiben. Reventlau dagegen ist
Gefährlich. Lähmen muß man ihm die Flügel,

Damit das Fliegen unterbleibe. Um
Verdacht nicht zu erregen, Aufseh'n zu
Vermeiden, das ein Bruch erzeugen möchte,
Werd' ich ihn meiner Dienste nicht entlassen.
Wie wär' es, Kanzler, wenn ich ihn zum Schein
In euer Lager, als Gesandten schickte,
Um zu vermitteln Frieden zwischen euch
Und Erich Menved? Markgraf Waldemar
Wird ihn dann schon zurück zu halten wissen
Mit Unterhandlungen, wenn nicht, als Geißel.

**Eschenbach.**

Der Plan ist gut.

**Engelmann.**

Wenn jedes Mittel recht,
Was nur zum Ziele führt. Ich mag ihn nicht.

**Lindenberg** (zu Engelmann leise).

Was geht uns Beide dieses Kunststück an?
Und unsere Billigung wird nicht verlangt.

**Adolf.**

So sey es denn, und unverändert bleibt
Die Abred', wie wir sie getroffen haben.
Wenn wir zusammen wirkend Schlag auf Schlag
Versetzen; wenn der Dithmars unsern Reigen
Eröffnet mit dem Angriff auf Graf Gerhard,
Und diesen zwingt von Erichs Heer die Truppen
Zum Schutze eig'nen Landes abzuziehn;
Wenn ich vom Süden aus auf Rendsburg dringe,
Die Hanse mit dem Heer des Königs Rücken
Und mit der Flotte seiner Küsten Rand

Bedroht, der Markgraf vor Stralsund ihn drängt,
Und Heinrich von Schwerin, unthätig bleibend,
Die Furcht vor seinem Uebertritte noch
Vermehrt, so wird der König ungesäumt
Die Gränzen seines Inselstaates zu
Erreichen streben, und des Sundes Küsten.

**Engelmann.**

So weit der deutschen Sprache Wohllaut tönt,
Wird frei das Land von fremden Volkes Herrschaft,
Und übermüth'ger Dänen Tirannei.

**Lindenberg.**

Die Hanse hält zu Schauenburg, und im
Verein mit einem ungetheilten Holstein
Wird sie ein Bollwerk seyn für Deutschlands Norden.

**Adolf.**

So mög' es werden. Laßt uns scheiden denn.
Gehabt euch wohl, ihr Herren. (Geht ab.)

**Die Uebrigen.**

Gehabt euch wohl.

(Gehen ab bis auf Engelmann.)

**Engelmann.**

Das ungetheilte Holstein. Wie das Wort
So wohlgefällig aufgenommen ward.
Ihr irrt euch sehr, Herr Graf, wenn ihr der Herrscher
Des ganzen schönen Landes wähnt zu werden.
Ein Theil wird fehlen in des Reiches Einheit;
Wir wenigstens, wir bleiben, was wir sind. (Ab.)

## Zwölfte Scene.

**Reventlau** (tritt hinter dem Felsen hervor).

Verräther ihr zumal. Nicht übel ist
Der hinterlist'ge Plan von euch erdacht.
So ist's denn wahr, was neulich Ahnefeld
Und von der Wisch schon längst als ihren Glauben
Mir aufzudrängen sich bemüht. Doch wie
Des edlen Weinstocks Stamm in seinem Spalt
Mit sauren Äpfels wildem Reis sich nicht
Verbindet, glühendes Metall mit Eis
Sich nicht zusammen schmieden läßt, so wollte
Auch ich, deß Seele fern von Arglist war,
Nicht glauben an Verrath und Treubruchs Tücke.
Deshalb, weil jeder sucht in sich den Maaßstab,
Womit er and'rer Menschen Handlungen,
Gedanken selbst und Absicht mißt, sieht die
Gemeine Seele stets den eig'nen Schmutz
Im Nebenmenschen wieder, hält der Edle
Im Glauben fest an Treu und Redlichkeit,
Hält von sich ab den Zweifel, die Verläumdung,
Bis daß mit Händen er die Wahrheit greift.
Was ich gehört — erlauscht — durchbebt's mich doch,
Als hätt' ich einer kalten Kröte Gift
Geschwoll'nen Bauch mit lebenswarmer Hand
Berührt. — Gelauscht, gehorcht, gleich einem Weibe,
Ich, der mit kühnem Trotze der Gefahr
Die Stirn des Mannes bot entgegen, der

Sich schämte einen Hinterhalt dem Feinde
Zu legen. Mag auch das Gefühl sich sträuben,
Ein Unrecht war es nicht, das ich beging,
Wenn ich der List die List entgegensetzte.
Es wandelt Tapferkeit und grader Sinn
Sich in Vermessenheit, wenn ohne Noth
Sie einem Feind sich stellen bloß, den sie
Nicht seh'n, der auf der Lauer liegt. Nicht hilft's
Dem Reiter stürmend grade aus zu sprengen,
Wenn Pfähle, Angeln, Gruben ihn umgeben.
Was hülfe es dem Jäger mit dem Speer
Nach Adlern werfen, die im blauen Aether
Die Kreise ziehend, baden ihr Gefieder?
Doch sind sie sein, wenn er die Falle schlau,
Mit weißer Taube d'rin, als Lockspeis, aufstellt.
Herr Graf, nehmt euch in Acht vor eig'ner Falle.
Soll List und Klugheit diesen Kampf entscheiden,
Und diese Angriffswaffen habt ihr ja
Gewählt, so könnte eurem Schloß und Reich
Gar leicht verderblich mein Geheimniß werden,
Das ich aus dieses Berges Mund erfuhr. —
Auf unerforschten Pfaden wandelt sicher
Das Schicksal seinen vorgeschrieb'nen Weg,
Und läßt des Menschen Eigendünkel glauben,
Sein Wille könne leiten das Geschick.
Nur selten läßt den Menschen es erkennen
Die Fäden, die es hält in seiner Hand.
Vorsehung nennet sie, wer Glauben hat,
Ungläubige bezeichnen sie als Zufall
Und Abergläubige als Wunder, oder
Zauberei. Ich nenn' es Zufall nicht,

Daß mich der Wölfin Spur zu diesem Fels
Geführt und zu der Bundsgenossen Rath.
Es ist das Schicksal, das mich hierher führte,
Vielleicht dein böser Engel, Graf. Mag kommen
Denn, was da will, ich werde meinen Namen
Und meine Ehre zu bewahren wissen. (Geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

---

## Erste Scene.

(Gemach des Grafen Adolf. Im Hintergrunde und links eine Thüre. Rechts hängt das Bild eines Ritters an der Wand. Auf einem Tische steht eine Sanduhr.)

**Adolf. Schott.**

**Schott.**

So geht es überall. Ein Gläubiger,
Wenn er auch noch so starren Sinnes ist,
Läßt sich durch glatter Worte Dunst und Bitten
Besänftigen, und auf die Zahlung sich
Vertrösten. Doch der Hunger ist ein Mahner,
Der immer stärker drängt, je länger man
Ihn hinzuhalten sucht mit mag'rem Zuspruch
Auf Zeiten, die in weiter Ferne liegen.
Fünf hundert Lanzenknechte mehr, als wir
Zu halten sind gewohnt, besitzen eben
So viele Magen, die zu füllen sind.

**Adolf.**

Und haben Augen um zu suchen, wo

Sie etwas für den Magen finden können,
Und Hände, um zu nehmen, wo was ist.

**Schott.**

Allein, wie weiter, wenn die Hände schon
Genommen haben, was zu nehmen war?

**Adolf.**

Lehrt mich aus Kieselsteinen Brödte backen
Und wie in Ochsen man̄ verwandelt Mäuse,
So sollt ihr Antwort haben auf die Frage.
Ein Jeder muß sich helfen, wie er kann.
Laßt sie das Wehrgehänge fester schnallen,
Bis wir im Lande Gosen Futter finden.

**Schott.**

Der Lanzenknecht mag wohl sich helfen, wie
Er kann, allein die Pferde lassen sich
Mit schönen Worten nicht zufrieden stellen.
Es fehlt an Allem, Hafer, Heu und Stroh.

**Adolf.**

So fallt dem Bauer in die Scheunen, in
Die Ställe. Nehmet mit Gewalt, was ihr
Gebraucht. Ihr wißt es, Noth kennt kein Gebot.

**Schott.**

Die letzten Halme hat er hergegeben;
Er pfeift vor Hunger in dem leeren Loche,
Wie eine kahle Fledermaus im Thurm.

**Adolf.**

Nun, wenn ihr mit dem Bauer fertig seyd,
So fanget bei dem Adel wieder an.

Die Junker mögen auch einmal erfahren,
Daß Geben besser sey, als Nehmen. Nahe
Dem Thore liegt das Gut des Herrn von Spliedt,
Deß Speicher von der Last des Vorraths strotzen.
Erleichert ihm die Last, nehmt Drescher mit
Und klopft die Körner aus den vollen Aehren
In eure leeren Säcke. Ladet Heu
Und Stroh auf Wagen. Nehmt die Henne und
Das Ei. Mag er sein Recht dann weiter suchen.

**Schott.**

Ich will sogleich den Vogt mit seinen Leuten
Beordern, auf den Streifzug auszuzieh'n. (Geht ab.)

## Zweite Scene.

**Adolf.**

(Setzt sich an den Tisch, auf welchem eine Schrift liegt, in die er blickt.)

Das, hoff' ich, wird die Wirkung nicht verfehlen,
Die ich erwarte. Eifersüchtig ist
Der Kaiser auf die Macht von Sachsens Herzog,
Noch mehr auf Erich, und er liebt nicht die,
Die jene unterstützen. Schmeicheln wird
Es seiner Eitelkeit, daß ich von ihm
Zu Lehn begehre alle Länder, welche
Das Schauenburger Haus sein eigen nennt.
Gelingt's, so hat dies kleine Stückchen Haut
Und wenig Tropfen Dinte mehr bewirkt,
Als Tausende von Reitern, und als Ströme
Von Blut (drückt seinen Schwerdtknopf auf das Wachssiegel). Des
Schwerdtes Knopf in Wachs gedrückt,

Wirkt mächtiger, als seiner Spitze Druck
In lebend Fleisch, und seiner Klinge Schärfe.
Erst nehm' ich Holstein, dann behalt' ich's wohl.
Wer lange vorfragt, stößt auf Schwierigkeiten;
Ein Jeder möchte für sich haben, was
Der And're wünscht. Frisch zugegriffen, und
Man hat's. Des ungetheilten Holsteins Herr!
So nannte mich der Brandenburger neulich,
Prophet'schen Geistes. Mögest besser du
Der Zukunft tief verschleiert Angesicht
Erspähet haben, als der alte Träumer,
Der aus dem wirren Chaos der Gestirne
Dem Ahnherrn dort (auf das Bild zeigend) sein Horoscop gestellt.
Du wirst, so lautete die Prophezeiung,
Zwölf Monden nicht der Krone Last ertragen;
Mit dir fällt deines Hauses letzter Sprößling.
Die Sterne logen, und der sie gedeutet.
Der Ahnherr ward zu Staub, doch sein Geschlecht
Wuchs fort, und ich, der letzte Sprößling, spotte
Der Ohnmacht der Planeten und des Mondes. —
Dies Pergament soll Reventlau nach Frankfurt,
An Baierns Ludwig bringen, unverweilt,
Der in dem Krieg mit seinem Nebenbuhler
Des neuen Bund'sgenossen Bitte wird
Nicht prüfen mit des strengen Rechts Gewicht.
Zum Kaiser sende ich ihn lieber, als
Zu Waldemar, der mit Gewalt und List
Ihn in dem Lager würde halten. Nicht
Verdiente solche Schmach der treue Diener,
Der gleichwohl mir im Wege steht. (Ruft hinaus.) Trabant!
Bescheide den Schloßhauptmann her in mein
Gemach.

## Dritte Scene.

v. d. **Wisch** (tritt ein). **Adolf.**

**Adolf.**

Ihr hier? Euch hat man nicht gerufen.

**v. d. Wisch.**

So komm' ich ungerufen und vielleicht
Auch unwillkommen, wie ich glauben muß,
Da euch der alte Mann zur Last geworden.

**Adolf.**

Was soll's? Ich habe keine Zeit, Geschwätz
Mit Muße anzuhören. Faßt euch kurz.

**v. d. Wisch.**

Ihr mahnet mich zur guten Stunde d'ran,
Daß, wer auf lange Zeit, vielleicht auf immer,
Zu scheiden im Begriffe steht, den Abschied,
Und sollte ihm das Herz darob zerspringen,
Nicht in die Länge zieh', zu eig'ner Qual.
Befehlt ihr Kürze, ist es leicht gethan.
Zwei Worte sind genug zum Abschied nehmen,
Sie heißen: lebet wohl. (Er verbeugt sich und will geh'n.)

**Adolf** (überrascht).

Das barsche Wort
War nicht so bös' gemeint. Ihr werdet doch,
Um einer üblen Laune willen, nicht
Unfreundlich, Groll im Herzen, von mir geh'n.
Vergebt mir, daß ich euch so rauh empfing.

v. d. Wisch.

Verklungen und vergessen ist bereits
Das harte Wort. Doch wähnt mich nicht so kindisch,
Daß schmollend ich, wie ein verzogner Knabe
Deshalb euch zu verlassen wär' gewilligt.

Adolf.

Was ist's denn, das euch treibt von hier zu geh'n?

v. d. Wisch.

Das Alter ist's, die unheilbare Krankheit,
Die mir das Mark verdorrt, den Saft erstarren,
Die Kraft versiegen hat gemacht. Es war
Die Blüthe nicht, die weiß mein Haar gefärbt,
Es war der Reif, der sich um dieses Haupt
In eis'ger Kälte hat gelagert und
Zu zittern hat mich erst der Jahre Wucht
Gelehrt. Ich war bestimmt zu lenken euch
Auf rechten Weg. Ihr seyd dem Gängelband
Entwachsen längst, und sucht den Rath der Weisheit
In eurer eig'nen Brust. Wozu denn bleiben,
Im Wege steh'n, ein abgestorb'ner Stamm?

Adolf.

Grad' ausgesagt, ich gehe meinen Weg,
Der nicht der eure ist, nach meinem Willen.
So wandle denn ein Jeglicher den seinen,
Damit er nicht zusammenstoße auf
Dem engen Pfad mit dem, der das Begegnen
Vermeiden will. Ich achte, von der Wisch,
In euch den treuen Führer meiner Jugend,
Den rechtlich braven Mann und möchte mich
So gerne dankbar gegen euch beweisen.

Damit ihr ohne Sorge und in Ruhe
Der Zukunft mög't entgegen seh'n, so schenke
Ich Rethwisch euch, zum erblich freien Lehn.

**v. d. Wisch.**

Und wen hab' ich als meinen Lehnsherrn zu
Verehren, euren Vater, oder euch?

**Adolf** (vor sich hin).

Verdammt.

**v. d. Wisch.**

Doch danke ich euch herzlich für
Den guten Willen, mir das Gut zu schenken,
Das meiner Meinung nach euch nicht gehört.

**Adolf** (noch an sich haltend).

So bleibt auf Segeberg.

**v. d. Wisch.**

Ein Gegenstand
Des Mitleids und des Spottes. Nein. Auch bin
Ich viel zu stolz, um Gnadenbrod zu essen.

**Adolf.**

So thut in's Teufels Namen, was ihr wollt.
Ich wünsche jetzt allein zu seyn.

**v. d. Wisch.**

Ich gehe (tritt ab).

## Vierte Scene.

**Adolf** (allein).

Du hast es selbst also gewollt, nicht ich,
Du alter Thor; doch ist's mir recht. Du warst
Mir unbequem geworden. Längst schon hätte
Ich abgeschüttelt dieses Joch, das drückend
Mir unwillkomm'nen Zwang im freien Handeln
Seit Jahren angethan. Hat nur das Roß
Den Zügel und den Sattel abgeschüttelt,
Dann braus't es ungehindert durch die Weite
Und läßt nicht wieder an sich das Gebiß.

**Trabant** (meldet).

Schloßhauptmann Reventlau.

**Adolf.**

Er trete ein.

## Fünfte Scene.

**Adolf. Reventlau.**

**Reventlau.**

Ich wurde her beschieden —

**Adolf.**

Reventlau —
Doch setzt euch erst, ich habe mancherlei
Mit euch zu sprechen, werde also deshalb
Das lange Stehen mir und euch ersparen.
(Reventlau setzt sich an den Tisch.)
Ihr wißt, daß ich des Kaisers Schiedsspruch nur

Allein will anerkennen in dem Streite
Mit meinem Vater über meiner Brüder
Bestritt'nes Erbe. Dieser Brief enthält
Die Gründe, welche für und wider mich
Sich geltend machen. Recht zu sprechen bitte
Ich ihn. Zum Ueberbringer meines Schreibens
Ersah ich euch.

**Reventlau.**

Wie, mich?

**Adolf.**

Ja, euch. Es hängt
Von kleinen Nebensachen häufig mehr,
Als von dem strengen Recht, Erhörung und
Gewährung eines Wunsches ab. Ein gut
Gewähltes Wort, der äuß're Anstand und
Was sonst noch zu bestechen pflegt die Sinne,
Besiegen oft die größ're Tüchtigkeit.
Nicht wahr, wenn uns ein hübsches Mädchen bittet,
Wird schneller sie gehört, als wenn ein altes,
Verschrumpftes Weib um Gnade heulend fleht.
Der Kaiser ist ein Mensch wie wir, ich sende
Aus diesem Grunde euch als Ueberbringer
Der Botschaft. Keinen bessern wüßte ich
Zu wählen.

**Reventlau.**

Dank für eure gute Meinung;
Doch wäre leicht ein Besserer zu finden,
Der wärmer für euch spräche, eure Rechte
Aus Ueberzeugung kräftiger und besser
Vertheidigte mit glatten Worten, als
Sie meiner Zunge zu Gebote stehn.

**Adolf.**

Es scheint an Glätte eurer Zunge nicht
Zu fehlen, wie mir deucht, und Doppelsinn
Weiß sie in einfach schlichter Rede zu
Verstecken. Wenn ihr sagt, ein And'rer würde
Beredter, wärmer, besser für mich sprechen,
So liegt darin, sieht man die Sache an
Bei Licht, Bescheidenheit und übler Wille.

**Reventlau.**

Im Zweifel legt den Letzteren mir bei,
Wenn ihr der Worte Deutung suchet, Graf.
Doch nehmt die Worte lieber, wie sie arglos
In meinem Sinne sind gesprochen. Recht
In Unrecht zu verwandeln hasse ich,
Und daß ich euer Recht auf jene Länder
Nicht anerkenne, ist euch wohl bekannt.
Deshalb verschonet mich mit diesem Auftrag.

**Adolf** (ungeduldig).

Es geht nicht anders an; ihr überbringt
Das Schreiben (Lärm auf dem Hofe), nehmt die Antwort in Empfang,
Und — (reißt das Fenster auf und ruft) Stille unten. Schott, was giebt es dort —
(Sich wieder umwendend) Und sprecht nicht für, und sprecht nicht wider mich.

**Reventlau** (lauernd).

Herr Graf, wie lange wird mein Aufenthalt
Zu Frankfurt währen?

**Adolf.**

Bis der Kaiser euch
Bescheid ertheilt.

**Reventlau.**

Es scheint die Rollen sind
Gewechselt. Die dem Markgraf war bestimmt,
Soll nun des Kaisers Majestät —

**Adolf**
(der dies nur halb gehört, indem er nach der Thür schaut, in welcher Schott erscheint).

Was sagt
Ihr da? Wie war das doch? Nun Schott, was ist's?

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Schott.**

**Schott.**

Ein unerhörter Frevel trug sich zu;
Er fordert Rache, blut'ge Rache auf
Des Thäters Haupt.

**Adolf.**

Heraus denn mit der Sprache.

**Schott.**

Wie ihr befohlen, sandte ich den Vogt,
Begleitet von acht Knechten und den Wagen,
Zu Herrn von Spliedt's Gehöfte, Guskau, hin,
Und hieß sie mit Gewalt, wenn Spliedt in Güte
Sich nicht bequemen sollte, Stall und Scheunen
Des angehäuften Vorraths zu entleeren.

**Reventlau.**

Wie, Herr, das habt ihr wirklich ihm befohlen?

Schott.

Als jener nun den Troß heranzieh'n sieht,
Verschließt er rasch des Hofes Eingangsthor,
Und wehret trotzig Einlaß unsern Leuten.
Doch die, nicht faul, zertrümmern bald das Thor,
Beginnen Korn zu laden auf die Wagen,
Als Spliedt, der seine Leute rasch gesammelt,
Die unsern zwingt in toller Flucht davon
Zu eilen, und den Vogt, nebst einem Knecht
Und zwei Gespann zurückzulassen dort.
Ich möchte mir vor Wuth den Bart zerraufen,
Wenn ich an das, was nunmehr folgte, denke —
Er läßt den Leuten und den Pferden allen
Die Beine abhau'n, schickt sie dann hierher,
Mit dem Bedeuten, das, was zu den Beinen
Gehöre, könne der, dem sonderlich
Daran gelegen, vor dem Thore finden.

Adolf.

Er hätte es gewagt, der Tolle? Wie?
Die Füße meinen Leuten abzuhacken?
Ein Edelmann wie er, will mit Gewalt
Mir trotzen, mit den Waffen in der Hand?

Schott.

So ist's, Herr Graf. Ich sprach die volle Wahrheit.

Adolf.

Dann soll ihn meine Rache schnell und schwer
Genug ereilen. Lehren will ich ihn,
So wie den ganzen übermüth'gen Adel,
Zu widerstehen meiner Herrschermacht
Und meinem Herrscherwillen. Reventlau,

Ihr nehmt die Truppen, die das Schloß enthält,
Sogleich mit euch und führt sie gegen Spliedt.
Brennt Haus und Scheune nieder, mordet, was
Die Waffen tragen kann, vor allem aber
Bringt mir den Spliedt lebendig. Fort zur Rache.
Was zaudert ihr denn noch?

Reventlau.

Herr Graf, es ist
Nicht meines Amts zu thun, was ihr befehlt.
Als Schlosses Hauptmann bin ich angestellt,
Mordbrenner war ich nie und werd' es nicht.

Adolf.

Ihr kündigt den Gehorsam also auf,
Wollt Meuterei und Aufruhr stiften hier?

Reventlau.

Gehorchen ist des Kriegers Pflicht und meine,
Wenn ehrlich Waffenwerk gefordert wird.
Doch, wenn unritterliches ihr begehrt,
Vom Ritter und vom Krieger Schergendienste,
Dann wär' Gehorchen Frevel und Entehrung.

Adolf.

Zu Sittensprüchen ist's nicht an der Zeit.
Ihr geht und thut, was euch geheißen ist.
Ich will es so.

Reventlau.

Und ich will es so nicht.

Adolf.

So werd' ich euch zu meinem Willen zwingen.

Reventlau.

Wie? Zwingen ihr? Es giebt nur einen Menschen,
Der meinen Willen könnte niederbeugen,
Und der bin ich, ich Hartwig Reventlau.
Versucht, was ihr vermögt in eurer Ohnmacht.
Mir drohn mit Zwang, da kennt ihr wenig mich.

Adolf.

Schott, ruft die Wache in das Zimmer.

Schott.

Wache.

Reventlau.

Und wenn ihr eure ganze Macht, wenn ihr
Den Henker mit der grausen Marter Werkzeug,
Wenn ihr den Teufel selbst zu Hülfe ruft,
Macht ihr des freien Mannes Willen nicht
Euch unterthan, könnt nicht ein ehrlos Thun
Von ihm erzwingen. (Die Wache tritt ein.)

Adolf.

Reventlau, ich frage
Zum letzten Mal euch nun, wollt ihr gehorchen?

Reventlau.

(tritt hart an den Grafen, halbleise zu ihm).

Setzt euer Ansehn nicht so in Gefahr.
Glaubt ihr, daß einer dieser feigen Söldner
Es wagen würde Hand an mich zu legen,
Der sie bei manchem harten Strauß geführt?
Es könnte leichtlich kommen, daß sie mir
Gehorchten, wenn ich euch verhaften wollte.

Daß ich nicht thue, was ihr wollt, das wißt ihr;
Doch wißt ihr nicht, was jetzt geschieht, wenn ihr
Die Wachen nicht sogleich entfernt. (Laut zu den Wachen.)
Geht nur
Zurück, ihr Leute, man bedarf nicht eurer. (Wache tritt ab.)

**Adolf.**

Wie ist mir? Wer von beiden ist denn Herr
Auf dieser Burg, mein Hauptmann oder ich?

**Reventlau.**

Ihr seyd's. Doch hab' ich auch ein Wort zu sagen,
Wenn's mich betrifft.

**Adolf.**

Schon gut; doch sagt mir noch,
Was ihr mit jenem Wort gemeint, das ihr
Geheimnißvoll mir in das Ohr geflüstert.
Es klang wie eine Drohung halb, und halb
Wie ein Orakel.

**Reventlau.**

Laßt es gut seyn, Graf.
Wozu noch Reisig in die Gluten werfen,
Wenn hell genug die Flammen lodern auf.

**Adolf.**

Erkläret mir das Wort! Wenn nicht, gesteht
Mit hohler Prahlerei versucht zu haben
Mich einzuschüchtern, wie ein furchtsam Kind.

**Reventlau.**

Die Saite zu berühren, die dem tief
Verborgenen Gedanken einen Klang
Entlockt, versteht ihr meisterhaft. Es war

Nicht Prahlerei, wenn ich vom Handeln sprach.
Wenn einer dieser Knechte mit dem Finger
Nur dieses Wams berühret hätte, bei dem
Allmächtigen (Adolf furchtbar anblickend), es wäre Blut geflossen.

**Adolf.**

Verdankt es meiner Gnade, daß ich nicht
Als einen Hochverräther euch behandle.

**Reventlau.**

Nicht eurer Gnade, eurer Furcht verdank'
Ich es, vor meinem Schwerdt, vor meiner Macht,
Die ich zu üben weiß in dieser Burg.

**Adolf.**

So ist es Noth, daß man sie bricht bei Zeiten.
Ich gebe euch zwei Stunden Frist, daß ihr
Mit Hab und Gut verlasset Segeberg.
Trifft man euch dann noch hier, so lasse ich
Euch jagen aus der Burg durch meine Hunde.

**Reventlau.**

Ihr kommt den eignen Wünschen nur zuvor.
Euch zu verlassen, war ich schon entschlossen,
Als über dieses Zimmers Schwelle ich
Den Fuß gesetzt. Denn der Verrath, den ihr
An mir zu üben habt beschlossen, war
Mir kein Geheimniß mehr. Es haben Ohren
Die grünen Bäume in dem Wald, zu lauschen,
Und Blätter sind die Zeugen, die was heimlich
Und flüsternd ward gesprochen, offenbaren.

**Adolf.**

Bedeutung hat der Worte dunkler Sinn,
Und tiefe, wie mir scheint. Ihr habt gelauscht;

Wenn nicht, so hat's ein And'rer, oder auch
Es steckte eine falsche Weiberzunge
In einem Manne. Ohne Hinterhalt
Und offen rühmt ihr euch zu seyn, so sprecht
Mit aufgeschlagenem Visier und nicht
In Minnesängers Redeweise, die
Vor lauter Blumen läßt das Gras nicht sehn.

**Reventlau.**

Geheimnisse hat jeder von uns Beiden
Zu wahren, so behalte Jeglicher
Das Seine.

**Adolf.**

Ey, ihr sprechet von Behalten.
Nun gut, auch ich verstehe zu behalten.
Ich habe euch zwei Stunden Zeit vergönnt,
Zu weilen noch auf Segeberg. Alsdann
Verlaßt ihr es mit eurem Weib, doch nicht
Mit eurer Tochter. Ihr behaltet das
Geheimniß, ich behalte sie als Geißel,
Um sicher mich zu stellen gegen euch.
Kommt vor der Zeit ein Wort von dem, was ihr
Erfahren, über eurer Lippen Rand,
Und unternehmt ihr etwas wider mich,
So denkt zugleich, daß eure kecke Anna
In meinem tiefsten Burgverließe schmachtet.

**Reventlau** (bestürzt).

Scherzt nicht mit solchen ernsten Dingen, Graf.

**Adolf.**

Wer sagt euch, daß ich scherzte? Ernstlich war's
Gemeint.

Reventlau (einlenkend).

Nicht fassen kann ich den Gedanken,
Daß ihr zum Gegenstande eurer Rache
Ein Weib erwähltet, daß ihr einer Jungfrau
Entgelten lassen würdet, was nicht sie,
Was nur ihr Vater wider euch verbrochen.
Gedenkt des giftig scharfen Zahnes der
Verläumdung, dem die Jungfrau Preis gegeben,
Wenn sie allein und jeden Schutzes bar,
Zurückgelassen bliebe. Denkt der Schmach,
Die ihr der Unglückseligen bereitet,
Und auch der Sorg' und Angst erfüllten Zeit,
Die wir, von ihr getrennt, verleben müßten.

Adolf.

Es bleibt bei dem, was ich gesagt so eben.
Dem Trotze hält der Trotz das Gleichgewicht.

Reventlau.

Bedenket, Graf, ich konnt' euch nicht gehorchen,
Da ihr zu brennen und zu morden mir
Befahlt. Ich habe Jahre lang mit euch
Gewohnt, geschlafen unter eurem Dache,
Hab' euer Bestes stets in Acht genommen,
Hab' euer Kind gewiegt in meinen Armen;
Laßt mich darum die Tochter mit mir nehmen.
Wollt ihr in Frieden mit den Meinen mich
Von hinnen ziehen lassen, geb' ich euch
Mein ritterliches Ehrenwort, daß ich
Nichts thun, noch sagen werde, was euch Schaden
Und Uebles könnte bringen.

**Adolf** (dreht das Glas der Sanduhr um).

Schaut, wie Korn
Auf Korn hernieder fällt. Zwei Stunden sind
Gar schnell verlaufen.

**Reventlau.**

Graf, ich bitte euch,
Laßt Anna mit mir ziehen.

**Adolf.**

Nein!

**Reventlau.**

Ich bitte
Euch!

**Adolf.**

Nein, und nochmals nein.

**Reventlau** (wüthend).

Ich bitte euch! —
(Nach einer Pause, da Adolf schweigt, kalt und gefaßt.)
Da Gottes-Frieden heut' und morgen Krieg
Verbietet, künd' ich, Hartwig Reventlau,
Euch Adolf, Graf von Schaunburg, Fehde an,
Vom dritten Frühroth angerechnet, Fehde
(indem er ihm seinen Handschuh hinwirft)
Auf Tod und Leben. (Verläßt mit Würde das Gemach.)

## Siebente Scene.

**Die Vorigen ohne Reventlau.**

**Adolf.**

Schott, ihr holet aus
Der Stadt sogleich Verstärkung auf das Schloß,

Bis daß der Rasende es hinter sich
Gelassen. Meuterei möcht' er noch stiften,
Denn die Besatzung hängt mit Leib und Seele
Ihm an. Die frischen Truppen in der Stadt
Sind nicht zu fürchten, weil sie ihn nicht kennen.
Ihr sorgt dafür, daß nach zwei Stunden mein
Befehl vollzogen ist.

**Schott.**

Verlaßt euch d'rauf (tritt ab).

**Adolf** (sieht ihm verächtlich nach).

Gemeine Seele, willenloses Werkzeug
In meiner Hand, du thust, was dir geheißen,
Sey's recht, sey's schlecht, so wie das Mordbeil kalt
Und fühllos fällt herab auf eines Guten,
Wie auf des Bösen schuldbelad'nes Haupt.
Verächtlich sind mir solcher Schergen Dienste,
Doch sind sie zu entbehren leider nicht.
Wie so ganz anders dieser Reventlau.
Sein trotzig, übermüthig, stolzes Wesen
Reizt mich zum Zorn, zum kräft'gen Widerstand,
Führt mich zu weit in meiner Leidenschaft,
Wie ich mir selber nicht verhehlen kann;
Doch ist und bleibt sein Thun ein ehrenhaftes.
Fast ist's mir leid, daß ich so hart mit ihm
Verfuhr. Ich könnte zwar — doch nein. Nicht zu
Ertragen ist der Widerspruch. Ich will
Nicht länger mich beherrschen, meistern lassen,
Will nicht der sanftern Regung, die mich zu
Beschleichen anfängt, wankelmüthig weichen.

(Im Abgehen hinausrufend.)

Heda, man sattle mir sogleich mein Pferd. (Ab.)

## Achte Scene.

(Gerhard's Gemach.)

**Gerhard. Ahnefeld.**

**Ahnefeld.**

So lautet meine Nachricht, werther Graf,
Die ich aus guter Quelle mir verschafft;
Doch mehr noch trau' ich meinen eignen Augen.
Nein, seyd versichert, es ist nur auf euch
Gemünzt, und euer Vetter hetzt auf Erich
Den Brandenburger und den Hansebund,
Damit er euch nicht Beistand leisten möge.

**Gerhard.**

Ich dank' euch für die Nachricht, Ahnefeld.
Allein nichts Neues habe ich erfahren,
Und mehr noch weiß ich von den Sachen, als
Ihr wißt. Ich habe längst den Plan durchschaut
Und gute, sich're Späher mir verschafft
Bei meinen Gegnern. Meine Zeit kommt auch.

**Ahnefeld.**

Dann wundert's mich, daß ihr auf Abwehr nicht
Bedacht, nicht euch mit aller Macht gerüstet.

**Gerhard.**

Ihr saht wohl schon im hellen Sonnenschein
Auf grauem Stein die schlanke Eidechs lauern,
So unbeweglich, als wenn sie vom Künstler
Gemeißelt wäre aus dem Felsen selbst;
Die klugen Augen nur verrathen Leben.

Ihr schleicht heran, ihr streckt die Hand schon aus;
Sie rührt sich nicht; jetzt greift ihr zu, doch wie
Ein Pfeil entschießt sie unter euren Fingern,
In's sichere Versteck. Man meint vielleicht,
Es deute Schwäche an, daß hinter Wall
Und Graben mich versteckend, ich mein Land
Dem Dithmars Preis gegeben, der mich angriff.
Seyd unbesorgt, in wenig Tagen zieht
Er ohne Schwerdtschlag in die Marsch zurück.

**Ahnefeld.**

Nicht zu erklären wüßt' ich diesen Rückzug.

**Gerhard.**

Der König Erich Menved, jetzt mein Freund,
Wie lange diese Freundschaft währen wird,
Ist eine andere Frage, schafft mir Ruh
Vor diesem Wespenschwarm, der mich umsummt,
Indem er einen Waffenstillstand mir
Vermittelt. Morgen schon erwarte ich
Den Landvogt Engelmann zum Abschluß der
Bedingungen. Doch geb' ich euch mein Wort,
Nicht lange soll der Waffenstillstand währen.
Versucht es nur den Bären aufzurütteln,
Ihr sollt die Tatzen fühlen früh genug.

**Ahnefeld.**

Doch habt ihr Feinde noch zu überwinden,
Die, wenn verbunden, furchtbar werden können.
Graf Adolf, im Verein mit Hamburgs Macht
Und Geld, sind Gegner, die nicht zu verachten.

**Gerhard.**

Wie machte es Horatius, als er
Drei Curiatier im Kampf besiegte?

**Ahnefeld.**

So ist's gemeint. Ihr wollt sie einzeln treffen;
Doch wie, da euer Kriegsvolk vor Stralsund
Mit König Erich's Truppen steht vereint?

**Gerhard.**

Was meint ihr, Ahnefeld, wenn einen Rundgang
Wir machten um die Stadt und ihre Wälle.
Ein neues Werk wollt' ich euch zeigen bei
Dem Thor, erbaut nach eigener Erfindung.

**Ahnefeld.**

Ihr weicht der Frage aus, wollt eure Pläne
Nicht offenbaren mir, verdenk's euch nicht.
Doch noch ein Wort. Warum wollt ihr das Bündniß,
Das euer Oheim bietet, denn verschmäh'n?

**Gerhard.**

Grad' ausgesprochen, weil ich einen Bund
Mit einem Vater gegen dessen Sohn
Nicht liebe, und weil ich zu Zweien nicht
Vollbringen mag, wozu allein ich Manns
Genug. Vermeldet dieses meinem Oheim. (Beide ab)

## Neunte Scene.

(Reventlau's Zimmer.)

(**Gertrude** beschäftigt einige werthvolle Sachen zusammen zu packen **Reventlau** nachdenklich aus dem Fenster sehend.)

**Gertrude.**

Zum zweiten Male ausgetrieben von
Dem heimathlichen Heerd, verlasse ich

Das traute Dach, das uns so lang' geschirmt.
Nur wenig Wochen sind's, da standest du
Wie heute an dem Fenster, sprachst die Ahnung
Des nahen Wechsels aus und sogst das Bild
Der freundlich schönen Gegend, die ringsum
Das Aug' erquickt in reicher Harmonie,
In vollen Zügen ein, es einzugraben
In der Erinn'rung erzgegossene Tafel.
Es zog des Herbstes heller Sonnenstrahl
Dich in des buntbelaubten Waldes Wölbung,
Ich sah dir nach, und als dein Schritt sich in
Der Bäume dunklem Schatten hatt' verloren,
Da schweiften meine Blicke in die Ferne
Und in die Himmelsräume über mir.
Dort jagten sich in pfeilschnell raschem Fluge
Der spitzbeschwingten Schwalben muntre Schwärme,
Die Luft mit jubelndem Gekreisch erfüllend. —
Da sagte ich zu mir im Selbstgespräch:
Ihr zieht von hier in eine zweite Heimath,
Die schöner noch, als diese ist; doch kehrt
Ihr wieder zu dem sichern Obdach hier,
Zum selbstgebauten, friedlich stillen Neste,
Sobald der neu erwachte Lenz euch ruft.
Auch wir bereiten uns zum nahen Fluge
In eine neue, bess're Heimath vor,
Von der wir nimmer wiederkehren zu
Den Lieben, die zurückgelassen uns
Beweinen. Ach, nicht dacht' ich damals an
Die ird'sche Heimath und die Sorge für
Die Zukunft meines Lebens war mir fern.

Reventlau.

Hat dich die Schwalbe ernst gemahnt an's Jenseits,
So möge sie auch für die Gegenwart
Dir Tröstung bringen. An des Fensters Brüstung,
Hier, wo ich stehe, hatt' vor wenig Monden
Ein Schwalbenpaar sein künstlich Nest gebaut;
Die Nachbarschaft war dir zuwider und
Mit eigner Hand zerstörtest du den Bau.
Zertrümmert fiel er, nebst dem weichen Lager,
Den bunt gesprenckelt, schön geformten Eiern,
Auf harten Fels. Was thaten da die Alten?

Gertrude.

Sie flogen Tage lang mit ängstlichem
Gezwitscher um den öden Platz, von dem
Des Menschen unbarmherzig harte Hand,
Um nicht'ger Ursach' willen sie vertrieb.

Reventlau.

Und bauten darauf, fröhlich tummelnd, sich
Ein and'res Nest, wo sie in Sicherheit
Des Hauses Frieden sich bewahren konnten.

Gertrude.

Doch mußten sie die schwere Mühe tragen
Des neuen Bau's, und dieser, wenn auch ganz
Erträglich, war der bess're alte nicht.

Reventlau.

Nur ein Verzagter glaubt, daß gut allein
Sey, was da war und ist, und daß die Zukunft
Nur Schlechtres biete, als die Gegenwart.
Er liebt es nicht in neue Formen sich

Zu schmiegen; langsam und verdrossen schleppt
Er sich der Zeit, die rasch voraneilt, nach.
Die Trägheit ist die starre Winterdecke
Von Schnee und Eis, die jedes Keimen hindert;
Gewohnheit jeden Fortschritts ärgste Fessel.

**Gertrude.**

Das Glück hat seine Stirn uns nie gezeigt,
Versagt uns, was dem Aermsten es gewährt,
Als unschätzbares Gut, die feste Heimath.

**Reventlau.**

Das Glück ist nicht gebannt an eine Scholle;
Es hat den Wohnsitz aufgeschlagen in
Des Menschen Brust, und folgt, wohin er's trägt.

**Gertrude.**

Ach, ließe ich im Schlosse nichts zurück,
Was meinem Mutterherzen theurer ist,
Als eig'nes Wohl, ich blickte muthig in
Die Zukunft. Anna's Schicksal ängstigt mich.

**Reventlau.**

Die Sorge laste nicht zu schwer auf dir,
In wenig Tagen ist sie frei durch Gottes
Und meine Hülfe. Frage nach dem wie
Mich nicht, doch traue dem Versprechen. Wo
Sie nur so lange bleibt? Es drängt die Zeit;
Sie hat wohl nicht Mathilde angetroffen.

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen. Mathilde und Anna.**

**Mathilde.**

Entschuldiget, daß ich euch warten ließ;
Bevor ich eurem Rufe folgte, wünschte

Ich meinen Vater über euch zu sprechen,
Allein ich traf ihn nicht mehr auf dem Schlosse;
Vor reichlich einer Stunde ritt er aus.
Durch Anna's Mund erhielt ich Kunde von
Dem Zwist und dessen unglücksel'gen Ausgang.
Da hofft' ich, ein vermittelnd Wort des Friedens
Von mir zum Vater und zum Freund gesprochen,
Vermöchte ihren starren Sinn zu brechen
Und ihre Hände wieder zu vereinen
Zum neuen Bund, zur Rückkehr des Vertrauens.

**Reventlau.**

Die gute Absicht will ich gern erkennen,
Doch zweifelhaft wär' der Erfolg geblieben,
Und auf die Dauer ohne Haltbarkeit.
Unheilbar ist der Riß im spröden Glase,
Die größte Vorsicht hält es nur zusammen,
Der kleinste Stoß zertrümmert das Gefäß.
So ist es mit dem gegenseitigen
Vertrauen auch. Hat es auch noch so tief
Und fest die Wurzeln in die Brust geschlagen,
Und lös't ein Wurzelfäserchen sich ab,
So droht dem Stamm, wie stark er sey, Vernichtung.

**Mathilde.**

Ein Zwist sagt man, befestige die Freundschaft.

**Reventlau.**

Wohl mag ein schwacher Wind die Pflanze stärken,
Ein Sturm zerknickt sie, reißt sie aus dem Boden.
Gelockert waren längst die Bande des
Vertrauens, die vor Jahren uns vereint.
Zu tief bin ich, bis in des Lebens Mark,

Verletzt von eurem Vater; was ich weiß
Und was ich sagte, wird er nie vergessen.
Ich hab' ihm Fehde angesagt, ich mußt' es,
Und Feinde wandeln sich zu Freunden nicht
So leicht, wenn Haß des Zwistes Glut geschürt.

**Mathilde.**

Zwar ziemt's sich nicht, daß ich mich dessen rühme,
Allein ich stehe meinem Vater näher,
Wie Jemand auf der Welt ihm nahe stand
Und weiß, daß er gefühllos nicht, und kalt,
Daß er mehr Milde und mehr Güte birgt,
Als seiner Außenseite Schein verräth.
Es hat schon oft ein freundlich Wort von mir
Der Strafe Spruch in Gnade umgewandelt;
Es hat schon oft die zarte Hand des Kindes
Geglättet die von Zorn gefurchte Stirn.
So übereilet eure Reise nicht,
Bis ich der Bitte Kraft bei ihm versucht.

**Anna** (zu Reventlau).

Du selber setztest deine Hoffnung ja
Auf ihren Einfluß, sandtest mich deshalb
Zu ihr, damit sie deinen Wunsch erfahre,
Um meinetwillen sie vorher zu sprechen.

**Gertrude.**

Die Sorge für mein Kind, das die Gewalt
Zurück zu lassen wider Recht gebietet,
Läßt meine Bitte mit Mathilden's sich
Vereinen.

**Reventlau.**

Schlecht nur kennt ihr mich und auch
Den Grafen, wenn Gewährung solcher Bitte

Ihr hofft. Das Thor, das hinter seinem Rosse
Den Ausgang schloß, hat auch der Bitte Eingang
Zugleich verschlossen. Glaubt es nicht, daß ich
Mich würd' erniedrigen zu neuer Bitte
Durch eines Dritten Mund, wo dreimal ich
Vergebens bat. Euch gilt mein Wort, Mathilde;
Euch hab' ich eine Bitte an das Herz
Zu legen, die ihr gern dem Scheidenden
Gewähren werdet.

**Mathilde.**

Sprecht, mein theurer Freund,
Und zählet unbedingt auf die Gewährung,
Da ihr von mir nichts fordern werdet, als
Was Recht und Kindespflicht zu thun erlauben.

**Reventlau.**

So seht ihr nicht des Vaters Feind in mir?

**Mathilde.**

Ihr war't mein Freund von je und seyd es noch,
Mag Fehde auch mein Haus von eurem trennen.

**Anna.**

Des Vaters Feinde sind die meinen auch.

**Reventlau.**

Wär'st du ein Mann, ich lobte solche Rede,
Auch tadl' ich sie an meiner Tochter nicht;
Doch such' ich mir zum Kampfgenossen lieber
Des Schwerdtes, als der Zunge Spitze auf.

**Anna.**

Die schwache Maus errettete den Löwen.

**Reventlau.**

Genug der Worte. Ihr, Mathilde, wollt
Uns wohl. Ich übergebe eurem Schutze
Mein Kind, das rath- und hülflos, ohne euch,
Zurückzulassen ich gezwungen wäre.
Beschirmt vor jeder Unbill sie mit der
Gewalt, die über eures Vaters Herz
Ihr auszuüben meisterhaft versteht.

**Gertrude.**

Bleibt Schwester ihr, wie ihr es immer war't.

**Mathilde.**

So find' ich endlich die Gelegenheit,
Obwohl erwünscht ich sie nicht nennen kann,
Euch einen Theil des Dankes abzutragen,
Zu dem ihr mich durch eure Lieb' verpflichtet.
Ich werde des Vertrau'ns mich würdig zeigen,
Das ihr in meine Freundschaft habt gesetzt.
Das scheue Rebhuhn soll nicht ängstlicher
Sein flügges Junge vor des Habichts Krallen
Mit heller Stimme warnen; muthiger
Das Roß sein schlankes Füllen schirmen nicht
Vor grimmen Wolfes blutbegierigem Zahn,
Als ich die Tochter eines edlen Stammes
Beschützen werde vor Erniedrigung.
Sie soll geachtet werden gleich mir selbst
Von Jedermann, denn sie ist meine Schwester,
Und jedes Wort, das sie verletzen könnte,
Seh' ich, als wider mich gesprochen an.
Doch sagt mir jetzt, wohin ihr ziehen werdet,
Damit mein Bote euch ereilen kann,
Wenn gute Nachricht ich verkünden möchte.

Reventlau.

Nicht frommen möchte euch es zu erfahren,
Wohin mein heimathloser Fuß mich trägt.

Mathilde.

Die gute Nachricht wird gern aufgenommen,
Wohin sie auch gesendet werden mag,
Und solche hoff' ich bald euch zu verkünden.
Nicht rasten werd' ich, bis mein Vater den
Verbannungsspruch zurückgenommen hat,
Den Uebereilung ihn zu fällen trieb.
Seyd überzeugt, wir sehen bald uns wieder,
Ihr kehrt zu eurer Anna bald zurück.

Reventlau.

Gewiß, ich kehre schneller, als ihr glaubt,
Sehr bald in's Segeberger Schloß zurück.

Mathilde.

Habt Dank für dies Versprechen. Anna, freust
Du dich nicht auch des nahen Wiedersehn's?

Anna (den Vater fixirend).

Ich freue mich des Wiedersehens nicht.

Mathilde.

Versteh' ich recht? Du sagst —

Reventlau.

Ach, wünschet nicht
Dies Wiederseh'n; es bringt nichts Gutes euch.

## Zwölfte Scene.

**Die Vorigen. Schott mit Trabanten.**

**Reventlau.**

Was giebt's? Wer rief euch her?

**Schott.**

Zwei Stunden Frist
Gab euch der Graf. Zwei Stunden sind seitdem
Verflossen.

**Mathilde.**

Gebt uns eine kurze Frist;
Nur Weniges hab' ich zu sagen noch.

**Gertrude.**

Laßt Zeit zum Abschied mir von meiner Tochter.

**Schott.**

Gemessener Befehl ist mir gegeben;
Ihn zu vollzieh'n ist meine Schuldigkeit.

**Reventlau.**

Wenn in den Kampf es ging, bedurft' ich nie
Des Antriebs; doch ihr mahnet mich zum Rückzug.
Ich möchte nicht der Mahner seyn. (Zu seiner Frau.) Jetzt komm.
(Zu Anna.) Mein starkes Kind, bleib stark und zähl' auf mich.

**Anna.**

Auf mich vertraue ich, auf dich noch mehr.

**Gertrude.**

So leb' denn wohl, mein Kind. Gott nehme Dich
In seinen Schutz. Und ihr, Mathilde, seyd
Ihr guter Engel. Lebet Beide wohl.

(Reventlau, Gertrude, Schott mit Gefolge ab. Anna will sie begleiten, wird aber von Schott zurückgehalten.)

**Schott** (im Abgehen).

Ihr dürft dies Zimmer nicht verlassen, Fräulein.

## Dreizehnte Scene.

**Mathilde. Anna.**

**Anna.**

Gefangen. Nicht das Lebewohl ist mir
Vergönnt. Es sey, ich weiche der Gewalt. (An das Fenster tretend.)
Die Rosse steh'n gesattelt vor dem Ausgang. —
Jetzt kommt der Vater — nun die Mutter auch. —
Sie steigen auf. — Es öffnet sich das Thor. (Hinunterrufend.)
Lebt wohl! — Die Pforten schließen sich. — Ich bin
Allein. — Mein Herz ist schwächer als ich wähnte,
Ich hielt für stärker es, als mein Geschlecht.
Allein — Verlassen.

**Mathilde** (sie umarmend).

Anna, du verlassen?

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Act.

## Erste Scene.

(Adolfs Gemach.)

Graf **Adolf.** **Mathilde.**

**Adolf.**

Du hast nicht Unrecht und ich geb' es zu,
Die Leidenschaft hat mich zu weit geführt.
Zerrissen mußte das Verhältniß werden
Und unvermeidlich war der Bruch geworden,
Allein es stand in meiner Macht auf nicht
So herbe Weise ihn herbei zu führen,
Nur nicht, als der Gedanke ward zur That.
Unwiderstehlich ist des Augenblicks
Gewalt, wenn Zeit und Ort der Ueberlegung
Nicht Raum verstatten. Dann genügt ein Wort,
Ein Blick, der Ton der Stimme, der uns nicht
Gefällt, uns hinzureißen zu dem Thun,
Das wir nachher bereun. Vergebens müht
Man sich der Leidenschaften Herr zu seyn;

Dem Augenblicke gegenüber ist
Der Wille kraftlos. Selbstbeherrschung fällt
Dem Diener leicht, dem Fürsten schwer zu üben.

Mathilde.

Wie könnt' ich deshalb tadeln dich, daß du
Ein anderer nicht bist, als der du bist,
Nicht aus dir selbst herauszutreten es
Vermagst. Nicht mind're Schuld trägt Reventlau,
Und war er auch im Rechte, durft' er nicht
Dem Schroffen schroff sich gegenüber stellen,
Denn du warst der Gebieter, er der Diener.

Adolf.

Gewohnheit ist das Herrschen mir geworden;
Ich kann den Widerspruch durchaus nicht leiden,
Wenn einen andern Willen er dem meinen
Entgegen setzen will, wo ich befehle.
Wohl duld' ich ihn, wenn er in milder Form,
Zu rechter Zeit, mit Gründen vorgebracht,
Zu bess'rer Einsicht mich zu führen strebt.
Ich bin nicht eigensinnig, nehme willig
Den guten Rathschlag eines Freundes an,
Und gebe nach, wenn ich als richtig ihn
Erkannt. Mathilde, sage du, bin ich
Nicht leicht zu lenken, leicht zu überreden?
Woher rührt die Gewalt, die du erlangt,
Daß deinem Willen ich den meinen füge,
Daß du mich immer zwingst dir nachzugeben?

Mathilde.

Ein kluger Schiffer führt den Kahn nicht aus
Dem Hafen, wenn es stürmt; auf ebnem Wasser

Wird er ihn lenken in den sichern Port.
Doch hat nicht Jeder die Gelegenheit
Wie ich, nach Wind und Wetter auszuschauen,
Und Jeder findet nicht ein willig Ohr,
Wie es der Vater seiner Tochter leiht.
Du hast es deines Kindes Bitte nie
Verschlossen, warst stets gütig gegen mich,
So heute auch, da du auf meinen Wunsch
Die Rückkehr Reventlau's bewilligt hast.
Nimm meinen Dank für die Gewährung an.

**Adolf.**

So unbedingt bewilligt war sie nicht.
Noch immer sträubt sich mein Gefühl, daß ich
Zu einem Unrecht mich bekennen soll,
Daß ich im Zorn begangen, aber nicht
Gesonnen bin, auf mich allein zu nehmen.
Es wäre wünschenswerth den Schein zu wahren,
Als ginge solche Gnade nicht aus Reue
Bei mir hervor. Wie, wenn nun Anna mich,
Der Eltern Rückkehr zu gestatten, bäte?
Dann wäre sie sowohl, als ihre Eltern,
Zum Danke mir verpflichtet.

**Mathilde.**

Zähle nicht
Auf diesen Dank, denn Anna wird nicht bitten.

**Adolf.**

Weshalb, ich sehe es nicht ein, schließt sie
Sich also ab, gleich der Novize, die
Sich anschickt ihr Gelübde abzulegen?
Weshalb entzieht sie meinen Blicken sich?

Mathilde.

Verarge nicht der Armen, die als Geißel
Gefangen hier gehalten wird, daß sie
Sich scheut der Neugier, Spottlust Gegenstand
Zu seyn, und noch viel weniger des Mitleids,
Das, lindern wollend, einer stolzen Seele
Mehr Pein verursacht, als das Uebel selbst,
Um dessentwillen es Bedauern äußert;
Und eine stolze Seele wohnt in Anna.

Adolf.

Den Stolz des übermüth'gen Adels will
Ich beugen, bis zur Erde sich sein Haupt
Geneigt.

Mathilde.

Das schwanke Rohr läßt leicht sich beugen,
Die starke Eiche biegt sich nicht, sie bricht.
Erwarte nicht von Anna eine Bitte,
Ein Wort mit einem Anflug nur von Demuth,
Zu welchem ich sie nicht bereden möchte.
Allein ich wüßt' ein Mittel anzugeben,
Das dich und mich zufrieden stellen wird.
Ich lasse durch den Capellan des Schlosses
An Reventlau in meinem Namen schreiben,
Daß ich um seine Rückkehr hätt' gebeten
Und daß du meinem Wunsche nachgegeben.
Nicht wahr, mein Vater, so ist's recht? Du schlägst
Die Bitte mir nicht ab? Ich darf zum Pater?
Darf ihm das Brieflein in die Feder sagen?

Adolf.

Bedenke, Kind, du weißt ja nicht, wohin
Sich Reventlau mit seiner Frau begeben.

**Trabant** (meldet).

Es ritt von Reventlau so eben ein.

**Adolf.**

Er wagt's? Die Frechheit geht zu weit, und soll
Nicht ungestraft —

## Zweite Scene.

**Die Vorigen. Heinrich Reventlau.**

**Mathilde** (überrascht und verwirrt).

Wie? Heinrich ihr? (sich verbessernd) Ihr Herr
Von Reventlau.

**Adolf.**

Ihr seyd's, den man gemeldet?

**Heinrich.**

Verzeiht, daß unbeschieden ich mich nahe.
Vom Pferde abgestiegen, eilte ich
Des Schlosses wohlbekannte Räume zu
Durchfliegen, um das Theuerste, was ich
Auf Erden habe, jubelnd zu begrüßen.
Da hört' ich (mit einem Blicke auf Mathilde) eure Stimme und vor Allen
Mußt' ich zuerst euch meine Huldigung
In Unterthänigkeit zu Füßen legen.

**Adolf.**

Willkommen, Reventlau, auf Segeberg.

**Mathilde.**

Ein herzliches Willkommen auch von mir.

**Adolf.**

Zwei Jahre sind's, daß ihr uns habt verlassen,
Zwei Jahre bringen manche Aenderung
Hervor. Als Jüngling zoget ihr von hier,
Als Mann seyd ihr zurückgekehrt. Wie ist
Es euch ergangen in den fremden Landen?

**Heinrich.**

Der Herzog Erich hat mich aufgenommen
An seinem Hofe, wie ein Vater, wie
Ein Freund. Ich ward sein Knappe, habe ihm
Im Schimpf und in der Schlacht zur Seite stets
Gestanden, habe manches Ungemach
Und manchen frohen Tag bei ihm erlebt.
Man kam mir liebreich überall entgegen
Und dennoch blieb's im Herzen leer und kalt.
Ich kämpfte nur für eine fremde Sache
Und gegen einen Feind, von dem ich nie
Gekränkt, empfand ich weder Haß, noch Groll.
Zum Vaterlande schweiften die Gedanken
Zurück, zum schönen Holstein, zu den Meinen.
Ein nagend Weh zermarterte die Brust,
Gedachte ich der fernen, lieben Heimath.
Doch als der Elbe strömend Wasser mich
Umrauschte, als der Fuß des Holsten Land
Betrat, als mich der Buchenwald umfing,
Der heimathlichen Sprache Töne mir
Entgegenschallten, kehrte Selbstvertrauen
Und Freudigkeit und froher Muth zurück.
Hier werd' ich kämpfen für mein Vaterland;
Hier will die gold'nen Sporen ich verdienen;
(Mit einem Blicke auf Mathilde.)
Das Höchste zu erreichen ist mein Ziel.

**Adolf.**

Ihr habt dazu den günst'gen Augenblick
Erwählt, indem des Kriegs Gewitterwolke
Sich bald entladet wider König Erich
Von Dänemark, und Gerhard, meinen Vetter.

**Heinrich.**

So habe ich gehört; doch jetzt erlaubt,
Daß ich die Eltern aufzusuchen eile,
Der Mutter wiederbringe ihren Sohn,
Deß Herz vor Freude bebt, sie zu umarmen.

**Mathilde.**

Verweilt noch einen kurzen Augenblick.
Der guten Kunde Ueberbringer kann
Den Zeitpunct kaum erwarten, daß er ihrer
Entledigt werde. Eine Freude ist es,
Zum ersten Willkomm Frohes zu berichten;
Doch sträubt die Zunge sich, wenn sie der trüben
Und unwillkomnen Botschaft, nur des Leids
Verkünderin zu seyn genöthigt ist.
Ihr werdet nicht die finden, die ihr sucht.
Nicht alle, die ihr hier verlassen habt,
Verweilen noch in dieses Schlosses Mauern.

**Heinrich.**

O quält die angsterfüllte Brust nicht länger,
Nicht tropfenweise flößt das Gift mir ein;
Ergießt des Unglücks Schale über mich
Auf einmal. Sagt, was widerfuhr den Meinen?

**Mathilde.**

Verzeiht mir, daß ich euch unnöth'ge Sorge
Verursacht, durch den schlecht gewählten Eingang.
Es leben eure Eltern, aber nicht
Auf Segeberg. Nur Anna blieb zurück.

Heinrich.

Weshalb nur sie? Erklärt dies Räthsel mir.

Adolf.

Ihr wißt, daß die Natur mir heißes Blut
Gegossen in die Adern; kennt des Vaters
Unbeugsam starren Sinn. Berühren beide
Sich feindlich, sprüht die Lohe auf, wie wenn
Die Fackel in das dürre Reisig fällt.
Ein unbesonnener Befehl von mir
Und trotzig mir verweigerter Gehorsam,
Das war der Zündstoff uns'res Zwistes. Fehde
Hat er mir angesagt, verließ die Burg;
Als Geißel hielt ich Anna hier zurück,
Daß jener mir die Truppen nicht entfremde,
Die er befehligt lange Zeit, und sie
Nicht führe wider mich. Verraucht ist längst
Mein Zorn, Versöhnung ist mein Wunsch. Mathilde
Erhielt den Auftrag, noch bevor ihr kamt,
An euren Vater einen Brief zu senden,
Der ihn zum Frieden und zur Rückkehr mahnt.

Heinrich.

O möcht' er seine Wirkung nicht verfehlen;
Doch sagt, wo kann ich meine Eltern finden?

Adolf.

Wir wissen nicht, wohin sie sich begeben;
Doch wird der Bote, der den Brief befördert,
Zu Rendsburg, oder Kiel, sie sicher treffen.

Heinrich.

Gebt mir den Brief, daß ich ihn überbringe.

Mathilde.

Nicht sich'rern Händen könnt' ich ihn vertrau'n.
Natürlich ist des Wiedersehns Verlangen,
Erklärlich euer Wunsch von hier zu weichen;
Doch möchtet leicht ihr eines Bessern euch
Besinnen, und es vorziehn den Erfolg
Von meiner Sendung ruhig zu erwarten,
Wenn eure Schwester ihr zuvor gesprochen.
(Halbleise.) Wir leben in den Zeiten der Gefahr,
Und sie bedarf des Schutzes ihres Bruders.

Heinrich.

Verständig ist, was ihr gesprochen habt,
Und gerne folg' ich eurem weiblich zarten
Gefühl, das stets das Rechte weiß zu treffen.

Adolf.

Weiß euer Vater seine beiden Kinder
Auf Segeberg geborgen, wird es ihn
Vielleicht bestimmen, schneller anzunehmen
Die Sühne, die ihm angeboten wird.
Ein Wohlgefallen habt ihr angeregt
Für euch in mir. Ich wünsch' euch zu behalten
In meinem Dienst, und Sachsens Erich soll
Für eure Wohlfahrt besser nicht besorgt
Gewesen seyn, als ich es für sie bin.
Ich biet' euch eine Ehrenstelle an,
Die meines Kämmerers. Ein größeres
Vertrauen wüßt' ich nicht euch zu beweisen,
Als daß ich eurer Obhut, eurer Treue
Mich selber übergebe. Eurem Vater
Vermeldet dies, und daß ich euch als Pfand
Des Friedens zwischen uns betrachtet habe.

**Heinrich.**

Wodurch, o sagt, verdient' ich diese Güte,
Empfanget meinen Dank für diese Gnade.

**Adolf.**

Mathilde, führe Reventlau nunmehr
Zu seiner Schwester, daß er sie begrüße,
Und sage ihr, daß ich von ihr erwarte,
Sie werde heute ihr Gemach verlassen,
Und mich mit ihrer Gegenwart erfreu'n.

**Mathilde.**

Ich kehre bald zu dir zurück, mein Vater,
Denn eines Dritten Gegenwart ist störend,
Wenn lange Zeit getrennte Blutsverwandte
Des ersten Wiedersehens Lust genießen.

(Mathilde und Heinrich ab.)

## Dritte Scene.

**Adolf** (allein).

Die unerfahr'ne Jugend ist gar leicht
Berückt, nimmt blanken Schein für Wirklichkeit,
Wenn List sich in das glitzernde Gewand
Der Freundlichkeit und Schmeichelei verhüllt.
Du hast nicht große Ursach' mir zu danken,
Daß ich zu meinem Kämmerer dich machte.
Du glaubtest, Thor, ich würde deiner Obhut
Mich anvertrau'n? Du solltest mich bewachen?
Ich will dich hüten, dich will ich bewachen.
Deshalb wies ich den ehrenvollen Platz
Dir an, des Tags an meiner Seite und

Des Nachts in meinem sichern Schlafgemache.
In meiner Macht sind der Gefangnen zwei
Aus deinem Blute; wag' es, Reventlau,
Auf Tod und Leben, wie du drohtest, zu
Befehden mich. Ich halte jetzt gepackt
Mit starker Faust die Nerven deines Lebens;
Sey ruhig, oder ich zerreiße sie. (Ab.)

## Vierte Scene.

(Gerhard's Gemach.)

Graf **Gerhard**. **Reventlau**.

**Gerhard.**

Daß es so kommen werde, hab' ich längst
Erwartet, bin erstaunt nur, daß nicht früher
Ein solch' Zerwürfniß euch geschieden hat.
Gerechtigkeit und Billigkeit, das Halten
Gegeb'nen Worts, sind Dinge, die mein Vetter
Nicht eben sehr zu achten ist gewohnt,
Und daß er eure Tochter gar zurück
Behalten hat, beweis't, daß Edelmuth
Und ritterlicher Sinn ihm gänzlich fehlen.
Ihr zählt auf meinen Beistand und habt recht
Gethan in mich, als euren treusten Freund,
Im Augenblick der Noth, Vertraun zu setzen.
Doch gebt die Weise an, wie ich am besten
Zu helfen euch vermöchte.

**Reventlau.**

Fehde habe
Ich angesagt dem Grafen. Ich allein

Bin machtlos gegen ihn. Doch steht ihr mir
Als Bund'sgenoss' zur Seite, bin ich stark
Genug, ihn zu besiegen, zu vernichten.
Nur hundert Mann gebt mir und ich zerstöre
Schloß Segeberg.

**Gerhard.**

Woher sie nehmen, Freund?
Nicht einen Mann kann ich entbehren, nähme
Viel lieber selber hundert Mann, als daß
Ich sie euch gäbe. Schafft mir Ruhe nur
Vor meinen eignen Feinden, dann will ich
Bereit die euren zu bekriegen seyn.

**Reventlau.**

Ich sah den Landvogt Engelmann vor Kurzem
Einreiten in das Thor; in welcher Absicht,
Ist mir bekannt. Den Waffenstillstand will
Der König Erich Menved durch die Drohung,
Mit seiner ungetheilten Macht sich auf
Der Marschen kleines Land zu werfen, euch
Vermitteln. Ist der Abschluß nur gescheh'n,
Habt freies Spiel ihr gegen euren Vetter.

**Gerhard.**

Der Landvogt wird den Waffenstillstand auch
Für seine Bund'sgenossen unterhandeln
Und eines Treubruchs werdet ihr mich nicht
Für fähig halten. Besser ist's, ich schreibe,
Hab' ich nur freie Hand vor jenen Stieren
Der Marsch, an Adolf, daß er eure Tochter
Entlasse ungesäumt, wenn nicht, so würde
Die Weigerung mir Kriegserklärung seyn.

Reventlau.

Und mit dem langen Hin- und Wiederschreiben
Verstreicht ein Tag und wieder einer, bis
Zu spät die Hülfe kommt. So muß ich ein
Geheimniß euch denn offenbaren, das
Mein Weib mir unterweges anvertraut.
Der Graf stellt meiner Tochter nach; er ist
Zu Allem fähig. Zaudert ihr noch länger?

Gerhard.

Das ändert freilich sehr den Stand der Dinge.

Reventlau.

Ich habe, Gerhard, nie den Dank begehrt,
Für das, was ich für euch gethan, als ihr
In Ungemach und Armuth euch befandet.
Um eurer selbst nahm ich mich eurer an,
Und zählte nicht auf Lohn, als ich euch Macht
Und Ansehn wieder schuf. Den Keim des Großen,
Den ich in euch entdeckt, hab' ich gepflegt,
Bis daß ich Früchte tragen sah den Stamm;
Den Funken fachte ich zur Flamme an.
Die Stunde der Vergeltung ist gekommen,
Ich bitte nicht um sie, ich fordre sie,
Vom Ehrenmann, vom edlen Schauenburger.

Gerhard.

Der Mahnung hätt' es nicht bedurft. Als die
Gefahr, die eurer Tochter droht, mir kund
Geworden, ist der Wille, euch zu helfen,
Zur Reife schon gedieh'n.

Reventlau.

Dank euch, mein Graf.

**Gerhard.**

(klingelt, ein Bewaffneter tritt ein).

Den Landvogt Engelmann bescheide gleich
Hierher. (Bewaffneter ab, Gerhard nimmt ein Pergament vom Tische, lies't darin, dann nimmt er eine Feder und streicht etwas darin aus.)
So muß es seyn, und sollte auch
Der ganze Waffenstillstand sich zerschlagen.
Ich sey ein dummer Tölpel, meint mein Vetter,
Es röche wohl die Maus den Speck und sähe
Die Falle nicht. — Ich will mit gleicher Münze
Bezahlen den, der mit mir handeln will;
Mit Ehrlichkeit den Ehrlichen, mit List
Jedweden, der mich überlisten will.

**Reventlau.**

Ha, nun erkenn' ich meinen Gerhard wieder.

**Gerhard.**

Er glaubt, ich wüßt' es nicht, daß hundert Lanzen,
Drei Fähnlein Fußvolk sind gesandt von ihm
Zum Dithmars, welche mich bekriegen helfen.
Er hat mit scharfem Schwerdt die Kriegserklärung
Geschrieben, so kann ich die Tinte sparen,
Gleich ihm. Ihr seht erstaunt mich an? Sollt bald
Versteh'n, was dunkel jetzt euch scheinen mag.
Der Landvogt naht.

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen. Engelmann.**

**Gerhard.**

Willkommen, Engelmann.
Nehmt Platz an meiner Seite, daß mit Muße

Ihr prüfen könnet die Bedingungen
Des Waffenstillstand's, den wir abzuschließen
Auf beiden Seiten wünschen. Aufgesetzt
Sind sie in dieser Schrift, wie sie besprochen,
Bereits auch schon von uns genehmigt sind.
Es fehlen nur die Unterschriften noch,
Und friedlich kehrt das Schwerdt in seine Scheide,
In seinen Stall das müde Roß zurück.
Hier, leset den Vertrag.

**Engelmann.**

Das Lesen ist
Nicht meine Sache, das ist Pfaffenarbeit.
Wenn ihr mir euer ritterliches Wort
Verpfändet, daß nichts Andres darin steht,
Als was wir abgemacht, so zeichne ich
Mein Kreuz, so gut es gehen will, darunter.

**Gerhard** (etwas verlegen).

Mein ritterliches Wort. Ja so. Gewiß,
Es steh'n die Puncte des Vertrags ganz so
Verzeichnet, wie sie sind beredet worden.
Doch da ihr meine Ehre zieht in's Spiel,
So muß ich, ohne Hinterhalt, bekennen,
Daß ich drei Worte in dem Pergamente
Hab' ausgestrichen, die mir nicht gefielen.
Seht, der Artikel drei besagt, wie folgt:
Die Fehde zwischen Gerhard und den Marschen
Sammt ihren Bund'sgenossen ruht von heute
Bis Quasimodogeniti. Nun ist
„Sammt ihren Bund'sgenossen“ durchgestrichen.

**Engelmann.**

Und welche Absicht lag dabei zum Grunde?

Gerhard.

Die Worte paßten nicht in diese Schrift.
Ich führe Krieg mit Niemand außer euch
Und Waldemar von Brandenburg, mit dem,
So viel ich weiß, ihr niemals war't verbündet.
Habt andre Bund'sgenossen ihr vielleicht,
Die ich nicht kenne? nennet solche mir.

Engelmann (verlegen).

Zu nennen hab' ich freilich keinen. Nein. (Sich aufrichtend.)
Hört, Graf, ich bin kein Freund der krummen Wege
Und gehe meinen immer grade aus.
Ihr wißt, so gut als ich, daß euer Vetter
Mit Truppen, Hamburg uns mit Geld versah.
Sie müssen einbegriffen werden in
Den Waffenstillstand, da sie mir verbündet.

Gerhard.

Was geh'n mich eure Heimlichkeiten an?
Sie an den Tag zu fördern, bin ich nicht
Berufen. Haben jene Lust, mit mir
Zu unterhandeln, mögen sie Gesandte
Abfertigen an mich. Als Feind steht ihr
Allein mir gegenüber im Vertrage.

Engelmann.

Nun wenn ihr Adolf, Hamburg, nicht als Feinde
Betrachten wollt —

Gerhard.

Das hab' ich nicht gesagt.

Engelmann.

Was kümmert's mich am Ende, was im Schilde
Ihr führt, und was ihr thun und lassen wollt.

Am besten ist's, wir lassen diesen Punct
Dahingestellt. Ihr schraubt die Worte; wohl
Ich kann es auch und bin nunmehr bereit,
Mit meinem Kreuze den Vertrag zu zeichnen,
Den ich so lange halten werde, bis
Die Zeit des Waffenstillstands ist verstrichen,
Und ihr ihn halten werdet ohne Arg.

(Unterzeichnet das Pergament, Gerhard ebenfalls.)

Gerhard.

So wäre denn bis weiter unser Kampf
Beendet. Wenn die Sonne morgen strahlend
Ihr Antlitz über unsre Höh'n erhebt,
Wird eines Landes Kinder brüderlich
Vermischt sie seh'n, die feindlich, wider die
Natur, sich gegenüber standen. Laßt mich
In gutem Beispiel euch zuerst die Hand
Des Friedens reichen.

Engelmann.

Nein, des Friedens nicht;
Der Waffenruhe nur. Ihr seyd kein Mann
Des Friedens, denkt an neuen Krieg, indem
Den alten ihr beendet. Euer Streben
Ist auf Eroberung gerichtet, auf
Vermehrung eurer Macht und eurer Länder.
In euch seh' ich den schlimmsten Feind der lang
Bewahrten Freiheit meines tapfern Volkes.
Noch manche heiße Schlacht wird zwischen uns
Geschlagen werden, bis entschieden ist,
Wer Sieger bleiben wird, und wer Besiegter.

Gerhard.

Ihr traut mir nicht.

**Engelmann.**

Hab' meine guten Gründe.

**Gerhard.**

Darf ich sie kennen?

**Engelmann.**

Alle grade nicht.
Was habt ihr mit dem Manne dort zu schaffen,
Der schweigsam unsrer Worte Hörer ist?

**Gerhard.**

Das, Freund, ist ein Geheimniß, das mich nicht
Allein betrifft.

**Engelmann.**

So geht es. Ihr verlangt
Von mir, was ihr mir nicht gewähren wollt.
Ihr setzt der Offenheit Geheimnisse
Entgegen. Glaubt ihr, daß ich treulos meine
Verbündeten euch Preis gegeben hätte,
Wenn ich nicht sähe, daß sie ohne mich
Bereits mit euch in Unterhandlung steh'n?

**Reventlau.**

Ihr geht auf falschen Wegen, Engelmann.
Ich steh' hier nicht als Freund des Grafen Adolf,
Noch weniger als sein Gesandter. Keine
Gemeinschaft ist jetzt unter uns. Noch mehr,
Er ist mein Feind.

**Engelmann.**

Das freut mich euretwillen.
Ich achte euch als einen wackern Mann
Und wünsche, daß ihr wäret, was ihr wart,

Ein freier Dithmars. Legt den Adel ab,
Wie ein verbraucht Gewand, wollt mehr nicht seyn,
Als alle Andern; kehrt zu uns zurück;
Ihr werdet freudig aufgenommen werden.

Reventlau.

Mein Schlachtroß hab' ich nie zum Karrengaul
Erniedrigt; meine Hand weiß nicht den Pflug
Zu führen, Hack' und Schaufel nicht zu brauchen.
Doch dank' ich euch für eure gute Meinung.

Engelmann.

Ihr wollt nicht frei seyn? Nun so bleibt ein Sklave
Des Vorurtheils und eurer Fürsten Gnade.

Gerhard.

Glaubt ihr, daß eure Freiheit von Bestand
Wird seyn auf lange Zeit? da irrt ihr sehr.
Gar Viele sind nach eurem Lande lüstern.
Hat Erich erst mit seinen Feinden Frieden
Geschlossen, wird er seine ganze Macht
Zu eurer Unterjochung bald gebrauchen.
So unterwerft euch lieber ihm bei Zeiten;
Noch stehts in eurer Macht, Bedingungen
Zu machen, später möchte er sie stellen.

Engelmann.

Der unumschränkte Herrscher ist ein Löwe,
Der sich die Fessel selber locker anlegt.
So lange man ihn streichelt, bleibt er zahm,
Doch giebt man ihm nicht nach in allen Stücken,
Hält ihn die Fessel nicht, er wirft sie ab.

Gerhard.

Ihr wollt es wagen, ohne fremde Hülfe
Des Fürsten und des Adels Macht zu trotzen?

Engelmann.

Nicht immer ist die größ're Zahl die stärkste.

Gerhard.

Die kleine Zahl, sey sie auch noch so tapfer,
Erliegt der Uebermacht. Deshalb empfehle
Ich Unterwerfung an, und nicht zu späte.

Engelmann.

Freiwillig nicht, deß seyd versichert, Graf.
Nicht eher bis des Mordbrands züngelnd Flamme
Zu einer Wüste hat gemacht der Marschen
Gesegnetes, den wilden Elementen
Als reiche Beut' entrissenes Gefilde;
Nicht eher, bis des Schwerdtes scharfer Stahl,
Und was noch sonst des Mordens brauchbar Werkzeug,
Des Vaterlands lebendig Bollwerk hat
Zerstört, wird sich des freien Volkes Nacken
Vor einem Blendwerk beugen, das der Knecht
Verehrt, nennt's Scepter oder Grafenkrone,
Nennt's Helm des Schirmherrn, oder Bischofsstab.
Lebt wohl. (Ab.)

## Sechste Scene.

Gerhard. Reventlau.

Gerhard.

Der Freiheitsschwindel dieses Volkes
Ist nicht zu beugen, muß gebrochen werden.
Ich werd' ihn brechen, wenn die Zeit gekommen.

Reventlau.

Dann schafft euch eine gute Rüstung an,
Denn ohne Beulen kommt ihr in das Land
Nicht leicht hinein, heraus vielleicht geschwinder.

Gerhard.

Für's erste hab' ich Ruh' vor diesen Stieren.
Der Waffenstillstand läßt mir Zeit, für euch
Zu handeln. Eh' mein Vetter etwas hört
Von dem Vertrage, fall' ich in sein Land.
Der Uebermüthige glaubt sich wohl Herr
Von Holstein schon; er danke Gott, wenn ich
Ihm Segeberg und Oldesloe lasse.

Reventlau.

Vertrauet mir der Truppen Führung an;
Ich lief're ohne Schwerdtstreich Stadt und Schloß,
Den Grafen Adolf selbst in eure Hände.
Ein blinder Zufall ließ mich einen Weg
Entdecken in das Segeberger Schloß,
Den, außer mir, vielleicht kein Lebender
Mehr kennt. Ich folgte einer Wölfin Spur.
Sie führte mich in eine niedre Höhle

Des Berges. Als ich in der Finsterniß,
Betastend bald das Innere bedächtig,
Bald kriechend, näher untersuchte, fand
Ich eine Treppe, welche in den Schooß
Des harten Felsens eingehauen war.
Wohl wußte ich, des Schlosses Brunnen schöpfe
Sein Wasser aus dem nahen See, allein
Von einem unterird'schen Ausgang hatte
Ich nie gehört. Vielleicht daß der Erbauer
Mit sich in's Grab davon die Kunde nahm.

**Gerhard.**

Nun weiter.

**Reventlau.**

Finster war's im engen Gange,
Ich wagte ferner fortzuschreiten nicht,
Denn mehr als tollkühn ist, wer die Gefahr,
Die er nicht seh'n kann, aufzusuchen wagt.
Verseh'n mit einer Blendlaterne kehrte
Ich zu geleg'ner Zeit dahin zurück.
Zwei hundert sechszig Stufen mußt' ich steigen,
Da wehrte mir der Fels das Weiterschreiten.
Ich suche, endlich find' ich einen Knauf,
An den ich drücke; eine Thüre, die
Ich nicht geseh'n, weil künstlich sie verborgen,
Erschließt sich mir, ich steh' im Waffensaal
Der Burg.

**Gerhard.**

Vortrefflich, Segeberg ist unser,
Ohn' daß ein Tropfen Bluts vergossen wird,
Denn manchen Schädel hätt' ein Sturm gekostet.

Der Aufbruch soll in dieser Nacht gescheh'n;
Wir rasten morgen im Brooklander Walde,
Und rücken dann des Abends vor die Burg.

**Reventlau.**

O könnte ich den Feuerball der Sonne
In meiner Hand gleich einer Schleuder schwingen,
Im nächsten Augenblicke wäre morgen
Das Heute schon.

**Gerhard.**

Laßt uns den kurzen Feldzug
Jetzt vorbereiten. Kommt.

**Reventlau.**

Ich folge euch. (Beide ab)

## Siebente Scene.

(Eine Terrasse mit Blumen besetzt. **Mathilde** allein.)

**Mathilde.**

Der Sonne Fächerstrahlen übergießen
Des Westens duftiges Gewölke purpurn,
Den letzten Gruß der Erde freundlich spendend.
Es schweigt der Vögel munteres Gezwitscher,
Die Fledermaus beginnt in wirren Kreisen
Den ungesell'gen Flug; es zeigt die Eule
Erwartungsvoll ihr weiß verschleiert Antlitz
Und Dämmerung beschleicht den müden Tag,
Wie Schlummer eines Kindes Augenlieder,
Wie Todesschlaf den lebenssatten Pilger.
Auch mein Gemüth beschleicht ein ernst Gefühl,

Das mit der heitern Stimmung, die mich heute
Beseelte, nicht sich eint. Ein Schatten lagert
Auf meiner Seele helle Färbung sich.
Geblendet meidet man der Sonne Strahl;
Der schwarzen Nacht verbrecherisches Dunkel
Erreget in des Menschen Seele Furcht.
Doch wenn in sanfter Harmonie sich Licht
Und Schatten einen, schaut das Auge mit
Entzücken auf das wohlgelung'ne Bild,
Und Wehmuth ist der Feind der Freude nicht.
Weshalb, mein Herz, so voll und doch so leer?
Woher der Zwiespalt der Gefühle, die
Zum Jubel bald und bald zu stillen Thränen
Mich zieh'n hinüber und herüber? Ach,
Ich finde mit mir selbst mich ganz allein.
Du kindlich fromme Sehnsucht, kehrst du wieder
Zur Einsamen zurück? Du, die so oft
Mich heimgesucht im stillen Schlafgemache,
So oft mich führte in das Heiligthum
Des Herrn, am Grabe meiner theuren Mutter
Zu weinen und zu beten. Mutter! Ach
Der Muttername ist so süß, wenn er
Im Arm der reinsten Liebe wird gejauchzt,
So wehmuthsvoll, wenn er hinüber dringt
In's Jenseits, wo ihn auch die Liebe hört.
Warum kann der Gedanke nicht, der selbst
Ein Ausfluß ew'gen Geistes ist, bis in
Die Tiefen dringen der Unendlichkeit
Dahin, wohin der Wille ihn gerichtet?
Was kann den Geist, der ird'schen Fessel ledig,
Den freien hindern, frei sich zu bewegen,
Zurückzukehren zu der alten Heimath,

Zu den Geliebten, die er dort verlassen?
O kalter Zweifel bleibe fern, der mich
Der Seligkeit beraubt, zu glauben, es
Umschwebe segnend mich der Mutter Geist.

(Versinkt in Nachdenken, den Blick nach oben gerichtet. Es wird allmählig dämmerig und bis zum Schluß der folgenden Scene fast dunkel.)

## Achte Scene.

**Mathilde. Heinrich** (tritt langsam vor).

**Heinrich.**

Ihr seyd bewegt, Mathilde. Eine Thräne,
Des Himmels Azur wiederspiegelnd, hängt
An seid'ner Wimper, wie ein Tropfen Thau's
Im Morgenroth an goldner Aehre schimmert.
Das Auge, das des Friedens Abglanz in
Sich aufnimmt und zurück ihn strahlt, es ist
Den überird'schen Räumen zugewandt.
Ach, übt Barmherzigkeit und reichet aus
Dem vollen Schatze eures Seelenfriedens
Mitleidig eine kleine Gabe mir.

**Mathilde.**

Allmosen giebt man dem Bedürft'gen nur.

**Heinrich.**

So weigert sie dem Pilger nicht, der fast
Verschmachtet, eilt, die Quelle zu erreichen,
Die ihm Erquickung, Muth und neues Leben
Verheißend, in der Wüst' entgegen murmelt.

Mathilde.

Die Quelle wehrt dem Wandrer nicht, den Durst
Aus ihr zu löschen; gastfrei labt sie ihn.
Sie fordert keinen andern Dank, als daß
Er weiter setze seinen Stab, und nicht
Ihr klares Wasser trübe, sie vergesse.

Heinrich.

Der Pilger, eingedenk empfang'ner Wohlthat,
Wird die Erinnerung an sie bewahren,
Und späten Enkeln noch ihr Daseyn preisen.

Mathilde.

Auch sie vergißt den jungen Wandrer nicht,
Denn als er Lebenskraft mit vollen Zügen
In die erschöpften Adern strömen ließ,
Als seinen Lippen sprudelnd sie sich hob
Entgegen, fing sie auf sein theures Bild
Im Spiegel von Cristall und sog es ein,
Bis in die innern Tiefen ihres Daseyns.

Heinrich.

Ach wäre ich der Wandrer, ihr die Quelle,
Und könnt' ich hoffen, daß sie sprudelnd sich
Entgegen höbe meinen durst'gen Lippen.

Mathilde.

Sie schweigt, weil ihr die Sprache ist versagt.

Heinrich.

So lausche schweigend sie auf meine Worte.
Wenn, am Altare knieend, frommes Fleh'n
Der Beter sendet zu der Allmacht Höh'n,
Dann höret ihn der Gott, er redet nicht;

Die Antwort ist des Glaubens Zuversicht.
Ihr seyd die Gottheit, die mein Inneres
Erfüllt mit ihrem reinen Glanze, ihr
Des hohen Ideales Wirklichkeit,
Das meiner Phantasie stets vorgeschwebt.
O lasset dem Gefühl mich Worte geben,
Das ich in meines Herzens innern Schrein
Wie eine Cither hab' verschlossen, die,
Des Tones unbewußt, erwacht zum Leben,
Wenn sie des Sängers leiser Finger rührt.

**Mathilde.**

Der Sänger lockt der Saite Ton hervor,
Sie fügt sich seiner kunstgeübten Hand
Und tönt in sanfter Schwingung, wenn sie zart
Des Meisters Stäbchen rührt.

**Heinrich.**

O glaubet nicht
Daß rasch entflammtes Jugendfeuer, das
So schnell verlischt, wie es entstand, mich treibt,
Euch zu bekennen eine flücht'ge Neigung.
Als folgsam dem Gebote meines Vaters
Ich meiden mußte, was mich hier gefesselt,
Da nahm ich meine Liebe mit mir fort,
Und treu bewahrt ich sie im fremden Lande.
Dort ließ mich Alles kalt, was sonst die Wünsche
Der Männer rege macht, sie spornt zu Thaten,
Die Jugend zur Begeisterung entflammt,
Turnier und Kampf, der Schönen Gunst, des Tanzes,
Des Zechens froher Jubel, Glanz des Hof's,
So wie des Hof's erniedrigende Gnade.
Vergebens dreht man den Magnet nach Süden,

Die fessellose Nadel eilt nach Norden,
Den Blick den eis'gen Polen zugewendet.
Zerrissen war der Bruderbund, der Leib
Und Seele einigt; der Gedanke mied
Den Ort, wo sich der Körper träg' bewegte,
Er schweifte in's Elysium der Heimath,
Und meine Heimath waret ihr allein,
Ihr war't die Axe meiner kleinen Welt.

**Mathilde.**

Nicht weiter, Heinrich, schonet meiner doch.

**Heinrich.**

Verlassen war ich nie. Es folgte ein
Begleiter meinen Schritten überall,
Bald nah, bald aus der Ferne, euer Bild,
Verschleiert in der Freunde läst'gem Kreis
Und strahlend hell in stiller Einsamkeit,
Gemalt aus Farben der Erinnerung
Von einem Pinsel, der, getaucht in Anmuth,
Der Schönheit Linien nur zu zieh'n versteht.
Wenn im Gebüsch die Nachtigall dem Liebchen
Ein Schlummerlied in Flötentönen sang,
Da war es eurer Stimme Silberklang,
Nicht Philomelens, die mein Ohr bezaubert,
Und in des Abendsternes mildem Blinken,
Sah' ich den sanften Schimmer eurer Augen.

**Mathilde.**

So war ich eure Sclavin, die ihr zwangt,
Euch überall zu folgen, wie ein Schatten?

Heinrich.

Nein, Sclavin nicht; ihr seyd die Herrin mir,
Die treuem Diener nicht den Lohn versagt,
Den er begehrt, sich ihrem Dienst zu weih'n.
Den Falken, der auf eurem Finger ruht,
Entsendet ihr, wohin kein sterblich Auge
Ihm folgen kann, und Freiheit athmet er
In vollen Zügen. Doch er kehrt von selbst
Zurück zur Fessel, die nicht drückt, zurück
Zur zarten Hand, die schmeichelnd ihn liebkoset,
Und mit der Beute, die er kühn gewann,
Legt seiner Dame er sich selbst zu Füßen.

(Knieet vor Mathilden nieder.)

Mathilde.

Mein Heinrich.

Heinrich (aufspringend).

Gott! was hör' ich. O noch einmal
Laßt dieses Wort der Seligkeit mich hören,
Daß ich entzückt ihm lausche nach.

Mathilde.

Mein Heinrich.
Ja lass' mich dich so nennen, denn du bist es.
Wozu verschweigen dir, was ich mir selbst
Verschämt schon längst bekannt, daß ich dich liebe.
Warum verhehlen, daß ich dich schon damals
Geliebt, als deine Liebe schüchtern nur
Sich im beredten Blick des Auges kund gab,
In Worten nicht sich auszusprechen wagte.
Nicht unerwartet überraschte dein
Geständniß mich in schwacher Stunde. Mein

Gefühl bedurfte nicht der Prüfung und
Des Raths, drum tadele mich nicht, daß ich
Zu rasch vertrauend dir entgegen kam.

**Heinrich.**

Wenn dieses Sünde ist, dann sündigt auch
Die Gottheit, wenn Erhörung sie der Bitte
Auf halbem Wege sich begegnen läßt.

**Mathilde.**

Ich fühle mich so unaussprechlich glücklich;
Die Seligkeit der ersten Jugendliebe
Durchdringt mit Wonne meine Brust. Und doch,
Wenn ich dir in die treuen Augen blicke,
Dann legt ein kalter Reif sich auf die Blüthe,
Ein unaussprechliches Gefühl durchbebt
Mein Herz; ich möcht' vor Angst und Wehmuth weinen.

**Heinrich.**

Wenn hoch erhoben ist der Freudenbecher
Der Gegenwart, dann mischet unbemerkt
Die Zukunft ihren Wermuth in den Nectar,
Daß nicht im Uebermaß der Gott genieße.

**Mathilde.**

Wohl ist's die Zukunft, die mich ängstiget,
Wie ein Gespenst, das nicht zu greifen, nicht
Zu fliehen ist. Sie bringt nichts Gutes uns.

**Heinrich.**

Weshalb denn Böses nur, sind wir nicht glücklich?

**Mathilde.**

Wir sind es; werden wir es bleiben, Heinrich?
Wird unsres Lebens Abend auch so schön,

So ruhig seyn, wie dieser Abend endet?

(Es blitzt, Mathilde fährt erschrocken auf und sieht in die Gegend. Dann entfernter Donner.)

War das die Antwort meiner Frage? Gott, ich
Verstehe dich.

**Heinrich.**

Die Zukunft giebt nicht Rede
Und Antwort Sterblichen auf ihre Fragen.
Sieh, jener Donner lös't das Räthsel dir
Der Angst, die deine Brust zusammen schnürte.
Die Schwüle der Gewitterluft erzeugt
Im Menschen Furcht, und nahen Unheils Grauen.

**Mathilde.**

Nein, nein. Es war des Schicksals Stimme, welche
Vernichtung unsres Glücks verkündete. (Es blitzt wieder.)

## Neunte Scene.

**Die Vorigen. Anna** (kommt eilig).

**Anna.**

Wenn ihr nichts seht, als euch allein, nicht hört
Der Wolken tiefe Donnermelodie,
Nicht fühlt die Tropfen, welche rieselnd fallen,
Muß ich als unwillkommne Störerin
Erscheinen, um zur Rückkehr euch zu mahnen.

**Heinrich.**

Es wälzen schwarze Wolken drohend sich
Herauf. Ein böses Wetter zieht heran.
Kommt, laßt uns eine Zuflucht eilig suchen,
Im sicheren Gemache unsrer Burg. (Gehen ab.)

## Zehnte Scene.

(Die Scenerie der siebenten Scene des zweiten Acts.)

**Gerhard. Reventlau. Truppen.**

**Reventlau.**

Hier ist der Ort, von dem ich euch gesagt;
Wir steh'n am Felsen, den die Veste krönt,
Und hinter jenem Strauche ist der Eingang
Zur Höhle, die der Treppe Stufen birgt.
Seyd stille; kein Geräusch; und führet lieber
Die Rosse weiter noch zurück in's Feld,
Damit kein Wiehern ihre Gegenwart
Verrathe.

**Gerhard** (zu einem seiner Leute).

Fort, besorge schnell den Auftrag.

**Reventlau.**

Ich zweifle nicht an dem Erfolg.

**Gerhard.**

Die Nacht
Wird dunkel und des Donners Rollen läßt
Ein leicht Geräusch zu jener Höh' nicht dringen.

**Reventlau.**

Die größte Vorsicht sey euch anempfohlen,
Daß nicht vereitelt werde unser Plan.
Denn wenn auch sorglos ist der Burg Besatzung,
Weil sie sich keines Ueberfalls gewärtig,
So kann der Zufall zum Verräther werden.

Gerhard.

Was ist es an der Zeit?

Reventlau.

Drei Stunden sind's
Bis Mitternacht. Geschehen darf der Angriff
Nicht früher. Laßt die scharfen Schwerdter ruh'n
So lange, bis mein Werk gethan; dann braucht
Sie, wenn es nöthig ist, was ich bezweifle.
Ich gehe jetzt, die Stufen zu ersteigen.

Gerhard.

Gewinne ich die Burg in dieser Nacht,
Soll morgen keine Spur von dieser Treppe
Der Nachwelt sagen, daß sie da gewesen.
Wählt zur Begleitung euch die Besten aus.

Reventlau.

Allein muß ich das Innere der Burg
Betreten; Niemand darf mir dahin folgen.
Ein Schwerdt, das, seiner Ungeduld nicht Meister,
In blanker Scheide rasselnd tönt, ein Schild,
Der klirrend an den Felsen stößt, genügen,
Uns in des Berges Eingeweide Tod
Zu bringen. Jeden Winkel, jeden Gang
Des Schlosses kenne ich genau
Und weiß für meine Sicherheit zu sorgen.
Sobald dem Grafen und der Wache ich
Den Ausgang aus den Zimmern hab' versperrt,
Und von dem Thor den Riegel hab' zurück
Geschoben, geb' ich von der Zinne, oder

Dem Fenster euch ein Zeichen mit dem Horn.
Dann stürmet ihr von dreien Seiten, vom
Geheimen Eingang hier, von jener Ecke,
Wo leichter ist der Felsen zu ersteigen,
Und von dem großen Aufgang allzumal,
Und eh' der Wächter aus den Augen sich
Den Schlaf gerieben, ist die Veste unser.
Hört ihr mein Zeichen nicht bis Mitternacht,
Dann ist was Menschliches mir widerfahren.
Wollt ihr mich dann befrei'n, so sucht das Schloß
Zu überrumpeln, eh' der Morgen tagt.
Gehabt euch wohl, Herr Graf, und laßt es nicht
An Vorsicht fehlen.

(Schüttelt Gerhard die Hand und geht in die Höhle.)

## Eilfte Scene.

**Die Vorigen** ohne **Reventlau.**

**Gerhard.**

Gott mit euch, mein Freund.

(Sieht ihm lange nach.)

Die Nacht wird finster. Das Gewitter rückt
Nur langsam aus dem Osten vor. — Der Wind
Beginnt zu rauschen in den hohen Wipfeln
Der Bäume. — (Man hört in der Ferne den Ton eines Horns.)
Horch. — Was hat dies zu bedeuten. —
Der Thürmer auf der Warte war's. Es scheint,

Er meldet einen fremden Gast. — Noch hat
Er nicht des Gipfels Höh' erreicht. — Seyd stille. —
Kein Athemzug verrathe euer Daseyn. —

(Man hört abermals das Horn.)

Schon wieder. — Legt euch nieder in das Gras. —

(Die Truppen gruppiren sich malerisch auf dem Boden, gespannt in die Höhe schauend, während langsam der Vorhang sinkt.)

Ich höre nichts. — Jetzt muß er droben seyn.

---

# Fünfter Act.

## Erste Scene.

(Adolf's Gemach mit Kerzen erleuchtet.)

**Adolf. Heinrich Reventlau.**

**Adolf**

(im Hauskleide, nur das Schwerdt an der Seite).

So ist euch keine Nachricht zugekommen,
Wohin er sich mit eurer Mutter hat
Begeben?

**Heinrich.**

Wie gesagt, wir harren noch
Des Boten, den wir ihnen nachgesandt.

**Adolf.**

Nun, dann kann ich euch Neues von ihm sagen.

**Heinrich.**

Ihr wisset, wo die theuren Eltern sind?
O, saget schnell, wann ich sie wiedersehe.

Adolf.

Sie sind in Rendsburg bei dem Grafen Gerhard.

Heinrich.

Wenn ihr dies wußtet, warum habt ihr mich
Nach ihrem Aufenthalt vorhin gefragt?

Adolf.

Bekanntes zu erzählen lieb' ich nicht.

Heinrich.

Allein mir war die Sache unbekannt.

Adolf.

So, wirklich?

Heinrich.

Graf, die Lüge ist mir fremd.

Adolf.

Verschweigen, was man weiß, ist keine Lüge.

Heinrich.

Woher dies Mißtrau'n, das ich nicht verdiene.

Adolf.

Ob ihr's verdienet, wollt' ich grad' erforschen.

Heinrich.

Unwürdiger Verdacht, von einer Grille
Erzeugt, genährt vom eig'nen Schuldbewußtseyn.

Adolf.

Nicht Grille, sondern was geschehen ist,
Heißt mich mit Vorsicht handeln, nicht zu trauen
Jedwedem glatten Wort und Angesicht.

Heinrich.

Und was geschah?

Adolf.

Erfahret denn, wenn ihr
Es noch nicht wißt, daß Gerhard gestern mit
Dem Landvogt einen Waffenstillstand schloß
Und daß, statt von des Krieges Müh' sich zu
Erholen, er zu neuem Feldzug sich
Gewaltig rüstet. Mein Spion bedient
Mich gut.

Heinrich.

Und was hat das mit mir zu thun?

Adolf.

Was meint ihr, wem gilt diese Rüstung wohl?

Heinrich.

Spione halt' ich nicht; wie sollt' ich's wissen?

Adolf.

Ich sagte, euer Vater sey zu Rendsburg.

Heinrich.

Ihr glaubt, der Feldzug gehe gegen euch?

Adolf.

Ich bilde mir es ein und richte mich
Danach. Vielleicht ist's eine bloße Grille,
Von der ihr vorhin spracht, wie sie zuweilen
Ein fieberkrankes Hirn in müss'ger Stunde
Erzeugt und nährt, im tollen Aberwitz.
Doch wie, wenn euer Vater, der als Feind
Von mir zu meinem Feinde überging,

Ein listig Kriegsspiel hätte angefangen,
Und euch geheißen unter falschem Vorwand,
Daß ihr nicht wüßtet, was hier vorgegangen,
Euch bei mir einzuschleichen, um als Helfer
Das Schloß verrätherisch ihm in die Hände
Zu liefern? Sagt, was meint ihr zu der Grille?

Heinrich.

Daß ich ein Reventlau, und daß noch nie
Ein Reventlau Verrathes fähig war.

Adolf.

Die jungen Wölfe heulen, wie die alten;
Auf Worte rechne ich nicht allzuviel.

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Schott.

Schott.

Es ist nicht ganz geheuer um das Schloß.
Der Thurmwart sagt, er hab' zu zweien Malen
Befremdliches Geräusch gehört am Felsen,
Und bei der Blitze hellem Scheine will er
Den Schimmer eines Schildes, oder Helmes,
Gesehen haben unterm Berg erglänzen.

Adolf.

Der sieht Gespenster gleich und Schreckgestalten,
Weil ihm das Hasenherz zu niedrig sitzt.
Ich habe muth'ge Männer schon gesehen,
Die im Gewitter feig erzitterten,

In ihrer Ohnmacht gegen der Natur
Gewalt'ge Kräfte. Finsterniß vermehrt
Die Furcht; so kam es, daß das Ohr und Auge
Des Thurmwarts Truggebilde sich geschaffen.

**Schott.**

Wie aber, wenn er recht gesehen hätte?

**Adolf.**

Mag seyn, daß ein Spion, vorausgesandt,
Um Kundschaft unsrer Lage einzuzieh'n,
Das Schloß umkreis't; er mache sich's bequem
Und starre unsre steilen Wände an,
So lang' es ihm behagt. Mein Vetter kann
Unmöglich hier schon seyn, denn gestern Abend
War er in Rendsburg noch mit seinem Troß;
Zwei Tagemärsche sind's von dort bis hier.

**Schott**

(macht ein Zeichen des Zweifels).

Ich habe meine Schuldigkeit gethan.

**Adolf.**

Und wundert euch, daß ich so sicher bin,
Nicht gleich Alarm an allen Ecken schlage,
Weil was und nichts mein Thurmwart hat geseh'n.

(Heinrich plötzlich fixirend.)

Wie, ihr noch hier, und was ist eure Meinung?

**Heinrich.**

Daß nichts ich meine, und nichts meinen kann.

**Adolf.**

Verfügt euch nur in euer Schlafgemach,
Das ihr mit meinem Thurm vertauschen werdet,
Sobald ich Gerhard's erste Truppen sehe.

**Heinrich**
(sein Schwerdt Adolf anbietend).

Ich wünsche lieber ein Gefangner hier
Zu seyn, als euch zu dienen. Nehmt mein Schwerdt.

**Adolf.**

Ich hab' es heute nicht von euch gefordert,
Was morgen kann geschehen, weiß ich nicht;
Und merkt's euch wohl, spür' ich bei euch Verrath,
Dann gnade eurer armen Seele Gott.

**Heinrich** (im Abgehen).

Der Gnade sind wir allzumal bedürftig.

## Dritte Scene.

**Adolf. Schott.**

**Schott.**

Habt ihr für diese Nacht nichts zu befehlen,
Ob etwa eine Streife anzuordnen,
Ob zu verdoppeln sey der Wachen Zahl?

**Adolf.**

Ich halt' es nicht für nöthig; doch zur Vorsicht
Will ich mit euch zur Mauerzinne geh'n,
Um eignes Aug' und Ohr zu prüfen in
Der Nacht.

**Schott.**

Das Ungewitter ist vorüber,
Doch rieselt noch ein sanfter Regen nieder;
Nehmt euren Mantel um.

**Adolf** (im Abgehen mit Schott).

Besorgt ihn mir.

(Beide ab. Pause.)

## Vierte Scene.

**Hartwig Reventlau**

(tritt leise herein, in seiner Hand das bloße Schwerdt tragend, am Gürtel Dolch und Horn).

Wie, hell erleuchtet noch ist dies Gemach?
Ist hier noch Jemand wach, den Sorge von
Des Lagers Ruhestätte neidisch scheucht?
Vergaß der Diener Leichtsinn auszulöschen
Der Kerzen Licht? (Er horcht aufmerksam.)
Nichts regt sich, Alles stille,
Wie die Erwartung; nur den eignen Schritt
Vernehm' ich in den öden Räumen, der,
Könnt' er erröthen, sich des Schleichens schämte;
Und dies Gefühl zermartert mein Gewissen.
Ist's Recht? Verträgt sich's mit des Mannes Ehre
Und der des Ritters, wie ein scheuer Wolf
Bei Nacht zu brechen in die sich're Hürde,
Den unbewehrten Schlaf zu überfallen?
Ist's Unrecht, aus des Geiers hohem Horste
Das Lamm zu holen, das er frech geraubt,
Und zu zerstören seinen blutgetränkten,

Dem Hirten und der Heerde droh'nden Bau?
O gäbe Jemand mir der Frage Lösung,
Was Recht und Unrecht außer dem Gesetze,
Ich wäre nicht vom Zweifel bald auf diese
Und bald auf jene Seite hingezogen. —
Weshalb den Richter suchen außer mir?
In meinem Innern thront das Schiedsgericht,
Verdammend, billigend nach dem Gesetze,
Das es sich selbst aus eigner Macht geschaffen;
Hier steht der Markstein zwischen Recht und Unrecht.
Und dies Gericht, das keine Schöffen duldet,
Es spricht mich völlig frei von jedem Vorwurf.
Ich folge nur dem allgewalt'gen Triebe,
Den die Natur in jedes Menschen Brust
Gepflanzt und Allem, was da lebt, verlieh,
Dem Trieb der Selbsterhaltung und was gleich
Dem eignen Selbst, der Meinigen Erhaltung.
Und noch ein andrer Trieb, nicht minder mächtig,
Schwellt mir die Brust, der Trieb nach Rache, nach
Vergeltung schwer gekränkten Ehrgefühls.
Die Pfaffen wollen zwar, man solle lieber
Statt eines Backenstreiches deren zwei
Sich geben lassen; eine Lehre gut
Für Pfaffen und für Weiber, nicht für Männer.
Ich kehr' sie um, und geb' für einen Streich,
Den ich empfange, deren zwei zurück.
Zum Werke denn. Das Thor ist aufgeriegelt,
Den Söldnern ist die Ausgangsthür gesperrt,
Es bleibt nur noch — Ha, Schritte nahen sich.
Verdammt. Was ist zu thun. Ich kann nicht weichen.
(Stellt sich an die Hinterwand.)

## Fünfte Scene.

**Adolf** (tritt herein). **Reventlau.**

**Adolf.**

Es ist, wie ich gesagt. Kein Zeichen von
Gefahr gebietet größ're Wachsamkeit;
Nichts deutet eines Feindes Nähe an.
Es liegt, wie ein Gewicht, die Schwüle der
Gewitternacht auf Geist und Körper schwer.
Und unerträglich ist des Mantels Hülle.

(Legt den Mantel auf einen Stuhl. Dann geht er nachdenkend auf und nieder mit sich selbst redend.)

Wie so ganz anders ist das Heute, als
Das Gestern war. Es baut des Menschen Hochmuth
Sich einen Riesenthurm von Plänen für
Die Zukunft auf; er häufet Stein auf Stein,
Die Wolken zu erreichen, bis der Bau
Zusammenstürzt durch eigner Masse Wucht.
Ohnmächtig wird die Kraft, wenn gleiche Kräfte
Sich ihr im Widerstand entgegenstämmen.
Es wälzt der Ocean heran die Wogen
Entgegen steilem Fels, es sprüht der Gischt;
In Schaum zerstäubt, ist ihre Macht gebrochen.

(Er erblickt Reventlau.)

Was? Reventlau, ihr hier? Verrath! Verrath!

(Zieht sein Schwerdt.)

**Reventlau.**

Ergebt euch, Graf.

**Adolf.**

Ihr selbst, ergebt euch mir.

**Reventlau.**

Nicht ist es Zeit, auf euer festes Schloß
Zu trotzen, und auf eurer Söldner Zahl.
Die Burg ist mein, und ihr seyd mein Gefangner,
Und Gerhard's, eures Vetters.

**Adolf.**

Prahlerei;
Mit solchen Fallen bin ich nicht zu fangen;
Ich selber machte eben erst die Runde
Und habe nichts von einem Feind geseh'n.
So heißt doch meinen werthen Vetter kommen.

**Reventlau.**

Noch einmal, Graf, zu eurem eignen Besten
Ermahn' ich euch, die Waffe mir zu reichen
Und als Gefangner zu ergeben euch;
Wenn nicht, so ruft ein Zeichen meines Horns —

**Adolf.**

Zu Hülfe den verrätherischen Sohn.

**Reventlau.**

Was sagt ihr da?

**Adolf.**

Daß ich des Scherzes müde,
Nun Ernst zu machen denke. (Ruft) Heda. Wache!

**Reventlau.**

Ein Ruf noch und ihr seyd des Todes. Zwingt
Mich nicht zu einer That, die ich nicht wollte.

**Adolf.**

Herbei. Ergreift ihn. Hülfe.

Reventlau.

Nun ihr wollt's.

Vertheidigt euch.

(Kurzer Kampf, in welchem ein Schwerdtschlag das Bild des Ahnherrn herunter wirft. Reventlau durchsticht den Grafen, dieser wankt gegen den Hintergrund und fällt.)

Adolf (im Fallen).

Herr Gott, erbarm dich meiner! —

Reventlau.

(Blickt nach der Stelle hin; nach einer Pause, dumpf.)

Noch nicht geendet? — Todt. — Ich weckte gern
Dich wieder auf, stånd' es in meiner Macht.

## Sechste Scene.

Heinrich Reventlau. Hartwig Reventlau.

Heinrich (rasch eintretend).

Mein Vater. Wie, ihr hier?

Reventlau (zurückfahrend.)

Wie, Heinrich, du?

Heinrich.

Wart ihr es, der um Hülfe rief so eben?

Reventlau.

Ich rief noch nie um Hülfe, weiß mir selbst
Zu helfen.

Heinrich.

Doch vernahm ich einen Ruf
Um Hülfe, wenn ein Traum mich nicht geneckt.

So hat der Bote euch getroffen, den
Wir abgesandt; die dargereichte Hand
Des Friedens nahmt ihr an und eiltet, den
Von euch so lang getrennten Sohn zu seh'n,
Noch in der Nacht hierher. Mein theurer Vater.

**Reventlau.**

Mein Heinrich! — Nein, zurück Unseliger.
Verflucht die Stunde, da ich hier dich traf.

**Heinrich.**

Mein Vater, ich begreif' euch nicht. Was hab'
Ich Arges denn verschuldet, daß zu zürnen
Ihr Ursach' hättet. Sagt, wodurch ich mich
Verging.

**Reventlau.**

Nicht dich, das Schicksal klag' ich an,
Das deinen Schritt auf meinem, dem Verderben
Geweihten, Wege mir entgegen lenkte.
Hätt' ich dich in des Kerkers Finsterniß,
Von gift'gen Kröten, Schlang' und Molch umgeben,
Gefesselt angetroffen, jubeln würd' ich,
Die Allmacht preisen, die sich gnädig mir
Erwiesen hätte. Rede, bist du frei?

**Heinrich.**

Ob frei ich bin, ob ein Gefang'ner, weiß
Ich nicht.

**Reventlau.**

Wie soll ich diese Worte deuten?

**Heinrich.**

Mit einem Herzen, voll des Wiederfindens,
Bin ich vor wenig Tagen heimgekehrt.

Ich hoffte euch und Alles unverändert
Zu treffen, doch die Hoffnung täuschte mich.
Die Zwietracht hatte in des Friedens Tempel
Den Brand geschleudert, Haß ihn angeblasen,
Da sandte seinen Engel ab der Friede,
Die Gluth zu löschen und sein Name war
Mathilde. Im Bewußtseyn seines Unrechts,
Zum Pfand der angebotenen Versöhnung,
Ernannte mich der Graf zum Kämmerer
Und wies in seinem eignen Schlafgemache
Mir einen Platz zu seinem Dienste an.

**Reventlau.**

O hätt' er doch, statt seines Schlafgemach's
Das dunkelste Verließ für dich gewählt.

**Heinrich.**

Vor wenig Augenblicken drohte er,
Mich in den Thurm zu werfen.

**Reventlau.**

Und weshalb?

**Heinrich.**

Weil ihn ein ungegründeter Verdacht
Beschlich, ich sey mit eurem Wissen her
Gekommen, um ihn schnöde zu verrathen.

**Reventlau.**

Um Gotteswillen, sage, hat ein Mensch,
Deß Mund erzählen könnte, was sein Ohr
Gehört, vernommen, was er dir gesagt?

**Heinrich.**

Ja, Schott war gegenwärtig.

Reventlau.

O, nun wird
Auch mir der letzten Worte Sinn, die er
Gesprochen, ganz verständlich. Hat er nicht
Verräther dich genannt? Verrathes Vorwurf;
Ein Wetterstrahl, betäubend niederfahrend,
Zerschmetternd guten Ruf und Mannes Ehre.
Gewölbe, brecht zusammen und begrabt
In eurem Schutt das Angedenken dieser Nacht.

Heinrich.

Was ist euch, Vater? Ihr seyd fürchterlich,
Und blickt so wild.

Reventlau.

Ja, Knabe, sieh dort hin
Und lerne kennen, was Verzweiflung heißt.

Heinrich.

Der Graf erschlagen. Ihr?

Reventlau.

Von meiner Hand.

Heinrich.

Mathilde, arme Waise. Jede Hoffnung,
Die aus der Knospe sich als Blüthe hob,
Zerstört im Augenblicke des Entfaltens.

Reventlau.

Hinweg mit Weibern und mit weibischen
Gedanken, wo es Männerehre gilt.
Vermagst du es zu fassen, was es heißt,
Ein ewig unauslöschlich Brandmark tragen,

Verachtet werden von des Landes Edlen,
Von jedem Braven, der ein treues Herz
Auch unter grobem Kleide trägt im Busen?

Heinrich.

Ich bin mir keiner That bewußt, vor der
Erröthend ich die Augen niederschlüge.

Reventlau.

Ein gut Gewissen ist ein starker Schild,
Der jedem Feind' im Innern ist gewachsen.
Doch schützt er nicht vor Hinterlist und Tücke,
Dem Fersenbisse der Verläumdung, die
Aus weiter Ferne schon umkreis't ihr Opfer,
Die Ringe enger zieht, und immer enger
Und wenn, Gesicht und Namen feig verbergend,
Das Edelste mit Geifer sie besudelt,
Sich ungeseh'n in ihre Höhle flüchtet.
Was nützt es dir, zu sagen, ich bin frei
Von Schuld, wenn dich der Schein der That bezüchtigt.

Heinrich.

Werd' ich verkannt, wird mein Bewußtseyn mich
Hinwegzusetzen wissen über Tadel
Und Lob der Menge, die das ächte Gold
Vom Flitter nicht zu unterscheiden weiß.

Reventlau.

Das sprach mein Sohn? Magst du der Menschen Urtheil
Verachten, ich veracht' es nicht. Die Ehre,
Die stets bewahrte, duldet keinen Fleck,
Und wär' er noch so klein; ich wasch' ihn ab
Mit Blut. Der Pöbel soll nicht auf uns weisen

Mit Fingern, Gassenbuben nicht es rufen:
Der ist's, der seinen Herrn verrathen hat,
Und der verführte zum Verrath den Sohn.
Verrath an Treu und Glauben in der Maske
Des Freundes; kennst du einen schlimmern Vorwurf,
Der Schmach zugleich mit der Verachtung auf
Dich wälzt? Was kannst du thun, ihn von dir ab
Zu wenden? Sprich.

**Heinrich.**

O, schrecklich, unverdient.

**Reventlau** (nach einer Pause, dumpf).

Ich weiß ein Mittel nur, das sicher führt
Zum Ziele, unsre Ehre, die Gefahr
Bedroht, zu retten. Was ein Römerweib
Zu unternehmen wagte für die Ehre,
Die ihr ein Königssohn geraubt, vermag
Ein Deutscher auch zu thun.

**Heinrich.**

Entsetzlich, Vater.
Bedarf es solchen Opfers? Giebt's kein Mittel,
Als Blut und Mord, die Ehre zu bewahren?

**Reventlau.**

Kannst du mir einen andern Ausweg zeigen?

**Heinrich.**

Ach meiner Jugend Unerfahrenheit
Weiß dieses Knäuels Wirren nicht zu lösen.
Allein vergönnt der Ueberlegung Zeit
Und Raum, daß sie den bessern Rath ersinne.

Reventlau.

Es drängt der Augenblick. Geb' ich nicht bald
Das Zeichen, wähnt der Graf, ich sey entdeckt
Und stürmt die Burg. Doch ehe er erscheint,
Muß, was geschehen soll, geschehen seyn.

Heinrich.

Doch nicht zum Schrecklichsten greif' eure Hand,
Mit eignem Blut den Schein hinweg zu löschen,
Der auf die nie befleckte Ehre würfe,
Ein trügerisches Licht. O wälzt auf mich
Die ganze Last, gebt mich dem Elend Preis,
Laßt mich in die Verbannung mit mir nehmen
Des höchsten Lebensglücks Erinnerung,
Das wie ein Meteor emporgetaucht
An meinem Liebeshimmel, schnell entschwand.

Reventlau.

Gebrandmarkt wirst du bleiben und auch ich.

Heinrich.

Doch euer Tod macht nicht die Sache besser.

Reventlau.

Mein Tod sagst du? So faßtest du es auf?
Lass' mich allein nur einen Augenblick,
Zu überlegen, wie zu handeln sey.

(Heinrich geht in den Hintergrund.)

Er hat mich nicht verstanden. — Nein, mein Tod
Wär' hier ein nutzlos dargebrachtes Opfer,
Denn der Verdacht, Verrätherei hab' mich
Geführt in's Schloß, verschwindet nicht durch ihn.
Erfüllte es den Zweck, ich würd' nicht zaudern,

Mein Leben hinzugeben für das seine.
Giebt's keinen andern Weg? Muß er denn sterben,
Um Schmach und Schande abzuwenden von
Dem Namen, den er trägt? Er muß es, ja.
Allein, auf welche Weise? Einmal hat
Die Zunge Kraft gefunden, ihm sein Vorbild
In Marcus Brutus Gattin aufzustellen;
Er deutete es falsch. Zum zweiten Male
Vermag sie nicht, sein Urtheil auszusprechen.
(Man hört den Thürmer blasen. Reventlau fährt zusammen.)
Zu früh beginnt der Sturm. Ach haltet ein,
Nur eine kurze Stunde laßt mir Zeit,
Das mitleidslose Schicksal zu beschwören,
Daß es sich gnädig von mir wende ab.
Vergeb'ner Wunsch; sie kommen. So geschehe
Das Unvermeidliche. (Zieht seinen Dolch.) Wie, Rasender,
Du willst den eignen Sohn der Ehre opfern?
Der kalte Stahl in meiner Hand erbleicht
Vor dem Gedanken, und das Herz erzittert
Vor nie gekannter Furcht. Bin ich ein Mann?
Ich fordre Römersinn von einem Jüngling
Und habe nicht den Muth, des Sohnes Ehre
Mit Blut zu schützen, wie Virginius?
Allmächt'ger Gott, erbarm' dich meiner. Muth.
Ich kann es nicht vollbringen. Doch ich muß,
Ich muß, ich darf nicht länger zaudern. Heinrich.

**Heinrich** (vortretend).

Mein Vater.

**Reventlau.**

Sag', wie lautet unser Wahlspruch.

Heinrich.

Der Wahlspruch ist: hic murus aheneus esto.

Reventlau.

Ja wohl, mein Sohn, sey eine ehr'ne Mauer,
So riefen unsre Ahnherr'n es sich zu,
Und so wird unser kommendes Geschlecht
Im Kampf den Wahlspruch laut erschallen lassen.
Auch ich will stehen, fest wie eine Mauer,
Mein Wille soll unbeugsam seyn, wie Erz,
Und ich vollbringe nun, was nur ein Mann
Von hartem Stein und Eisen kann vollbringen.
Umarme mich zum letzten Mal. Mein Sohn.

(Mit diesen Worten stößt er während der Umarmung
den Dolch ihm in die Seite.)

Heinrich.

Mein Vater. Ach. Mathilde.

(Sinkt zusammen. Der Vater läßt ihn sanft auf den Boden gleiten.)

Reventlau

(sein Schwerdt wieder ergreifend, nach einer langen Pause).

Haß und Neid,
Verläumdung und ihr Nattern alle,
Die ihr beim Fall des Starken jubelnd zischt,
Und mit dem Unglück eure Leiber mästet,
An diesen Todten tretet mir heran
Und wagt zu sagen, er war ein Verräther
Und meines Namens Ehre sey geschändet.
Ich hab' das höchste Gut, was ich besaß,
Den einz'gen Sohn und meinen Seelenfrieden,
Der öffentlichen Meinung hingeopfert;
Ich hab' ihr meine Schuld bezahlt und sie

Ist nichts von mir zu fordern mehr berechtigt,
Auch Schonung nicht, noch Mitleid und Erbarmen.
Ich künde Krieg der ganzen Welt. Hat das
Verderben sich gesetzt auf meinen Nacken,
So reiß' ich's ab und schleudre es mit Hohn
Zurück in's Angesicht der ganzen Menschheit.
Hat seine blut'ge Arbeit angefangen
Des Mordes Stahl, so soll er sie vollenden.
So breche denn Vernichtung in die Burg
Herein, mit allen ihren Schreckensscenen;
Des Jammers, der Verzweiflung Nothgeschrei
Sey meines Sohnes grauses Grabgeläute.

(Er reißt ein Fenster auf, stößt in's Horn und ruft:)

Heran, hier Reventlau (tritt wieder vor). Des Weltgerichts
Posaune, wenn sie vor die Schranken ruft
Den Staub, kann fürchterlicher nicht im Ohr
Des bangen Sünders dröhnen, als mein Horn,
Das zum Gerichte ruft die Zeugen und
Die Richter meiner Thaten, mir das Mark
Und Nerven macht erbeben. (Man hört das Horn des Thürmers.)
Blase nur,
Du weckst die Lebenden, doch nicht die Todten;
Sie schlafen einen festen, langen Schlaf. —
Du dort, was starrst du mich so gläsern an?
Ich habe nichts mit dir zu schaffen mehr,
Und ruhig kann ich deinen Blick ertragen,
Denn du warst deiner Thaten eigner Richter
Und zwangest mich, das Henkeramt zu üben.
Und du, mein holder Knabe? Friede thront
Auf dieser Marmorstirn und Wehmuth hat
Den Zügen ihren Stempel aufgedrückt.

(Man hört das Kampfgetöse zunehmen.)

Mein Sohn. Mein Heinrich. Theures Kind, dein Geist
Hat abgestreift der Leidenschaften Troß,
Dein Auge, ungeblendet von dem Schein,
Kann klar den Trug von Wahrheit unterscheiden.
O gieb ein Zeichen mir, ob recht ich that,
Dich vor der Erde größtem Uebel zu
Bewahren, vor der Schande, durch den Tod.
Ein Lächeln spiele um die bleichen Lippen,
Verkünde mir, daß du nicht zürnst dem Vater. —
Ich kann den Anblick nicht ertragen; er
Zerreißt mit Tigergriff mein Innerstes.
Das Schrecklichste, was Phantasie des Wahnsinns
Erdenken mag, reicht nicht an diese Marter.
Der Sohn vom Vater meuchlerisch gemordet!
Hinweg von dieser blut'gen Henkerstätte,
Hinein in's heiße Kampfgewühl, damit
Des Lebens Schrecken Meister werde über
Des Todes Graus. — Zu spät. Die Sieger nah'n. —
Der Miethling soll mit frechem Blicke nicht
Entweihen dieses bleiche Angesicht; (wirft Adolf's Mantel über ihn)
Der Fürstenmantel sey dein Leichentuch.
Jetzt gilt es, Mann zu seyn. Mein Wahlspruch hoch,
Sey eine ehrne Mauer.

(Nach dem Eintritte Gerhard's steht er bewegungslos, fast trotzig da.)

## Siebente Scene.

**Gerhard** mit Gefolge, gleich darauf **Ahnefeld**.

**Gerhard.**

Folgt mir nach.
Die Burg ist unser. Schont das Eigenthum

Und Leben. Wer dagegen fehlt, hängt morgen.
Bringt die Gefangenen in Sicherheit
Und habt ein wachsam Auge auf die Stadt.
Ei, Ahnefeld, hat man euch mit erwischt?
Ich glaubt' euch weit entfernt von Segeberg.

**Ahnefeld.**

Erst gestern langt' ich Abends spät hier an,
Verseh'n mit einer Vollmacht von dem Grafen
Johann, die Unterhandlungen auf's Neue
Mit Adolf wieder anzuknüpfen. Doch
Es fragt sich jetzt, ob ihr mich als Gesandten,
Ob als Gefangenen betrachten woll't.

**Gerhard.**

Der alte Fuchs hat seine gute Nase
Verloren, wie es scheint, sonst würde er
Wohl meine Fährte ausgewittert haben (Schüttelt ihm die Hand.)
Sieh, Reventlau, ihr da. Gelobt sey Gott
Ich war um euer Schicksal schon besorgt,
Als Mitternacht vorüber, und noch immer
Das Zeichen nicht gegeben ward. Schon rückte
Ich vor, den Sturm zu wagen, da ertönte
Vom Fenster euer Horn. Was steht ihr da
So regungslos wie ein Gewapneter,
Der an dem Eingang hält die Wache? Sagt,
Wo finde ich den Grafen?

**Reventlau**

(nach dem Hintergrund zeigend).

Dort.

Gerhard.

So führt
Mich zu ihm hin.

Reventlau.

Ihr braucht nicht weit zu geh'n;
Dort liegt er.

Gerhard.

Liegt er? Wahrlich. Ja. Erstochen.
Das hab' ich nicht gewollt, mein Vetter. Frei
Von diesem Morde sprech' ich mein Gewissen.
Er fiel von eurer Hand?

Reventlau.

Von meiner Hand.

Gerhard.

Gebt Rechenschaft. Ihr habt unblut'gen Sieg
In Aussicht mir gestellt, und hier floß Blut.
Die Tochter euch zu retten, zog ich her
Und ihr habt mich zum Werkzeug euerer Rache
Gestempelt und mißbraucht.

Reventlau.

Mein Ehrenwort,
Daß ich aus Rache nicht ihn tödtete,
Und daß selbst ein Gedanke nicht an Blut
Mich vorher hat beschlichen, als Versucher.
Er zwang mich zu der That. Das eigne Leben
Zu retten und vielleicht das eure, Graf,
Mußt ich ihn tödten, weil er mich entdeckte,
Und meuchlings nicht, in off'nem Kampfe fiel er.

Gerhard.

Des Mannes Wort genügt. Beklagen muß
Ich dies Ereigniß, doch euch tadeln kann
Ich nicht. Die Gottheit braucht des Menschen Arm,
Um auszuführen, was ihr Rathschluß hat
Geboten. Seine Stunde war gekommen.

Ahnefeld.

Doch hier liegt noch ein Mann, der seinem Schöpfer,
Was er von ihm empfangen, gab zurück.
Es scheint, der Tod hab' einen wackern Schnitter
Sich auserwählt zur blut'gen Erndte hier.

Reventlau (leise vor sich hin).

Verlasse mich nicht, Kraft, jetzt, wo es gilt,
Ein Mann zu seyn den Männern gegenüber.

Gerhard.

Wer ist der junge Edle, dessen Leben
Zugleich mit seines Lebens Purpurquell
Entströmte?

Reventlau.

Graf, es ist mein einz'ger Sohn.

Gerhard.

Wie, euer Sohn, von dessen naher Rückkehr
Ihr mit so vieler Freude spracht, er fiel —

Reventlau.

Durch mich.

Ahnefeld.

Barmherz'ger Himmel, Reventlau!

Gerhard.

Ihr hieltet ihn für einen Andern, kanntet
Ihn nicht, als er euch in der Dunkelheit
Begegnete.

Reventlau.

Ich kannte ihn.

Ahnefeld.

Und gleichwohl?

Reventlau.

Mußt' ich ihn tödten.

Ahnefeld.

Fürchterlich.

Gerhard.

Entsetzlich.

(Giebt seinen Leuten einen Wink, diese tragen die Leichen hinaus.)

Reventlau.

Er hatte Treue angelobt im Dienst
Dem Grafen, war zu schützen ihn verpflichtet.
Man soll nicht sagen, daß er seinen Herrn
Verrathen, daß er mir den Eingang in
Die Burg verschaffte. Deshalb mußt' er sterben.
Lernt, Männer, was es heißt, ein Mann zu seyn,
Und daß Geheiß der Ehre stärker ist,
Als der Natur Gebot.

Ahnefeld.

Unselige
Verblendung. Habt ihr auch bedacht —

Reventlau.

Hier stand
Nichts zu bedenken.

Ahnefeld.

Daß Gesetz und Recht —

Reventlau.

Wenn es die Ehre gilt, kenn' ich nur ein
Gesetz und dieses ist mein eigner Wille.

Ahnefeld.

Ein Truggebild der Hölle hat die Sinne
Geblendet, die Vernunft mit Zauberbanden
Gefesselt euch. Ihr wähnt, man werde preisen
Als eine große That, was ihr gethan.
Ihr irrt. Verdammen wird euch Mit- und Nachwelt.

Reventlau.

Und wenn mich auch des Schwächlings feiges Herz,
Und wenn mich auch die ganze Welt verdammt,
Im eignen Urtheil find' ich meinen Lohn.

Ahnefeld.

Zu spät wird der Erkenntniß helles Licht
In eure Seele dringen, Reue euch
Erfassen mit dem Zahn, der ewig nagt.
Verfluchen werdet ihr die Hand, die euch
Zum kinderlosen Greise hat gemacht.

Reventlau.

Es streift der Sturm das Laub der Eiche ab,
Der Wolken Feuerstrahl zerreißt die Rinde,
Ein überhin gezogenes Jahrtausend,

Sie alle haben einen mächt'gen Bund
Gestiftet, um den alten Stamm zu stürzen.
Doch er steht fest und streckt die knorr'gen Arme
Mit Drohen gegen Erd' und Himmel aus.

**Gerhard.**

Und steht verlassen da, gemieden von
Des Waldes Sängern; nur der Uhu sucht
Ihn auf, es flieht der nächt'ge Wandrer ihn,
Ein riesiges Gespenst.

**Reventlau.**

Auch ihr mein Gegner?
Bei Gott, das hab' ich nicht erwartet, Graf.

**Gerhard.**

Nicht euer Gegner, Reventlau, doch auch
Nicht euer Freund. Ihr seyd mir fürchterlich
In Denkungsweise und in euren Thaten.
Ich kann die Hand nicht mehr mit Freundesdruck
Erfassen, die mit Sohnesblut befleckt,
Sich noch dem Tageslicht zu zeigen wagt.

**Reventlau.**

Ich habe Lob von jedem Ehrenmanne
Für meine That erwartet, und nicht Tadel.

## Achte Scene.

**Die Vorigen. Mathilde.**

**Reventlau** (dumpf).

Mathilde! Gott, willst du mich strafen, oder
Mit dieser neuen Qual mich prüfen nur?

**Mathilde.**

Graf Gerhard, euren Schutz erfleht die Waise,
Vertrauend auf des Blutes nahe Bande
Und das Gebot der Ritterpflicht, der Schwachen
Sich anzunehmen.

**Gerhard.**

Armes Kind, so drang
Die Kunde alles Schrecklichen, was hier
In dieser Nacht gescheh'n, zu eurem Ohr?

**Mathilde.**

Nur zu geschäftig eilet das Gerücht
Von Mund zu Mund, die Schreckensbotschaft zu
Verkünden.

**Gerhard.**

Könnt' ich einen Tropfen Balsams
In eure tiefe Herzenswunde träufeln.

**Mathilde.**

Ach, wecket nicht den herben Schmerz auf's Neue,
Den ich gewaltsam niederkämpfte, um
Gefaßt im Kreis der Männer zu erscheinen.
Führt mich nach Preetz in's Kloster, daß ich dort
Der Mutter Gottes klage all mein Leid
Und Trost mir suche in der Nonne Schleier.

(Erblickt Reventlau, fährt zusammen.)

Ha, Reventlau. Ich hoffte euch nicht wieder
Zu sehen hier, noch irgendwo im Leben.

**Reventlau.**

Von meinem Anblick will ich euch befrei'n,
Denn auch der eure ist mir eine Qual,

Ein stiller Vorwurf, der mein Inneres
Zerreißt mit Martern, ärger als die Geißel,
Zerfleischend eines Büßers Rücken, sie
Erzeugt. Gemordet hab' ich eure Lieben,
Zertrümmert eurer Zukunft schönen Bau;
Ein Würgeteufel steh' ich vor dem Engel
Und flehe um Vergebung euch, Mathilde.

**Mathilde.**

Des Weibes Herz ist nicht für Haß geschaffen;
Es trägt in Demuth, was der Allmacht Wille
Ihm auferlegt zu dulden. Zieht in Frieden.
Daß ihr den Vater mir erschlugt, vergeb'
Ich euch, doch daß ihr euren Sohn gemordet,
Verzeih' euch Gott.

**Reventlau.**

Verzeih' mir Gott, wenn ich
Gefehlt. Ich glaubte recht zu handeln, als
Ich das Gebot der Ehre höher hielt,
Als das, was mir Natur in's Vaterherz
Geschrieben. Vor mir lag ein tiefer Abgrund,
Es blieb mir keine Wahl, ich stürzte mich
Hinein.

**Gerhard.**

Es zwang euch nichts hinein zu stürzen,
Als eigne Wahl und unbezähmter Wille.

**Reventlau.**

Ich fange an zu zweifeln an mir selbst,
An meines Urtheils Sicherheit, an Allem.

**Ahnefeld.**

Denkt Reventlau daran, euch zu versöhnen
Mit Gott und mit der Kirche, mit euch selbst.

**Reventlau.**

Sprecht ihr mein Urtheil aus, Mathilde. Ihr
Seyd reinen Herzens, nährt nicht Haß im Busen,
Der Männer tobend wilde Leidenschaften
Bethören eure zarte Seele nicht.

**Mathilde.**

Erwählet keinen andern Richter, als
Euch selbst. Ihr tragt im Busen das Gewissen,
Und dieses hat noch Niemanden belogen.
Des Geistes Auge wendet auf das Herz
Und sagt euch offen, was ihr dort erblickt.

**Reventlau** (nach einem kurzen Nachdenken).

Dort nehm' ich Flecke, dunkle Schatten wahr,
Die nicht der Ocean mit seinen Wassern
Hinweg zu waschen wär' im Stande. Ja,
Ich seh' es ein, ich hab' mich schwer versündigt,
Ich habe eine Last auf mich gewälzt,
Die mich zu Boden drücken kann und wird.
Es giebt Vernunft die Stärke, Leiden zu
Ertragen; wird die Last zu schwer, dann hat
Das Leben auch die Macht, sich seines Daseyns
Nach Willkühr zu begeben.

**Gerhard.**

Haltet ein.
Nicht also, armer Freund. Ein leidenvolles,
Ein schuldbelad'nes Leben zu ertragen,
Dazu gehöret Muth. Ihr werdet nicht
Der Feigheit Vorwurf auf euch laden wollen.

**Reventlau.**

Mein Wort, ich bin die Last zu tragen stark
Genug.

**Gerhard.**

So schwöret mir —

**Reventlau.**

Wozu des Schwurs.
Ihr habt mein Wort. Ich wäre nicht ich selbst,
Wenn einen Buchstab' nur von einem Wort,
Das einem Andern ich gegeben, ich
Hinweg zu wischen wär' im Stande. Mein
Entschluß ist schon gefaßt. Ihr, Ahnefeld,
Habt mir den rechten Weg gezeigt zur Sühne.
Mit Gott und mit der Kirche will ich mich
Versöhnen, will als Büßer barfuß wandern
Nach Rom, zu Sanct Johannis Lateran.
Dort will ich zu des Pabstes Füßen um
Vergebung fleh'n für meine schwere Schuld,
Geloben, unserm Kloster Itzehoe
Ein neues Refectorium zu bauen
Und aus dem Schutte wieder aufzurichten
Neumünsters Klosterkirch' zu Gottes Ruhm.

**Ahnefeld.**

Solch christlich frommes Thun steht wohl euch an.

**Reventlau.**

Das sind der Buße äuß're Zeichen nur,
Die inn're kostet größ're Ueberwindung,
Denn sie zerknickt des freien Mannes Stolz.
Das Knie muß ungewohntes Beugen lernen
Und der Befehl muß sich in Fleh'n verwandeln,
In sanfte Demuth eines Ritters Hochmuth.
Hinweg mit euch, ihr Zeichen eitlen Glanzes;
Du Schwerdt und Dolch, mach' Platz dem Rosenkranze,

(Er legt nach und nach seine Rüstung ab.)

Ihr habt mir treulich beigestanden in
Gefahr; gehorsam war't ihr auch dem Arm,
Der euch in blinder Wuth, aus falschem Ehrgeiz,
Zu unglücksel'gen Thaten hat geführt.
Und du, mein Horn, das in des Waldes Tiefen
Und in der Schlacht so hell ertönte, ruh'
Hinfort. Mein Mund wird keinen Ruf entlocken
Aus deinem Erz; er wird Gebete murmeln
Und Litanei'n am Fuße der Altäre,
Zerknirscht das Miserere sagen her.
Da liege du, des Hauptes stolzer Schmuck;
Es braucht die graue Scheitel nicht der Hülle,
Denn barhaupt muß ich wandern zu dem Dom
Der heil'gen Stadt, in dessen hohen Hallen
Der Friede Gottes weht und seiner Schaaren,
Wo der Vergebung Gnadenthron zu finden.
So lebt denn Alle wohl. Ihr, Gerhard, tröstet
Mein armes, edles Weib und meine Tochter.
Gedenket mein, wenn auch mit Liebe nicht,
Doch auch nicht mit Verachtung. Ihr, Mathilde,
Ach, flucht mir nicht. Es möge euer Herz
In stillen Mauern Frieden finden.

(Geht ab. Alle sehen ihm gerührt nach.)

**Mathilde** (nach einer kleinen Pause).

Ave,
Gebenedeite Mutter Gottes, bitte
Für mich, dein armes, schwer geprüftes Kind.

(Der Vorhang fällt.)